

Deutschtum im Ausland

Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart

Jahrgang 22

Juli-August 1939

Heft 7/8

Die Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts

Die Tätigkeit des Deutschen Ausland-Instituts vollzieht sich zum größeren Teil in der Stille des wissenschaftlichen Arbeitseinsatzes. Sie besteht — dem Charakter eines umfassenden Instituts entsprechend — in der Unterbauung auslandkundlicher Kenntnisse und Erkenntnisse und in der Weckung und Pflege des Verständnisses für außendeutsche Lebensbelange. Das Institut ist durch seine verschiedenen sammelnden Abteilungen die zentrale Materialstelle für alle Lebensäußerungen unseres Volkstums im Auslande.

Von Zeit zu Zeit muß jedoch eine so weitverzweigte und verantwortliche Tätigkeit unter einen Generalappell gestellt werden, der die Freunde, Förderer und Mitarbeiter versammelt, um den Widerhall zu prüfen, den das Institut mit seinen Bestrebungen bei ihnen findet. Die Jahrestagung des Instituts hat sich bei dem wachsenden Umfang seiner Arbeitsgebiete und bei der fortschreitenden Differenzierung der wissenschaftlichen Abteilungen allmählich zu einem regelmäßigen Treffpunkt von Volksgenossen und Arbeitsstellen aus dem In- und Auslande entwickelt, die an der Volkstumsarbeit aktiven Anteil nehmen. Es liegt mit in der Möglichkeit gegenseitiger Aussprache und des Austauschens von Erfahrungen und Anregungen über Fragen der volksdeutschen Arbeit die Hauptanziehungskraft, die unserer Jahresversammlung innewohnt und die zu der Tagung im Juni 1939 die interessierten Persönlichkeiten in erfreulich großer Anzahl nach Stuttgart zog.

Es hat sich für die Jahresversammlung des DAFJ. die Zusammenfassung bestimmter Fachkreise in streng gegliederte Arbeitsgemeinschaften als grundsätzlich sehr fruchtbar erwiesen. Der eigentlichen Jahresversammlung als Höhepunkt der Arbeitsrückschau gehen als Auftakt einige Tage konzentrierter Gemeinschaftsarbeit voraus. Immer mehr sind wir zu der systematischen Behandlung ganz konkreter Themen gelangt, die innerhalb einiger Tage durch sachliche Kurzberichte und zielbewußt geleitete Aussprachen zu greifbaren Ergebnissen führen. Die notwendige Arbeitsplanung des Instituts auf weitere Sicht verlangt, auch nach Spezialarbeitsgebieten gesondert, daß alles, was in den Fachtagungen erarbeitet wird, unmittelbar für die Bedürfnisse der Institutsarbeit selbst ausgewertet werden kann. Unsere Zusammenkunft mit den auswärtigen Mitarbeitern, den Freunden und Förderern unserer Bestrebungen hat nur dann einen tieferen Sinn, wenn sie in harmonischem Ausklang die Begleitmusik unserer Jahresarbeit darstellt und wenn sie eine gestaltende Tätigkeit in dem Anklingen neuer Ideen und Motive erkennen läßt.

Zu den geschlossenen Arbeitsgemeinschaften der Sippenforscher, reichs- und volksdeutschen Schriftleiter und der über den Einsatz der reichsdeutschen Bibliotheken für das volksdeutsche Schrifttum beratenden Bibliotheksfachleute traten in diesem Jahre die Veranstaltungen im volksdeutschen Einsatz der Hitler-Jugend und der Deutschen Studentenschaft. Sie brachten zum Ausdruck, daß das Deutsche Ausland-Institut heute mit dem Nachwuchs auch arbeitsmäßig fest verbunden ist. In organischem Einklang steht — das bewiesen die Arbeitsgemeinschaften der Jugend — der Erfahrungsinhalt und der aufgespeicherte Wissensstoff des Instituts mit den frischen, zielstrebigem Antrieben, die immer erneut von dem kommenden Geschlecht aufwärts drängen. Der große Rahmen und der feste Hintergrund, den das Institut bietet, ist mit Stütze dafür, daß die volksdeutsche Arbeit der Staatsjugend und der volkswissenschaftliche Einsatz des Akademikertums einheitlich auf große und reale Ziele ausgerichtet werden kann!

Den eindrucksvollsten Widerhall erfährt die Jahresversammlung und damit die Gesamtjahresleistung des Instituts durch die Teilnahme der führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht. Gauleiter Reichsstatthalter M u r r zeigte seine starke Anteilnahme an der außendeutschen Arbeit durch das Erscheinen zu den beiden großen Hauptveranstaltungen. Ministerpräsident Prof. M e r g e n t h a l e r unterstrich den Anteil, den Württemberg an der volksdeutschen Sache von jeher genommen, und betonte, daß das ganze schwäbische Volk hinter dem Deutschen Ausland-Institut stehe und dessen Sache zu seiner eigenen mache. Reichsminister D o r p m ü l l e r, Großadmiral Dr. h. c. F a e d e r, Reichsleiter Reichsstatthalter Ritter v o n E p p — führende Männer unseres Volkes mit besonderer Auslandserfahrung stellten durch ihre Teilnahme unter Beweis, welche Bedeutung vom Reich her der von Stuttgart ausgehenden Tätigkeit auf dem

auslandskundlichen Gebiet zugemessen wird. Aus der großen Rede des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine wird sich das Deutsche Ausland-Institut u. a. auch das eine Wort zu höchster Ehre und Aneiferung anrechnen dürfen, daß die Tätigkeit des Instituts in vieler Hinsicht Voraussetzung der Auslandsarbeit der Kriegsmarine geworden sei. Und die von hoher Warte ausgehenden kolonialpolitischen Ausführungen von General v o n E p p stellten das Zeugnis seiner auch für die Kolonialsache wertvollen Mitarbeit aus.

Den geistigen Ertrag der Jahrestagung wird im einzelnen das laufende Heft dieser Zeitschrift herausstellen. Über dem Erkenntnismäßigen steht aber noch die menschlich-persönliche Berührung, das Bewußtsein der Gemeinschaft in unserer schönsten und tiefsten Idee, — in unserem von Grenzen und Zeiten unabhängigen Volkstum, das seine Bestätigung in solchen Tagen zu innerst erfährt.

Richard Csaki.

Der Gruß des Führers

zur Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts an dessen Präsidenten Oberbürgermeister Dr. Strölin:

„Den zur Jahreshauptversammlung des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart versammelten deutschen Volksgenossen aus dem Reich und dem Ausland danke ich bestens für die mir telegraphisch übermittelten Grüße, die ich mit meinen besten Wünschen für die weitere Arbeit des Deutschen Ausland-Instituts herzlichst erwidere.

Adolf Hitler.“

Ferner liefen zur Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts Telegramme ein von: Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichsprotector von Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsarbeitsminister Seldte und Ministerpräsident Siebert.

Der Verlauf der Jahrestagung

Der diesjährigen Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts gingen wieder einige Tage intensiver Volkstumsarbeit im Rahmen einzelner Arbeitsgemeinschaften voraus. Bereits vor der Tagung konnte der Leiter des DAI., Dr. Esafi, die Teilnehmer der Tagung über volksdeutsche Jugendarbeit begrüßen und am 5. Juni begannen die Arbeitsgemeinschaften „Deutsche Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland“, „Arbeitstagung deutscher Bibliotheken in der volksdeutschen Arbeit“, „Arbeitstagung der Hauptabteilung für Sippenkunde und Volkspflege“ und die „Arbeitstagung des Außenamts der Reichsstudentenführung“ ihre Arbeit.

Neben verschiedenen Einzelveranstaltungen und Empfängen durch die Stadt der Auslandsdeutschen und das Deutsche Ausland-Institut bot eine Reihe großer Abendveranstaltungen den vielen Gästen aus dem Reich und aus dem Auslande Gelegenheit, sich untereinander bekannt zu machen und zugleich die Schönheit der Stadt der Auslandsdeutschen kennenzulernen.

Ein festliches Konzert des Reichssenders Stuttgart und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, das zu einem Teil den Deutschen in aller Welt gewidmet war, bildete in der Liederhalle den Auftakt zu diesen Veranstaltungen. Ausdruck kameradschaftlicher Verbundenheit aller Teilnehmer war der Kameradschaftsabend im festlich erleuchteten Hofe des DAI. Hohe künstlerische Leistung brachte die Festsaufführung der „Aida“ im Großen Haus der Württembergischen Staatstheater. Die Wunder der Gartenkunst und die nächtliche Pracht Stuttgarts zeigte ein festlicher Abend auf der Reichsgartenschau. Die Fülle ernster Arbeit und erhebender Veranstaltungen fand ihren Abschluß in der feierlichen Sitzung der Ratsmitglieder im Weißen Saal des Neuen Schlosses.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die Jahreshauptversammlung im festlich geschmückten Großen Haus der Württembergischen Staatstheater, in deren Mittelpunkt die Rede von Großadmiral Raeder stand. An der Festsetzung nahmen führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat, Wehrmacht und den Volksgruppen teil, unter ihnen Gauleiter Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident Wergenthaler, Reichsverkehrsminister Dorpmüller, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, H.-Obergruppenführer Lorenz, SA.-Obergruppenführer Rudin, der kommandierende General des V. Armeekorps, General der Infanterie Ruoff, als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, Generalmajor von Toppelskirch als Vertreter des Chefs des Generalstabs des Heeres, General der Art. Halder, der Chef des Generalstabs des V. Armeekorps, Generalmajor Fischer von Weikersthal, der Stadtkommandant Oberst Rösler, Finanzminister Dr. Dehlinger, Kreisleiter Fischer, Gebietsführer Sundermann, Generalarbeitsführer Müller, sowie zahlreiche hohe Beamte der Reichs- und Landesbehörden.

In der Reihe der Begrüßungsansprachen überbrachte Oberregierungsrat Dr. E s s e n, Berlin, die Grüße und Wünsche des Reichsministeriums des Innern. Geheimrat K ü h l e vom Auswärtigen Amt sprach im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop, Hauptamtsleiter Dr. L e i b b r a n d t vom Außenpolitischen Amt der NSDAP. überbrachte hierauf die Grüße des Chefs des Außenpolitischen Amtes Reichsleiter Rosenberg. Die Grüße und Wünsche des Gauleiters der Auslandsorganisation Bohle über-

mittelte Gauinspekteur G r o t h e von der Auslandsorganisation der NSDAP. und Universitätsrektor Professor Dr. H o f f m a n n - Tübingen sprach namens der drei Hochschulen Tübingen, Hohenheim und Stuttgart.

Den Abschluß des Tages bildete eine machtvolle Kundgebung in der Gewerbehalle, auf der Reichsstatthalter Ritter von Epp über Deutschlands koloniale Leistungen und koloniale Forderungen sprach.

Den Ausklang der Tagung brachte eine Fahrt an den Bodensee, bei der viele Tagungsteilnehmer Gelegenheit hatten, in fröhlicher Gemeinschaft die schöne Landschaft um das „Schwäbische Meer“ kennenzulernen.

Die diesjährige Jahrestagung im Zeichen machtvoller Kundgebungen

Oberbürgermeister Dr. Strölin:

„Unser Dank gilt allen den Männern und Frauen, die ihre Kraft und Existenz einsetzen, wenn es gilt, Deutschlands Ehre, Größe und Weltgeltung zu dienen“

Oberbürgermeister Dr. Strölin führte bei der Eröffnung der Jahreshauptversammlung nachstehendes aus:

Hinter uns liegt ein Jahr weittragender volkspolitischer Entscheidungen. Was sich in diesem kurzen Zeitabschnitt an Ereignissen von welthistorischer Bedeutung vor unseren Augen vollzogen hat, das ist, wie jeder Deutsche mit Stolz bekennt, einzig und allein das Verdienst unseres Führers. So gilt in dieser feierlichen Stunde unser erster Gruß, unser heißer Dank dem Schöpfer Großdeutschlands, Adolf Hitler.

Meine Volksgenossen! Zehn Millionen Deutsche sind wieder mit dem Reich vereinigt werden. Die besondere Größe der Tat des Führers fand aber vor allem auch darin ihren stärksten Ausdruck, daß unter der unmittelbaren Einwirkung dieses politischen Geschehens die deutschen Volksgruppen selbst sich zur inneren Einheit, Einigkeit und Geschlossenheit zusammengefunden haben. Auch hier hat der Führer, so wie im Reiche selbst, allein durch das Wirken seiner Persönlichkeit, das Wort Ulrich von Hutten wahr gemacht: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!“ Wenn Sie, meine Volksgenossen, die Sie draußen in den Volksgruppen an führender Stelle stehen, wieder hinausziehen, dann begleitet Sie unser heißer Wunsch: Stellen Sie immer wieder den Deutschen draußen den Gedanken der Einheit und der Einigkeit vor Augen. Rufen Sie ihnen im Geiste des alten Kreuzliedes unserer Bewegung zu: „Die Reihen dicht geschlossen!“ Dieser un-

beirrbar, alle persönlichen Spannungen immer wieder überwindende Wille zur Einigkeit muß die unverstehbare Quelle der Kraft für den deutschen Volkstumskampf bilden.

Aus diesem Geiste heraus gilt der zweite Gruß dieser Stunde zu Beginn der Jahrestagung all unseren deutschen Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen. Aus unserer täglichen Arbeit heraus wissen wir nur zu gut, daß noch immer Millionen deutscher Volksgenossen in der Welt einen erbitterten Kampf um ihr Deutschtum führen müssen. Unsere Gedanken richten sich dabei in erster Linie nach Danzig. Wird doch gerade bei dieser alten urdeutschen Stadt das leidenschaftliche Bekenntnis zu Führer und Volk immer wieder zu unterdrücken versucht. So gilt dem deutschen Danzig, seinen kämpfenden Nationalsozialisten, in dieser Stunde über den polnischen Korridor hinweg unser besonderer Gruß. Schwersten Unterdrückungen ist seit Wochen und Monaten unsere deutsche Volksgruppe in Polen ausgesetzt. Verfolgungen, Strafen, Boykottmaßnahmen, Gewalttaten aller Art kennzeichnen den Weg planmäßiger Unterdrückungstaktik. Gerade unsere deutschen Volksgenossen in Polen dürfen in ihrer tiefen Not unserer innigen Verbundenheit und unserer unwandelbaren Treue sicher sein.

Der Deutschtumskampf, der draußen immer noch an den verschiedensten Fronten vor sich geht, stellt gerade auch uns, die Stadt der Auslandsdeutschen und das Deutsche Ausland-Institut täglich immer wieder vor neue große Aufgaben. Gerade diese gegenwärtige Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts zeigt die Vielfalt der volksdeutschen Arbeit, die in Stuttgart geleistet wird. Besonders kam dies zum Ausdruck in der Reihe der Sondertagungen dieser Woche. Sie wurden eingeleitet durch den Verband der deutschen Volksgruppen in Europa. Ich begrüße in unseren Reihen besonders herzlich die Männer, die heute draußen an entscheidender Stelle das Lebensrecht der deutschen Volksgenossen vor den fremden Staaten und ihren Völkern zu vertreten haben. Wenn in Ihrem Auftrage der Präsident des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa, unser Kamerad F a b r i u s, dem Herrn Reichsstatthalter in Württemberg, Wilhelm Murr, und mir Urkunden übergeben hat, in denen uns der Dank ausgesprochen wird für unsere bisherige Mitarbeit, so fassen wir das nur auf als einen neuen Ansporn, die uns übertragene Aufgabe mit all unseren Kräften zu erfüllen.

Mein besonderer Gruß gilt ferner dem Verband der Russlanddeutschen. Das Deutsche Ausland-Institut hat gemeinsam mit ihm auf der diesjährigen Tagung der Auswandererforschung, der Sippenkunde und der Volkspflege gerade die Fragen des Russlanddeutschtums mit in den Vordergrund der Arbeit gestellt.

Ferner heiße ich unter uns die Teilnehmer an den Arbeitstagen der volksdeutschen Jugendführer und des Außenamtes der Reichsstudentenführung herzlich willkommen. Studenten und Jugendführer haben seit jeher in der volksdeutschen Arbeit mit an vorderster Stelle gestanden. Es war mir eine große Freude, zusammen mit dem Reichsstudentenführer in einer besonderen Rundgebung der Gemeinsamkeit unserer Arbeit und Zielsetzung sichtbaren Ausdruck geben zu können. Besonders begrüßt habe ich die Tatsache, daß im Rahmen der Tagung des Deutschen Ausland-Instituts die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland stattfinden konnte, wobei ich insbesondere die hervorragende Zusammenarbeit mit den Reichsverbänden der deutschen Zeitungsverleger, der deutschen Zeitschriftenverleger und der deutschen Presse sowie mit dem Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verband hervorheben möchte. Die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer solchen Zusammenarbeit

liegt ja in der Tatsache begründet, daß gerade der deutschen Presse im Ausland heute mehr denn je eine entscheidende Bedeutung zukommt bei ihrer Aufgabe, das Zeitgeschehen im Großdeutschen Reich den deutschen Volksgenossen und darüber hinaus dem Ausland selbst in lebendigster und eindringlichster Form zu vermitteln.

Zu erwähnen ist noch besonders, daß auch erstmals eine Arbeitstagung stattfand, die den Fragen der wissenschaftlichen Sammlung und bibliographischen Verzeichnung des außendeutschen Schrifttums — als Aufgabe der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken und Volksbüchereien — galt. Bei der zunehmenden Bedeutung des Schrifttums über auslandsdeutsche Fragen konnten hiebei Arbeitsverabredungen getroffen werden, die in Zukunft eine enge praktische Zusammenarbeit sicher gewährleisten. So sind in den während der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts abgehaltenen Sondertagungen und Arbeitsgemeinschaften in vielfältiger Weise die gegenwärtigen Aufgaben und die praktischen Erfordernisse der volksdeutschen Arbeit für die allernächste Zukunft eingehend behandelt und festgelegt worden.

Es ist mir eine hohe Ehre, daß bei unserer heutigen Hauptversammlung eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, daß Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht anwesend sind. Meinen besonderen Gruß darf ich richten an den Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, H. Obergruppenführer Lorenz. Ich kann mit großer Genugtuung feststellen, daß gerade im Ablauf des letzten Jahres sich eine besonders enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit herausgebildet hat zwischen Ihrer Volksdeutschen Mittelstelle und unserem Deutschen Ausland-Institut. Ich bin sicher, daß sich diese Zusammenarbeit immer enger und fester gestalten wird.

Eine große Freude ist es uns, in unserer Mitte begrüßen zu dürfen Herrn Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, der durch seine Anwesenheit sein besonderes Interesse an unserer Arbeit bekundet. Ich darf die Gelegenheit benutzen, um Ihnen unseren herzlichsten Dank zu sagen für die vielseitige Unterstützung, die die Arbeit des Deutschen Ausland-Instituts von seiten Ihres Ministeriums erfahren durfte.

Mit aller Herzlichkeit begrüße ich den Gründer unserer jungen und doch schon so starken Kriegsmarine, Großadmiral Raeder. Sie wissen, wie sehr sich gerade die Stadt der Auslandsdeutschen und das Deutsche Ausland-Institut mit Ihnen, Ihren Offizieren und Mannschaften persönlich verbunden fühlt.

Und heute abend haben wir die Freude und Ehre, daß zu uns sprechen wird der leidenschaftliche, unerbittliche Vorkämpfer für die kolonialen Ansprüche der deutschen Nation, General Ritter von Epp. Sie sind uns, Herr General, neben dem Führer, der Garant dafür, daß das deutsche Volk nicht ruhen wird, bis unsere ruhmreiche Flagge wieder über dem mit deutschem Blut getränkten afrikanischen Boden flattern wird.

Meine Volksgenossen! Ich habe die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Ausland-Instituts wieder zum Anlaß genommen, eine Anzahl deutscher Volksgenossen aus dem In- und Ausland durch Verleihung der Ehrenplakette des Deutschen Ausland-Instituts auszuzeichnen. Es sind 20 Männer, denen wir auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollen, wie sehr wir ihre Arbeit für das Deutschtum im Auslande anerkennen. Ich möchte heute von diesen Männern namentlich nur hervorheben den langjährigen Abgeordneten des dänischen Reichstags, den unermülichen Führer und Förderer, den Nestor der deutschen Volksgruppe in Dänemark, Johannes Schmidt-Wobder.

Unser Dank in dieser Stunde zu Beginn unserer Jahreshauptversammlung gilt über Länder und Meere hinweg all den Männern und Frauen und ihren Mitarbeitern, von denen wir wissen, daß sie immer wieder ihre volle Kraft, ja nur zu oft ihre ganze Existenz einsetzen, wenn es gilt, Deutschlands Ehre, Größe und Weltgeltung zu dienen.

Großadmiral Dr. h. c. Raeder:

„Die deutsche Kriegsmarine, eine Brücke zwischen den deutschen Vorposten in der Welt und der Heimat“

Großadmiral Raeder, der die Festrede auf der Jahreshauptversammlung hielt, schickte seinen Ausführungen einen Dank für die herzliche Begrüßung voraus. Er freute sich, heute erneut darlegen zu können, wie sehr ihm die Vertiefung und Erweiterung der bisher schon immer im kameradschaftlichsten Sinne gepflogenen Zusammenarbeit zwischen der Kriegsmarine und allen an Auslandsfragen interessierten Stellen des Reiches und der Partei am Herzen liege. In einer Zeit, die die berechtigten deutschen Kolonialforderungen immer noch unerfüllt sehe, sei es besonders befriedigend, daß eine Zentralstelle im Reich vorhanden sei, die das gesamte Material deutscher Lebensäußerungen im Auslande und deutscher Beziehungen mit dem Auslande sammle und auswerte.

Auch nach Erfüllung unserer kolonialen Ansprüche werde die Arbeit des Deutschen Auslands-Instituts eine weitere Untermauerung für die Arbeit am Gesamtdeutschtum bedeuten. Dabei sei es wesentlich, Deutschlands Wechselverkehr mit den Völkern der Erde und namentlich auch den deutschen Anteil an dem Aufbau der einzelnen Staaten zur Darstellung zu bringen. Unter Hinweis auf die langjährige Auslandserfahrung des Deutschen Auslands-Instituts, seine erschöpfenden Sammlungen und zahlreichen persönlichen Verbindungen nach allen Teilen der Erde, betonte der Großadmiral das stets ungetrübte und für beide Teile ergebnisreiche Arbeitsverhältnis zwischen Kriegsmarine und Institut. Er dankte dem Institut für seine der Kriegsmarine geleisteten Dienste und wünschte ihm unter seiner bewährten Führung auch in Zukunft für seine unentbehrliche Arbeit den besten Erfolg.

Der Großadmiral behandelte dann einige auf das Aufgabengebiet der Kriegsmarine bezügliche Fragen. Darunter falle als eine naturgegebene Pflicht die Betreuung des Deutschtums im Ausland, der sich die Kriegsmarine seit Jahrzehnten unterzogen habe. Daneben sei in der Auslandsstätigkeit der Kriegsmarine eine politische Aufgabe gestellt, die weit über den militärischen Rahmen hinausgehe. Unter einem Vergleich mit den günstigen Verhältnissen, die England beim Aufbau seines Imperiums angetroffen habe, wies er auf die schwere Stellung des Deutschen hin, der sich sein Arbeitsfeld auf fremdem Boden habe hart erkämpfen müssen, ohne daß ihm der Schutz der deutschen Flagge zur Verfügung gestanden habe. So sei es gekommen, daß er sein Deutschtum nach und nach habe aufgeben und der deutschen Volks- und Wirtschaftskraft habe verloren gehen müssen. Erst um die Jahrhundertwende sei Deutschland durch seine inzwischen aufgebaute Flotte in der Lage gewesen, Volkstumsarbeit zu leisten.

Auch nach dem Kriege habe die Kriegsmarine schon vom Jahre 1922 ab wieder begonnen, ihre Auslandsstätigkeit aufzunehmen. Sie habe im Ausland

auf diese Weise Zeugnis davon ablegen können, daß die aufbauwilligen Kräfte in der Heimat nicht gesonnen waren, sich mit dem Versailler Diktat abzufinden. Die deutsche Flagge sei wieder auf dem Weltmeer erschienen, von dem britischer Neid sie habe verdrängen wollen. Obwohl die Seemacht zunächst nur schwach gewesen sei, habe das Auftreten der hochdisziplinierten Besatzungen unserer Auslandschiffe seinen Eindruck nicht verfehlt und dazu beigetragen, daß das Vertrauen in breitesten Kreisen wiedergekehrt sei. Er habe deshalb dem Auslandsdienst stets besonderes Gewicht beigemessen und trotz mancher Schwierigkeiten seine immer breitere Ausgestaltung vorgeesehen.

In folgendem stellte Großadmiral Raeder zwei Gesichtspunkte heraus, die bei der Betrachtung deutscher Seeinteressen richtunggebend sein müßten. Das eine sei der Schutz unseres überseeischen Lebensraumes, nämlich der Zutritt zu den Gütern dieser Erde, die allen Völkern zugänglich sein müßten. Der F ü h r e r habe deshalb den A u s b a u der Kriegsmarine in großem Umfang angeordnet. Es sei selbstverständlich, daß dieser Ausbau den modernsten Forderungen Rechnung trage und dabei auch die Verwendung unserer Flotte nicht nur in heimischen, sondern insbesondere auch in außerheimischen Gewässern vorsehe. Unter Entwicklung der daraus sich für das Personal und Material ergebenden Forderungen ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auch auf die enge Zusammenarbeit mit der Handelsmarine ein, die die Bestrebungen der Kriegsmarine stets bereitwilligst unterstützt habe.

Als Zweites berührte er die v o l k s p o l i t i s c h e A u f g a b e der Kriegsmarine, wobei er eingehend schilderte, welch starker Faktor der Besuch des deutschen Kriegsschiffes in fremden Ländern sei. Das Kriegsschiff vermittele ganz besonders stark die heimatliche Atmosphäre, die den deutschen Volksgenossen draußen tief berühre, indem es das Heimatgefühl wecke und gleichzeitig das wahre Gesicht der Heimat zeige, so daß die internationale Presseheze in eindeutiger Weise Lügen gestraft würde. Vielen Deutschen sei so der Weg zum nationalsozialistischen Großdeutschland geebnet worden, um so mehr, als durch den persönlichen Augenschein und die nahe Fühlung von Mensch zu Mensch die richtige Einstellung zu dem weltanschaulich tiefbegründeten Umschwung des Denkens und Handelns im Reich viel leichter zu finden sei.

Zum Schluß ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf die deutschen Kolonialforderungen ein. Er bezeichnete es als selbstverständlich, daß ein rohstoffarmes Industrieland wie Deutschland Zugang zu billigen Rohstoffen haben müsse. Den Versuch, die Rückgabe des deutschen Kolonialraums mit allen Mitteln zu hintertreiben, wie dies derzeit geschehe, bezeichnete Großadmiral Raeder als einen M a n g e l a n F a i r n e ß, denn Deutschland habe das Recht, eine uneingeschränkte Rückgabe seiner Kolonien zu fordern.

Das gesamte Deutschtum sei heute von der Kraft des nationalsozialistischen, kämpferischen Einsatzes erfasst und kenne seine Sendung, die in der Verwirklichung der großen Idee des Führers liege. Die Kriegsmarine wolle als Träger dieser Idee die Klammer bilden, die alle Menschen deutschen Blutes im Ausland verbinde. Sie wolle zugleich die Brücke sein zwischen den deutschen Vorposten in der Welt und der Heimat, die jeder Deutsche aus dankbarstem Herzen und in treuester Gefolgschaft für den Führer heute Großdeutschland nennen dürfe.

Reichsstatthalter Ritter von Epp:

„Der Mangel an überseeischem Lebensraum ist für unser Volk unerträglich“

Reichsstatthalter von Epp begann seine Rede mit einer Betrachtung über die Außenpolitik des Führers. Der Führer beseitigte mit schlagender Folgerichtigkeit — so führte der Redner aus — ein Hindernis nach dem anderen auf dem Wege zum Wiedererstarken Deutschlands. Seine politische Arbeit begann als erstes mit dem Schritt heraus aus Ohnmacht und Elend und ging konsequent bis dahin, wo wir heute stehen als mächtiges, starkes und einiges Volk im Herzen Europas.

Seit der Schaffung dieser Macht hat der Führer keine Gelegenheit vorübergehen lassen, bei der er nicht der Welt und insbesondere den Mächten, die unser Eigentum widerrechtlich besitzen, die deutsche koloniale Forderung zur Kenntnis gebracht hat. Mit jedem Male seit jener erstmaligen Forderung am 30. Januar 1937 stand hinter dieser Forderung ein stärkeres Volk, ein stärker zusammengeschießter Wille und eine noch stärkere und größere Macht.

Eine Rückforderung der deutschen Kolonien durch den Führer ist eine Wiederholung der geschichtlichen Situation, die bestand, als Bismarck die Kolonien erwarb.

Im Verlaufe des gewaltigen, bevölkerungsmäßigen, industriellen und politischen Aufstiegs unseres Volkes gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts hatte Bismarck die von Kaufleuten und weitsichtigen Politikern als notwendige Ergänzung erkannten Gebiete unter den Schutz des Reiches gestellt.

In jenen Tagen schon begann die stets zunehmende Eiferjucht Englands, und diese wurde die Triebkraft einer Politik, die zum Weltkrieg führte und zu dem viel schlimmeren Versailles, das zum Kennwort für die gemeinste und in der Geschichte ohne Beispiel dastehende Verletzung des Völkerrechts geworden ist.

Deutschland tat damals etwas, was 20 Jahre später ein anderer Präsident glaubte ihm wieder anraten zu müssen: In den Verhandlungsraum zu kommen und keine Waffen mitzubringen.

Aus der zugesicherten „freien, weitherzigen und unbedingt unparteiischen Schlichtung“ der völkerrechtlich verbrieften Kolonialansprüche wurde unter Bedrohung eine koloniale Entrechtung, eine Entmündigung und eine Beleidigung des deutschen Volkes. Deutschland wurde mit vorgehaltener Pistole gezwungen, den Verzicht auf seine Kolonien zu unterschreiben. Sie wurden unter die „Vormundschaft fortgeschrittener Nationen gestellt“, die — wie man sagte — auf Grund ihrer Hilfsmittel und Erfahrungen imstande und bereit sind, eine solche Verantwortung auf sich zu nehmen (!). Lüge, Beschimpfung und Entmündigung aber brachten für die Sieger obendrein einen enormen Gewinn. Aber die Mandatsverwaltung war der Ausweg gefunden, den gewaltigen Wert des deutschen Besitzes an Reserveraum nicht auf das Reparationskonto zu setzen.

Neben dem juristischen Anspruch gibt es aber auch noch einen gewaltigen moralischen, den Deutschland auf sein koloniales Eigentum hat, aus seiner tatsächlichen Kultur- und Zivilisationsleistung in seinen Kolonien als Ausfluß seiner Rolle als Kulturnation. Die ganze Schwere der Entrechtung und Vergewaltigung Deutschlands durch Versailles, die ganze Schmach und Schande, die man ihm mit der Wegnahme der Kolonien angetan hat, wird erst klar, wenn man die deutschen Leistungen auf allen Gebieten von Kultur und Zivilisation als Maßstab heranzieht.

Seit Beginn der abendländischen Völkergemeinschaft, seit den Anfängen der Konsolidierung der heutigen europäischen Nationalstaaten gehört das deutsche Volk zu den Nationen, die kulturschöpferisch tätig waren und auf dem Gebiete der Zivilisation und der Technik Bahnbrechendes geleistet haben.

Es ist nicht wahr, wenn man behauptet, das deutsche Volk begründe seinen Daseins- und Geltungsanspruch aus dem Wert rassistisch-biologischer körperlicher Eigenschaften heraus —, es begründet ihn viel stärker aus dem rassistischen Geist heraus, aus geistiger Leistung und geistigem Erfolg.

Wenn wir uns heute des Wertes unserer rassistischen Struktur bewußt sind und die rassistische Reinhaltung als bestimmendes staatspolitisches Prinzip aufgestellt haben, so entspringt dies zu einem ganz wesentlichen Teil aus dem geistigen Gebiet. Wir wissen, daß wir gerade hier überragende Werte unseres Volkstums haben; im Gegensatz eben zu den Völkern, die wir als Parasiten erkannt haben, weil sie von unserer geistigen Leistung leben, weil sie unsere Kultur kopieren, und weil sie aus dieser Imitation heraus glauben, auf dieser Welt Herrschaftsansprüche anmelden und das Volk bevormunden oder ausnützen zu können.

Wir waren und sind die Gebenden und wir wollen als solche anerkannt werden. „Wir haben als Gebende den unabweisbaren Anspruch auf Gegenleistung.“

Die Menschen leben und denken heute nicht mehr nach Maßstäben der Postkutsche, des Segelschiffes und des Lastträgers, sondern nach den Maßstäben der heutigen Technik. Selbst der kleinste Mann im entlegensten Dorf ist durch die geistigen Verkehrsmittel dem Weltgeschehen irgendwie als Zuschauer oder Zuhörer nahegerückt. Allüberall in der Welt, wo deutsche Flugzeuge landen, sind sie auf die Duldung anderer Nationen angewiesen. Wir, das Volk, das in der ersten Reihe der Gebenden steht, das sich durch seine Leistungen eine unabweisbare Weltgeltung erworben hat, können für die praktische Nutzung, für die Anteilnahme an Raum und Rohstoffen der Welt gewissermaßen nur Mieter sein — nirgends außerhalb von Deutschland sind wir freie Besitzer —, dabei müssen wir auf der gleichen Fläche leben, auf der unser Volk schon sein Auskommen finden mußte, als die Zahl seiner Menschen ein Drittel der heutigen betrug.

Von solchem Gesichtspunkt aus gehen wir heute gegen die koloniale Entrechtung unseres Volkes an. So betrachtend empfinden wir den Mangel an überseeischem Lebensraum für unser Volk als unerträglich. Von anderen gezwungen zu werden, in solcher drangvollen Enge zu leben, von anderen, die das nutzen, was uns gehörte, obwohl sie selbst gar nicht imstande sind, den ihnen schon gehörigen Lebensraum auszunutzen oder gar in allen Teilen zu entwickeln.

Das deutsche Volk bleibt bei dem Anspruch auf die ihm völkerrechtlich zustehende Genugtuung für die erlittene Ehrenkränkung; es verlangt die Wiedergutmachung des in Versailles in der Kolonialfrage begangenen Betruges und durch Erpressung zugefügten Unrechts. Diese Genugtuung kann nur in einer entsprechenden Erklärung und in einer Rückgabe der deutschen Kolonien bestehen. Allein auf solche Weise wird die englische Schuldfrage wirklich zurückgenommen und gesühnt.

Von den Gegnern, die unser Eigentum in Händen halten, kann man oft die Meinung hören, daß die Forderung nach Rückgabe unseres kolonialen Eigentums nicht ernst gemeint sei, sondern nur ein politisches Zweckmanöver wäre. Ich glaube, sie werden diese Meinung nicht auf die Dauer aufrechterhalten können, denn diese Sache ist eine Angelegenheit von Führer und Volk.

Dr. Esafi:

„Der große Rhythmus der Zeit gibt auch den Takt unserer Arbeit an“

Der Leiter des D.A. gab im Rahmen der Jahresversammlung einen kurzen Überblick über einige Hauptgebiete der Arbeit des D.A. mit besonderer Berücksichtigung der neuen Arbeitsvorhaben.

Die Tätigkeit des D.A. gliedert sich nach vier Hauptrichtungen:

1. Sippenkunde und Volkspflege,
2. Volksforschung,
3. Schulung und Presse,
4. Ausstellungsweisen und museale Darstellung.

1. Sippenkunde und Volkspflege

Im Mittelpunkt der Arbeit steht unsere „Hauptstelle für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland“. Sie vertieft durch das Aufzeigen sippenmäßiger Zusammenhänge das Herkunftsbewußtsein der Deutschen im Ausland und stärkt damit ihr Empfinden völkischer Zugehörigkeit. Die Hauptstelle hat sich durch ihre bisherige Wirksamkeit den Namen eines Generalanwalts der deutschen Familie im Ausland verdient. Tausende deutscher Volksgenossen aus allen Teilen der Erde suchen hier und finden auch in den allermeisten Fällen den genauen Nachweis ihrer Herkunft aus dem Mutterlande. Eine gewaltige Sippenkartei der gesamtdeutschen Volksfamilie — nach verschiedenen Gesichtspunkten der leichten Auffindbarkeit und der sachlichen Zuordnung gegliedert — baut sich hier auf. Gegenwärtig sind schon über 300 000 Karteierungen erfolgt, die über die praktische Tagesverwendung hinaus für spätere wissenschaftliche Forschung wertvollstes Quellenmaterial bieten werden.

Die wissenschaftliche Arbeit der Hauptstelle, die in enger Fühlung mit den zuständigen Stellen des Reiches steht, findet ihren Niederschlag in dem Jahrbuch für die Sippenkunde des Deutschtums im Auslande, das in seinem sechsten erschienenen laufenden Jahrgang die sippenkundliche Erforschung des Rußlanddeutschtums eingehendst behandelt.

Die Zusammenfassung der durch Vereinbarung mit der Bundesleitung des V.D.A. und unter Zustimmung der Volksdeutschen Mittelstelle dem D.A. angegliederten regionalen sippenkundlichen Forschungsstellen im Reich erfolgt durch die Hauptabteilung Sippenkunde und Volkspflege im D.A. Die Hauptabteilung führt die zentrale technische und finanzielle Verwaltung unserer, im ganzen Reichsgebiet einschließlich der Ostmark arbeitenden Forschungsstellen durch und sorgt für eine einheitliche Ausrichtung ihrer Arbeit in bezug auf die Methode der Sammlung, Karteierung, sowie auf die praktische und wissenschaftliche Auswertung des erarbeiteten Stoffes. So ist es z. B. dringend geboten, die von den einzelnen Forschungsstellen an ihre Landsleute im Ausland versandten „Heimatbriefe“ unter gewisse gleiche Gesichtspunkte zu stellen. Die Richtlinien für diese Arbeiten werden in den vom Institut regelmäßig einberufenen Besprechungen der Forschungsstellen gemeinsam durchberaten. Wenn man an den großen Ausstrahlungskreis gerade der Heimatbriefe, die von einzelnen Forschungsstellen in Auflagen von Zehntausenden an

die Stammesgenossen im Ausland verschickt werden, denkt, so wird die Notwendigkeit klar, daß die Zusammenstellung politisch und völkisch unter so große Verantwortung gestellten Schrifttums einer zentralen Leitung und Sichtung anheimgegeben werden muß. Die landschaftlich und stammlich bedingten Forschungsstellen, z. B. die Forschungsstelle „Niedersachsen in aller Welt“ in Hannover, die Forschungsstelle „Thüringer in aller Welt“ in Weimar usw., beschäftigen sich auf dem Wege der Sippenkunde mit dem Schicksal der aus ihrem Gebiete ausgewanderten deutschen Menschen. Sie wachsen so über das rein Familienkundliche, das nur Ausgangspunkt ist, hinaus zur Pflege aller Werte des Volkstums, die im einzelnen oder in der ganzen Gemeinschaft der Stammesgenossen noch vorhanden sind. Sie wecken durch das Bewußtsein ihres Eigenwertes aus dem Stammlichen heraus den Stolz auf die Volkszugehörigkeit überhaupt.

Für eine geforderte wissenschaftliche oder sippenkundliche Bearbeitung kommen solche Volksteile im Ausland in Betracht, deren Gegenwartslage es in hervorragendem Maße erfordert. Zu diesem Zweck sind im vergangenen Jahre mehrere Spezialabteilungen eingerichtet worden.

Die besonders schwierige Lage des Rußlanddeutchtums veranlaßte uns, in Zusammenarbeit mit dem „Verband der Rußlanddeutschen“ eine Forschungsstelle des Rußlanddeutchtums einzurichten, die ihren Sitz in Berlin hat, da hier das wichtigste Material über Auswanderungs- und Weiterwanderungsfragen der Rußlanddeutschen vorhanden ist. Aber Probleme der Rußlandforschung ist in diesen Tagen hier eingehend berichtet worden. Auch unser sippenkundliches Jahrbuch ist heuer auf dieses Thema eingestellt.

Eine ganz besonders vordringliche Frage ist die familienkundliche Erfassung unseres deutschen Blutes in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die gründliche Erforschung des Landdeutchtums harret noch ihrer Durchführung. Mit einem Stab geschulter Fachleute gehen wir an diese Arbeiten heran. Unsere amerikadeutsche Forschungsstelle ist u. a. mit der Herstellung einer amerika-deutschen Zentralkartei schon in vollem Gange.

Das Übersee- und Kolonial-Hauptreferat versteht im Institut den für diese weit abliegenden Gebiete besonders wichtigen Verbindungs-dienst, der stets seine allerbeste Stütze in der Förderung durch die Kriegsmarine, namentlich auch durch die Zusammenarbeit mit der Führung der auf Weltfahrt entsandten Schulkreuzer erfährt. Herr General Ritter von Epp hat unserer kolonialen Arbeitsstelle einen wissenschaftlichen Sonderauftrag erteilt. Wir geben das Versprechen, ihn mit allen Kräften zu erfüllen: in Zusammenwirken mit anderen berufenen Stellen, so namentlich mit dem Rassepolitischen Amt und mit der Universität Tübingen ist die Aufgabe einer wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Rassefragen in kolonialen Gebieten gestellt.

2. Volksforschung

Die Beschäftigung mit der wissenschaftlichen Erforschung des Deutchtums im Ausland und namentlich der bodenständigen deutschen Volksgruppen obliegt im DA. der „Arbeitsstelle für deutsche Volksforschung“. Diese Stelle wird gemeinsam mit der Deutschen Akademie in München geführt. In erweitertem Maße ist das DA. von den zuständigen Stellen im abgelaufenen Jahr die Planung der Volkswissenschaft zugewiesen worden. Es sind starke Anstrengungen gemacht worden, um den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Vor allem ist mit den mit Volksforschung befaßten anderen bedeutenden Stellen

im Reich ein erfreuliches Einvernehmen der einheitlichen Ausrichtung und Durchführung der Arbeiten erzielt worden.

Unsere volkswissenschaftliche Vierteljahrschrift, die bisher — noch im Zuge der früheren Terminologie — als „Auslandsdeutsche Volksforschung“ erschien, heißt seit dem letzten Heft einfach „Volksforschung“. Es sind damit Möglichkeiten namentlich in der Richtung gegeben, daß der Kreis der Betrachtung auf die Erfassung der umwohnenden Völkerschaften in ihrer Berührung mit dem Deutschen ausgeweitet werden kann.

Zwei neue Abteilungen, die wissenschaftliche Teilgebiete im Auge haben, sind im letzten Jahre neu eingerichtet worden bzw. gegenwärtig im Aufbau begriffen: eine statistisch-kartographische und bevölkerungskundliche Abteilung, deren Zielgebung, aber auch vordringliche Notwendigkeit wohl klarliegt, und eine „Arbeitsstelle für die Musik des Deutschtums im Ausland“, zugleich auch als auslandskundliche Abteilung des Staatlichen Instituts für deutsche Musikforschung in Berlin. Die Aufgabenstellung der Arbeitsstelle ist in erster Linie eine musikwissenschaftliche, aber gerade hier wird es augenscheinlich, wie sehr die Sammlung des volksdeutschen Liedgutes, die Hilfestellung für deutsche Musiker und Musikorganisationen, die Mitwirkung an der Gestaltung musikalischer Veranstaltungen usw. schon unmittelbare Mitarbeit an dem Volksleben und der Volkskultur der deutschen Gemeinschaft im Auslande bedeutet.

Der Unterbau, die Grundlage aller wissenschaftlichen Schlagkraft des Instituts, liegt nach wie vor in den **sammelnden Abteilungen**. Die Sammlung der Lebensäußerungen des Deutschtums im Ausland durch das Buch, die Broschüre, das Bild, die Karte, die Zeitung und Zeitschrift waren ursprünglich fozusagen Einrichtungen für den privaten Handgebrauch in der Institutsarbeit. Sie sind im Laufe der Jahre zu einmaligen und einzigartigen Beständen angewachsen, die als zentrale Einrichtungen aus dem wissenschaftlichen Leben Deutschlands nicht mehr weggedacht werden können. In der Erkenntnis, daß z. B. unsere 20 000 Bände ausenideutschen periodischen Schrifttums lückenlos bis zurück zum Schicksalsjahr 1919 die gesamte deutsche Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur des Auslandes umfassen, hat das Reichspropagandaministerium im Rahmen seines **Generallieferats für Zeitdokumentation** unsere Sammlung zum zentralen „**Deutschen Auslandspressearchiv**“ erklärt mit dem Auftrag, in Vollständigkeit die gesamte deutsche Auslandspresse für den Gebrauch im Reich zu sammeln und bereitzuhalten. Derselbe zentrale Auftrag besteht für die Sammlung des Bildes, der graphischen Darstellung, der Schallplatte.

Im Sinne dieser zwangsläufigen Entwicklung, die unsere Sammlungen aus der ursprünglichen Beschränkung auf wenige Benutzer zu zentralen reichswichtigen Institutionen heraufführt, ist auch unsere „**Hauptbücherei für das Deutschtum im Ausland**“, die als einzige umfassende Spezialbibliothek auf diesem Gebiete über 80 000 Bände umfaßt, von der zuständigen Stelle des Reichswissenschaftsministeriums gewertet worden.

Kennzeichnend für die Art, wie wir versuchen, den in unseren Sammlungen einströmenden Stoff möglichst unmittelbar zur Auswirkung gelangen zu lassen, ist das Beispiel unserer Bücherei: Die registrierten Werke werden in der regelmäßig monatlich erscheinenden „**Bibliographie des Deutschtums im Auslande**“ besprochen. Die Bibliographie erscheint als Beiheft zu unseren Zeitschriften „**Volksforschung**“ und „**Deutschtum im Ausland**“. Eine Auslese aus dem Gesamtbestand der Neuerscheinungen wird für unseren „**Volksdeutschen Buchdienst**“ getroffen, eine Art Volksbüchereidienst, der übrigens in enger Zusammen-

arbeit mit dem Grenzbüchereidienst in Berlin steht und zwecks bequemer Benutzbarkeit mit einem gedruckten Verzeichnis seinen Lesern im gesamten deutschen Sprachgebiet die Einführung in sämtliche volksdeutschen Siedlungen und Probleme bietet. Eine kleine, aber in sehr hoher Auflagezahl erscheinende Zeitschrift vermittelt Menschen und Arbeitsstellen im Ausland in unserem Sinne einen Querschnitt durch das im Reich erscheinende wichtigste neue Schrifttum.

Ein weitläufiger Buchversand, Lesepatenschaften, Versendung eines eigenen Bildabreißkalenders in 50 000 Stücken an alle unsere Freunde im Auslande — all das ergänzt die Tätigkeit, die sich auf das deutsche Buch bezieht und die auch die wissenschaftliche Bibliothek als einen großen Bücherzweig betrachtet, dessen Türen möglichst offenstehen sollen zur wirklichen Aktivierung des deutschen Geistesgutes!

3. Presse und Schulung

Die unmittelbare Auswertung des durch Zeitungen, persönliche Berichte usw. einströmenden Stoffes erfolgt durch die Presseabteilung in der verschiedenartigsten Weise: Die reichsdeutsche Presse wird mit Originalbeiträgen und Notizen versehen, eine regelmäßige gedruckte Pressekorrespondenz wird an alle außendeutschen Blätter verschickt. Unsere Monatschrift „Deutschtum im Ausland“ bietet eine nach Ländern gegliederte Übersicht des Wesentlichen im außendeutschen Schaffen und Geschehen. Wir sind daran, auch neue Methoden der Unterrichtung über den Gesamtkreis der Volkstumsfragen, wie sie sich in den fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, aber auch im sonstigen Schrifttum aller Kultur- und Sprachkreise der Erde widerpiegeln, praktisch zu erproben. In Buchform haben wir im abgelaufenen Jahr im Rahmen unserer Publikationsreihen mehrere Bände herausgebracht, so in der Neuen Schriftenreihe des D A Z., in der Schriftenreihe der Stadt der Auslandsdeutschen und in der mit der Deutschen Akademie gemeinsam herausgegebenen wissenschaftlichen Reihe. Ein besonderer Erfolg wurde dem Buch „Brüder über dem Meer“ des Rathsherrn Göz durch die Verleihung des Volksdeutschen Schrifttumspreises zuteil.

Unsere Pressearbeit bildet einen Teil der großen schulenden Aufgabe, die uns sowohl dem Binnenvolkstum wie auch den Volksgruppen gegenüber gestellt ist. Tausendfach, sozusagen in jeder kleinsten Verästelung, wirkt sich die „Schulung“ aus. Ich greife aus der Fülle der Vortrags- und Rednertätigkeit, der Arbeit unseres Rundfunkreferats, der schriftstellerischen und sonstigen Betätigung unserer Mitarbeiter in allen Gliederungen der Partei und sonstigen Organisationen nur einige grundsätzliche und in ihrer Methode neue Formen der Schulung heraus:

Zur Vertiefung unserer Zusammenarbeit mit den Sachbearbeitern der einzelnen Volksgruppen veranstalten wir seit Jahresfrist in regelmäßigen Abständen Arbeitsgemeinschaften, deren Inhalt auf eine bestimmte volksdeutsche Landschaft begrenzt ist. Wir laden die maßgeblichen Vertreter — etwa 10 bis 15 Volksgenossen — der verschiedenen Arbeitsgebiete der Volkstumsarbeit für fünf Tage nach Stuttgart ein und suchen in intensiver Zusammenarbeit in diesen Tagen den ganzen Fragenbereich, der sich von dem auf der Tagesordnung stehenden Siedlungsgebiet auf die besonderen Funktionen des Instituts bezieht, auszuschöpfen. Unsere Volksgenossen überprüfen z. B. unsere ganzen ihre Volksgruppe betreffenden Bestände an Literatur, Bild- und Kartenmaterial, volkskundlicher

Zusammenstellungen, musealer und kartographischer Darstellung usw. So ist am Schluß einer solchen Tagung zwangsläufig nicht nur ein enger freundschaftlicher menschlicher Kontakt zwischen den Fachleuten von hien und drüben hergestellt, sondern die beste, ins einzelne gehende Kontrolle unseres ganzen Apparats für diese Siedlungsgebiete durchgeführt. Andererseits erfahren wir durch Berichte und Einzelanfrage aus berufener Quelle all das, was für unsere volkspolitische Ausrichtung der betreffenden Landschaft gegenüber wesentlich ist.

Dies bedeutet eine neue Art gegenseitiger Schulung und Befruchtung, die wir im Berichtsjahr schon mit 6 Volksgruppengebieten durchgeführt haben und die einen positiven Ertrag weit über das Maß sonstiger Arbeitstagungen geben.

Der Hauptabteilung Presse und Schulung sind einige *Sonderreferate* angegliedert, die den Zweck haben, die Arbeitsverbindung mit den für unsere Tätigkeit wichtigsten Gliederungen der Bewegung aufrechtzuerhalten. Die Abteilung für *Jugendarbeit*, die von dem Beauftragten des Reichsjugendführers im Hause geleitet wird, vermittelt für die volkspolitische Erziehung und einheitliche volksdeutsche Ausrichtung der gesamten Staatsjugend die Ergebnisse der *DAJ*-Arbeit. Diese Gemeinschaftsarbeit der *HJ* und des *DAJ*, über die sich vor kurzem der Reichsjugendführer selbst gelegentlich seines Besuchs im *DAJ* eingehend berichten ließ, ist, wie auch die gegenwärtige Tagung bewies, bei uns schon fest verankert. Ich möchte aus dem Zusammenwirken die Tätigkeit unserer *Lichtbildabteilung* anführen, die für Lichtbildvortragzwecke Filmbänder volksdeutschen Inhalts anfertigt und mit Begleittext versieht. Auf diese Weise wird ein durchschlagendes Ergebnis der Unterrichtung, aber auch der geistigen Lenkung erzielt, denn jedes dieser Filmbänder, ob es nun über den deutschen Kampf im Osten allgemein handelt oder von einer bestimmten Volksgruppe, geht in einer Auflage von 2500 an die Dienststellen der *HJ*, d. h. praktisch erfährt jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel die gleichen politischen Leitsätze, die gleiche bildliche Anschauung über die deutschen Belange jenseits der Reichsgrenzen.

Ebenso wie der Reichsjugendführer ist auch der *Reichsstudentenführer* durch seinen Beauftragten in unserem Haus vertreten. Es wird also neben volkspolitischer Erziehungsarbeit auch auf die *Nachwuchsfraße* der volksdeutschen Arbeit im Reich allergrößtes Gewicht gelegt. Welche weitreichende Bedeutung die Tuchfühlung des *DAJ* gerade auch mit der Studentenschaft besitzt, dafür mag der eine Hinweis genügen, daß das *DAJ* als planende Stelle der gesamten außendeutschen Volksforschung durch das Außenamt der Studentenschaft die richtige, im Sinne des volksdeutschen Lebenskampfes zweckentsprechende Themengabe im Bereich der wissenschaftlichen Arbeit aller großdeutschen Hoch- und Fachschulen wirksam befruchten kann. Welcher Fortschritt gegenüber dem Nebeneinander und Durcheinander jener Zeit, in der etwa über Wirtschaftsfragen des Saargebietes als Modestoff gleichzeitig 20 Dissertationen in verschiedenen Seminaren entstehen konnten!

4. Ausstellungswesen und museale Darstellung

Das vergangene Jahr hat durch seinen Ablauf in augenscheinlicher Weise bekräftigt, daß eine Darstellung des volksdeutschen Schicksals in starr-gleichbleibender musealer Form heute ein Widersinn in sich selbst wäre. Die Dynamik des deutschen Geschehens rannte Kartenbilder und Darstellung politisch-staatlicher Zusammenhänge über den Haufen. Der Stil einer neuen beweglichen, stets das

Die Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts



Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Reichsleiter Reichsstatthalter General Ritter von Epp im Gespräch auf der diesjährigen Jahrestagung des DAJ.

(Unten) Großadmiral Dr. h. c. Raeder beim Abschreiten der Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine. Links von ihm: Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Gauleiter Reichsstatthalter Murr

(Copyright Presse Illustrationen Hoffmann)





Die Kundgebung des
 NSD.-Studentenbundes
 im Ehrenhof des D.N.
 Reichsstudienführer
 H. Oberführer
 Dr. Scheel
 bei seiner Ansprache
 (D.N.-Bild)

(Anten) Ausschnitt aus der Ausstellung „Die volksdeutsche Arbeit der Reichsstudienführung“
 (D.N.-Bild)



Der Präsident
des Deutschen Ausland-Instituts,
Oberbürgermeister Dr. Strölin,
eröffnete die Jahreshauptversammlung
im Großen Haus d. Württ. Staatstheaters
(Copyright Presse Illustrationen Hoffmann)



(Anten) Die Kolonialkundgebung in der Gewerbehalle





Der Vorkämpfer des deutschen kolonialen Gedankens, Reichsleiter Reichsstatthalter General Ritter von Epp, bei seiner Festrede in der Gewerbehalle



Ministerpräsident Mergenthaler begrüßt Generaladmiral Naeder bei dessen Eintreffen vor dem Württ. Staatstheater. Links Gauleiter Reichsstatthalter Murr

(Copyright Presse Illustrationen Hoffmann)



Oberbürgermeister Dr. Strölin überreicht General Ritter von Epp die Goldene Platte
des Deutschen Ausland-Instituts
(Copyright Presse Illustrationen Hoffmann)

(Unten) Ausschnitt aus der Ausstellung „Deutsche Arbeit in Rußland“ im Ehrenmal der
Deutschen Leistung im Ausland





„Deutsche Arbeit
in Rußland“

„Schnitter“, Gemälde des Ruß-
landdeutschen Nikolaus Sagrekow-
Berlin

(Anten) Modell des Gehöftes
„Prinz“ im Dongebiet

(D.R.G.-Bild)



völkspolitische Schicksal in seiner gegenwärtigen Abwandlung begleitenden Darstellungsweise, den wir in unserem außendeutschen Volksmuseum „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ von vornherein und erstmalig verfolgt haben, ist durch die Ereignisse voll gerechtfertigt worden. Ob es nun die Heimkehr der Ostmark, der siegreiche Kampf des Sudetendeutschturns, das Auftauchen bestimmter Kolonialprobleme, die Notwendigkeit, den Teilnehmern der NS.-Tagung rasserepolitische Anschauung zu vermitteln, oder ob es schließlich in Zusammenhang mit der jetzt laufenden Behandlung des rußlanddeutschen Kolonisten-schicksals war — immer hat die künstlerisch und volkstündlich befähigte Leitung der Hauptabteilung für Ausstellungsweesen mit größter Anspannung der Kräfte in ihrer Bildhaftmachung des politischen Geschehens Schritt halten können. Fast Monat für Monat wechselten unsere Ausstellungs-räume ihr Gesicht und blieben im Grunde doch immer dasselbe — Ausdruck des deutschen Antlitzes in der Welt und seines Erlebens im Gesamtrahmen des gewaltigen Völkergemäldes überhaupt!

Meine Volksgenossen! Der große Rhythmus der Zeit gibt auch den Takt unserer Arbeit an. Sie ist lange nicht mehr von den Gesehnhissen losgelöste Sammel- und Registriertätigkeit. Sie wird in weitem Umfang Anschaulichmachung unseres Bezugs zu den Völkern der Erde überhaupt. Wohl ist es der deutsche Mensch im Ausland, der immer Prisma unserer Blickrichtung und Medium unseres Wirkens in die Welt hinein bleiben wird und muß. Aber so wie in diesen Tagen sein Weltgefühl und unsere Anschauung über seinen Wert für Deutschland sich gewaltig gewandelt hat, so wird sich auch unsere Betrachtungsweise vom Deutschen im Ausland an und für sich mehr lösen müssen und einmünden in eine Weltbetrachtung der Deutschen in der Welt, d. h. im Völklerleben überhaupt, das im Sinne der Wechselwirkung von Nation zu Nation als eine neue Völklerkunde neu aufzubauen mit auch unsere Zukunftsaufgabe sein wird!

Die Arbeitstagungen

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitungen und Zeitschriften

Zum dritten Male traten im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart Männer der Presse vom 5. bis 7. Juni 1939 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Wenn ich, der ich innerhalb meines Aufgabenbereichs im D.A. diese Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen und bisher geleitet habe, die Entwicklung und Erfahrung der letzten Jahre kurz zusammenzufassen versuche, so läßt sich wohl das folgende Ergebnis feststellen: Aus den zeitlich eng begrenzten Tagungen der Arbeitsgemeinschaft ist schon heute — nach kaum drei Jahren — so etwas wie eine dauernde Arbeitsgemeinschaft und eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit erwachsen.

Wir fingen 1937 klein und uns damals, in der Zeit der starken inneren Spannungen innerhalb der deutschen Volksgruppen, bewußt auf die Zeitschriften beschränkend, als „Arbeitsgemeinschaft auslandsdeutscher Zeitschriften“ an. Wir tagten 1938, indem jetzt auch die Zeitungspresse mit herangezogen wurde, als „Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitungen und Zeitschriften“, und wir konnten in diesem Jahre, zwar im Namen etwas langatmig, aber Aufgabe und Umfang klar umreißend, zu einer „Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland“ zusammentreten. Die Änderung des Namens läßt die Erweiterung des sachlichen Bereichs und des teilnehmenden Personenkreises klar erkennen.

Tagungen deutscher Presseleute aus dem Reich und aus den Außengebieten des deutschen Volkes haben niemals allein die Aufgabe der Unterrichtung und Erörterung über fachliche und wissenschaftliche Fragen, sondern sie dienen vor allem der Schaffung und Vertiefung persönlicher und sachlicher Verbindungen und Arbeitsbeziehungen. Wenn daran, wie dies in erfreulich wachsendem Maße bei unserer Arbeitsgemeinschaft der Fall ist, Männer und Frauen der Zeitungs- und Zeitschriftenpresse, Verleger und Schriftleiter, Hochschullehrer und Studenten, Vertreter von Ämtern, Parteistellen, Verbänden und Instituten, Reichsdeutsche, Auslandsdeutsche und Volksdeutsche beteiligt sind, so dient dies der Sache selbst um so besser.

Schon die Tagung 1937 hatte eine ganze Reihe erfreulicher Auswirkungen; ich habe darüber in meinem die Tagung 1938 einleitenden Referat berichtet. Hier möchte ich einige Beispiele dafür anführen, in welcher Weise die bisherigen Arbeitstagungen untereinander in Beziehung stehen und somit eine fortlaufende Entwicklung aufweisen.

Aus der Tagung 1937 entsprang die Anregung zu der Südstreife des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriftenverleger (Frühjahr 1938) und der verstärkten Auslandsarbeit dieses Verbandes. Auf der Tagung 1938 beschäftigten wir uns am Schluß mit Nachwuchsfragen der deutschen Presse und gelangten dabei zu der Überzeugung, uns stärker als bisher mit dem Problem der Aus- und Weiterbildung volksdeutscher Schriftleiter zu befassen.

1937 hielt uns Prof. Dr. Karl Kurt Klein-Jassy einen kurzen, grundlegenden Vortrag über das Zeitschriftenwesen der Siebenbürger Sachsen. Aus diesem Vortrag erwuchs die umfassende Studie Kleins über „Rumäniendeutsches Zeitschriftenwesen im Laufe seiner Entwicklung bis zur Gegenwart“, die gleichsam den Ausgangspunkt und Kern des diesjährigen Sonderheftes unserer Zeitschrift „Deutschtum im Ausland“ bildet.

Ein Jahr später sprach Dr. Hans Hermann Adler, Heidelberg, über „Volksdeutsche Fragen in der reichsdeutschen Presse“. Dieser Vortrag fand einen solchen Widerhall, daß in der anschließenden Aussprache die Anregung gegeben wurde, ihn an die Schriftleitungen aller reichsdeutschen Zeitungen zur Verteilung zu bringen, was im letzten Winter auf amtlichem Wege erfolgte.

Auch der literarische Niederschlag aus Anlaß der einzelnen Tagungen der Arbeitsgemeinschaft hat sich erweitert und vertieft. Das Sonderheft 1937, das gleichzeitig zur Feier des 20jährigen Bestehens des D.A.S. erschien, enthielt nur einen einzigen einschlägigen Aufsatz über „Deutschsprachige Zeitschriften des französischen Elsaß im 19. und 20. Jahrhundert“. Das Sonderheft von „Deutschtum im Ausland“ zur Jahrestagung 1938 brachte einen Querschnitt durch die deutsche Presse im Ausland, der sehr viel Beachtung und auch manche Anerkennung fand. In diesem Jahre konnten wir mit dem Suniheft 1939 „Neue Beiträge

zur Kunde des volksdeutschen Zeitschriften- und Zeitungswesens“ vorlegen und damit das vorjährige Heft hinsichtlich des Zeitschriftenwesens zwar nicht erschöpfend, aber für die wichtigen Gebiete des baltischen Deutschtums, des heutigen Polen, des Rumäniendeutschtums und der Vereinigten Staaten von Amerika erweitern und für das Zeitungswesen die wichtigsten Ergänzungen und Veränderungen gegenüber dem Stand vom Juni 1938 nachtragen.

Die Erkenntnis der volksdeutschen Mitarbeiter an dem Sonderheft 1939, die ich in meinem Vorwort besonders hervorhob, daß die im Reich in organisatorischer und fachwissenschaftlicher Hinsicht heute gebräuchliche Scheidung von Zeitung und Zeitschrift nicht ohne weiteres auf das Pressewesen des Deutschtums im Ausland angewendet werden kann, möchte ich hier nochmals wiederholen, zumal sie auch in der Aussprache der diesjährigen Arbeitsgemeinschaft von zeitungswissenschaftlicher Seite zum Ausdruck gebracht wurde.

*

Wenn die Arbeitsgemeinschaft 1937 in erster Linie dem gegenseitigen Kennenlernen und der Einführung in die Gesamtfragen gewidmet war, wenn die Tagung 1938 unter dem Leitgedanken: Die gesamtdeutsche Aufgabe der reichs- und volksdeutschen Presse stand, so konnte die diesjährige dritte Arbeitstagung viel stärker als die bisherigen in die Erörterung von Einzelfragen und in die Behandlung von Querverbindungen zu Nachbarbereichen eintreten.

Die Zahl der Teilnehmer war gegenüber den beiden Vorjahren noch wesentlich gewachsen. Besonders erfreulich war die starke Beteiligung von jungen Schriftleitern aus der volksdeutschen Tages- und Wochenpresse und die Teilnahme zahlreicher Studierender der Zeitungswissenschaft und ihrer Vereinigungen an den Universitäten München, Heidelberg, Köln, Königsberg u. a. Im übrigen war aus dem Reich die Zeitschriftenpresse stärker vertreten als die Tagespresse; dies mochte im wesentlichen damit zusammenhängen, daß die Berufskameraden der reichsdeutschen Tageszeitungen durch die außen- und innenpolitischen Ereignisse der letzten Wochen und Monate außergewöhnlich stark in Anspruch genommen waren.

Als weiterhin erfreulich und zugleich kennzeichnend für die sich heute durchsetzende Anerkennung der zentralen Bedeutung der Pressarbeit überhaupt muß die Tatsache gewertet werden, daß mehrere Vorträge und Sitzungen gemeinsam mit den anderen Paralleltagungen des D.A. durchgeführt wurden, und zwar mit dreien der vier anderen gleichzeitig abgehaltenen Arbeitstagungen: mit der Arbeitstagung „Die deutschen Bibliotheken in der volksdeutschen Arbeit“, der Arbeitstagung des Außenamtes der Reichsstudentenführung und der Tagung über volksdeutsche Jugendarbeit. Ich glaube, es hier aussprechen zu können, daß diese Zusammenlegung sonst ganz verschieden ausgerichteter und zusammengesetzter Arbeitstagungen als gelungen und noch weiter ausbaufähig bezeichnet werden muß.

Was den Inhalt der einzelnen Sitzungen anbelangt, so kann derselbe an dieser Stelle nur ganz knapp umrissen werden. Nachdem einleitend die Veränderungen und Strukturwandlungen in der deutschen Auslandspresse aufgezeigt worden waren — durch je einen volksdeutschen Schriftleiter aus dem Nordosten und Südosten, sowie die Schriftleiter im D.A., D. Hartung und W. K a p p e — wurde gleich in die Behandlung von Einzelfragen eingetreten.

Sie erstreckten sich — in kurzen Schlagworten zusammengefaßt, jeweils unter Anführung des Hauptreferenten — auf folgende Gebiete:

Nachricht und Presse (Dr. R a u, DNB, Berlin),

Buch und Presse (Dr. A. S p e m a n n, Stuttgart),

Wissenschaft und Auslandspresse (Prof. Dr. R. d' E s t e r, München),

Bibliotheken und Presse (Dr. S. K r u s e, DNB),

Aufgabe der volksdeutschen Presse (Hauptsturmführer F. G i s s i b l, Stuttgart, und ein volksdeutscher Schriftleiter),

Volksdeutsche Arbeit in der studentischen Presse (Dr. S. W o l f f, RStF., München),

Jugendarbeit in der volksdeutschen Presse (Bannführer E. L o c h m a n n, DNB, und Oberstammführer S c h m i d t, RStF., Berlin).

Daß dann in der gemeinsamen Sitzung der Ratsmitglieder des DNB und der fünf Arbeitstagungen am Vormittag des 8. Juni ein so hervorragender Redner und sowohl auf dem Gebiet der Zeitungswissenschaft wie auf dem der politischen Pressearbeit bewährter Fachmann wie Ministerialrat Professor Dr. B ö m e r, der Leiter der Auslandspresseabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, als erster Vortragender sprach und in feingeschliffenen Sätzen und in grundlegenden Gedankengängen das in nationaler und internationaler Hinsicht gleich aktuelle Thema „Pressefreiheit“ behandelte, erfüllte jeden Teilnehmer gerade der Pressearbeitsgemeinschaft mit Stolz und besonderer Freude.

*

Fassen wir das Ergebnis der diesjährigen dritten Tagung der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitungen und Zeitschriften“ zusammen, so können wir zwei in den Stuttgarter Tagen mit aller Deutlichkeit gewonnene Erkenntnisse feststellen: Einmal die einheitliche Ausrichtung der volksdeutschen Presse und ihrer Schriftleiter auf unser Gesamtvolk und die nationalsozialistische Weltanschauung, ihr Glaube an die deutsche Sendung. Zum zweiten die Bedeutung der volksdeutschen Presse und insbesondere auch der Wochenblätter nicht allein als Nachrichtenübermittler, sondern vor allem als Vorkämpfer der inneren Erneuerung und als Träger des völkischen Bewußtseins. Klar ergibt sich hieraus die Tatsache, daß gerade die volksdeutschen Kampfblätter Aufgaben zu erfüllen haben, die sich im Reich auf Zeitung und Zeitschrift verteilen, und eben deswegen ist die Zusammenarbeit der reichsdeutschen Zeitungs- und Zeitschriftenpresse mit der im Ausland erscheinenden deutschen Presse eine unbedingte Notwendigkeit.

Wie die Zeitung und Zeitschrift das Leben unserer Gesamtnation in seiner ganzen Vielfalt widerspiegeln, wie sie die Gestalter der öffentlichen Meinung und des geistigen Lebens sind, wie der Schriftleiter neben dem Lehrer der wichtigste Erzieher zur Volksgemeinschaft ist, so sehe ich auch den Sinn unserer „Arbeitsgemeinschaft“: Sie ist kein Zusammenschluß von Nur-Fachleuten, sondern sie reißt sich ein in die Front aller derer, die bereit und berufen sind, mitzuwirken an der Lösung der Aufgaben, die der Führer dem deutschen Volke stellt und in Zukunft noch stellen wird.

H e r m a n n R ü d i g e r.

Die deutschen Bibliotheken in der volksdeutschen Arbeit

Die Bücherei des Deutschtums im Ausland im D.A. hat im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts vom 5. bis 7. Juni 1939 eine bibliothekarische Arbeitstagung veranstaltet, zu der sich rund 60 Vertreter der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken, der Volksbibliotheken und Grenz-büchereien sowie Vertreter von Behörden und Parteidienststellen zusammengefunden haben.

Diese Arbeitstagung stand unter dem leitenden Gedanken, den Einsatz der deutschen Bibliotheken aller Arbeitsrichtungen im Dienste des volksdeutschen Gedankens systematischer zu gestalten und dadurch zu verstärken. Als Voraussetzung für eine sinnvolle Planung sollte ein gegenseitiges Kennenlernen der Besonderheiten der Arbeitsweise und der Einzelaufgaben der verschiedenen Gattungen von Bibliotheken unter dem Gesichtspunkt der volksdeutschen Arbeit bewirkt werden.

Die Arbeitstagung, die von der Bücherei des Deutschtums im Ausland vorbereitet und durchgeführt wurde, stand unter dem Ehrenvorsitz des Ersten Direktors der Nationalbibliothek Wien, Generalstaatsbibliothekar Dr. T e i c h l. Mit dieser Einladung sollte die ehrende Erinnerung daran zum Ausdruck kommen, daß der Nationalbibliothek im Kreise der Bibliotheken Großdeutschlands der geschichtliche Ruhm zukommt, in ihrem Wirken stets eine Vorkämpferin des gesamtdeutschen Gedankens gewesen zu sein, und in seiner Eröffnungsansprache ließ Direktor Teichl wissen, daß die Nationalbibliothek auch in Zukunft im Sinne dieser ihrer großen Tradition jede Bestrebung nach Zusammenfassung der Bibliotheksarbeit im Dienste des gesamtdeutschen Volkstums mit allen Kräften zu fördern bereit sein werde.

Der erste Tag der Arbeitstagung war den Aufgaben der wissenschaftlichen Bibliotheken gewidmet und stand unter dem Gesamthema „Die Sammlung und bibliographische Verzeichnung des außendeutschen Schrifttums als Aufgabe deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken“. Hierzu nahm als erster Bibliothekar Dr. C o r d e s (Deutsche Bücherei, Leipzig) das Wort mit seinen Ausführungen über „Die Sammlung und bibliographische Verzeichnung der deutschsprachigen Schriften des Auslandes durch die Deutsche Bücherei“. Die Deutsche Bücherei, die zur Aufgabe hat, das gesamte deutschsprachige Schrifttum des In- und Auslandes ab 1913 lückenlos zu sammeln, widmet einen erheblichen Teil ihrer Arbeit der Erfassung des volks- und auslandsdeutschen Schrifttums. Gehören doch nicht weniger als 10 Prozent der Eingänge dem Gebiete der Auslandsarbeit der Deutschen Bücherei an. Freilich deckt sich diese Arbeit nicht ohne weiteres mit dem Begriff der volksdeutschen Arbeit, da im Rahmen der Sammlung der deutschsprachigen Schriften des Auslandes natürlich auch alle jene Schriften gesammelt werden, in denen sich Ausländer der deutschen Sprache als Wissenschafts-sprache bedienen. So stellt die Deutsche Bücherei zugleich ein einzigartiges Denkmal der Weltgeltung der deutschen Sprache dar. Mit der Erfassung aber des gesamten deutschsprachigen Schrifttums über das Deutschtum im Ausland sowie aller deutschsprachigen Veröffentlichungen, gleich welchen Inhalts, die von volks- und auslandsdeutschen Verfassern stammen, erfüllt sie jedoch ein sehr bedeutendes Stück der Gesamtaufgabe einer umfassenden Sammlung des außendeutschen Schrifttums. Dr. Cordes gab einen klaren Einblick in die Werkstatt dieser großangelegten Sammeltätigkeit, die ein Netz von Verbindungen zu einer sehr

großen Anzahl deutscher Verleger, Drucker, Schulen, Vereinen, Organisationen usw. im Ausland zur Voraussetzung hat. Die bibliographische Verzeichnung der uns in diesem Zusammenhang interessierenden Schrifttumsgruppen erfolgt in der von der Deutschen Bücherei bearbeiteten „Nationalbibliographie“, teilweise natürlich auch in den sachlichen Spezial-Bibliographien, die von der Deutschen Bücherei bearbeitet werden. Im Rahmen der durch die Deutsche Bücherei vollzogenen Zentralkatalogisierung werden die Titel des hier einschlägigen Schrifttums erfasst und für den Gebrauch der Bibliotheken im „Täglichen Verzeichnis der Neuerscheinungen“ und durch die von der Deutschen Bücherei gelieferten Zetteldrucke bereitgestellt.

In der anschließenden Aussprache wurde die Wichtigkeit direkter Beziehungen der Inlandsbibliotheken zu den Bibliotheken im Ausland und insbesondere auch zu den Stellen, Organisationen und Einzelpersonlichkeiten im Ausland, die deutsches bzw. deutschsprachiges Schrifttum herausgeben, erörtert. Nach den Erfahrungen der Deutschen Bücherei sind 90 Prozent der zur Lieferung bereiten Stellen im Ausland mit den herausgebenden Stellen selbst identisch. Die Kompliziertheit der notwendigen Verbindungen wird bei der Betrachtung der Tatsache klar, daß eine sehr große Anzahl der hier in Frage kommenden Schriften Vereinschriften oder sonstige Privatdrucke sind. Die Frage, in welchem Umfange die deutschen wissenschaftlichen und volkstümlichen Büchereien im Auslande eingeschaltet werden können, um bei der Namhaftmachung solcher Schriften und ihrer Beschaffung für die sammelnden reichsdeutschen Bibliotheken behilflich zu sein, wurde hierbei sowie noch bei späterer Gelegenheit besprochen.

Das folgende Referat von Bibliotheksdirektor Dr. Prinzhorn (Universitätsbibliothek Leipzig) über das Thema „Aufbau und Organisation ausenpolitischer und Grenzland-Bibliographien“ führte an dem Beispiel der von dem Referenten herausgegebenen bekannten Bibliographien („Danzig — Polen — Korridor und Grenzgebiete“ und „Memelgebiet — Baltische Staaten und Finnland“, denen weitere in Vorbereitung befindliche folgen werden) mitten hinein in die Fragen und Schwierigkeiten der bibliographischen Verzeichnung des ausen-deutschen und auslandskundlichen Schrifttums, zeigte aber auch an Hand der reichen praktischen Erfahrungen des Referenten die Methoden zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten auf. Neben der titelmäßigen Erfassung ist es hier insbesondere die Beschaffung des Schrifttums, die für eine einwandfreie bibliographische Verzeichnung natürlich Voraussetzung ist, der ein großes Maß von Mühe und Sorgfalt zugewendet werden muß. Hemmend stellen sich der Arbeit ferner die sprachlichen Schwierigkeiten in den Weg. Dabei erschöpft sich die Aufgabe der Schaffung solcher Bibliographien nicht in der Bewältigung der bibliographisch- bzw. bibliothekarisch-technischen Schwierigkeiten, es ist insbesondere der wissenschaftlich-politische Charakter solcher Bibliographien, der eine besondere Aufmerksamkeit erfordert. Im Zusammenhang damit steht die Frage, welche Form der Bibliographie zu wählen sei, ob man sich mit einer reinen Titelbibliographie, mit der Hinzufügung von Kurzreferaten oder nur mit einer Besprechungsbibliographie im eigentlichen Sinne zufrieden geben kann.

Die Aussprache ließ erkennen, daß die ausführliche Besprechungsbibliographie für die wissenschaftliche Arbeit kaum entbehrlich, die Titelbibliographie wegen ihrer besseren Möglichkeiten einer raschen und vollständigen Nachweisung des Schrifttums aber ebenfalls unbedingt notwendig ist. Noch mehr aber als bei der bloßen Sammlung des Schrifttums ist zur Erreichung einer befriedigenden bibliographischen Verzeichnung eine wirkliche Arbeitsteilung und vernünftige

Zusammenfassung aller einsatzfähigen Kräfte der Bibliotheken notwendig, noch weniger als anderwärts ist ein Monopolanspruch einzelner Stellen auf solche Arbeit begründet, noch mehr gilt hier, daß für jede Bibliothek, die die Möglichkeit zur Mitarbeit hat, sich auch ein fruchtbares Feld für ihre Betätigung öffnet.

Die Aussprache beleuchtete eingehend, wie groß die Wünsche und Erwartungen sind, die die Wissenschaft an die Bibliotheken stellt, wie schwierig aber gerade in diesem Punkt die Lage der Bibliotheken ist, die mit großen und wichtigen Gemeinschaftsaufgaben bereits bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen sind. So besteht zurzeit noch keine Aussicht, daß es z. B. möglich sein wird, zusammenfassende oder nach Sachgebieten aufgestellte Bibliographien des älteren außendeutschen Schrifttums in Angriff zu nehmen. Die Notwendigkeit solcher Arbeiten sollte aber wenigstens niemals aus den Augen verloren werden, und wo sich die Möglichkeit zu geeigneten Vorbereitungen ergibt, sollten wenigstens die Vorbereitungsarbeiten unverzüglich in Angriff genommen und so weit als möglich von allen in Frage kommenden Stellen unterstützt werden.

Das Referat von Bibliotheksleiter Dr. Kruse (Bücherei des Deutschtums im Ausland, Stuttgart): „Die zentrale Sammlung und Verzeichnung des außendeutschen Schrifttums als Gemeinschaftsaufgabe der deutschen Bibliotheken“ stellte eine zusammenfassende Planung der gesamten auf diesen Gebieten den wissenschaftlichen Bibliotheken zufallenden Arbeiten zur Diskussion. Ausgehend von der Tatsache, daß die vollständige Sammlung, katalogmäßige Erschließung und bibliographische Verzeichnung des außendeutschen Schrifttums eine unumgängliche nationale Pflicht der deutschen Bibliotheken darstellt, entwickelte Dr. Kruse zur Bewältigung dieser Aufgabe folgenden Plan:

Das Schrifttum, das es zu erfassen gilt, gliedert sich sachlich in drei Gruppen:

1. Die erste Gruppe umfaßt diejenigen Schriften, die Deutsche im Ausland zu Verfassen haben. Gleichgültig, ob es sich um medizinische, technische, juristische, philosophische oder einem sonstigen Sachgebiet angehörige Arbeiten handeln mag: sie alle stellen ein Stück deutscher Leistung im Ausland dar und gewinnen ihre besondere Bedeutung eben unter diesem Gesichtspunkt.

Der größere Teil dieser Literatur erscheint heute noch in deutscher Sprache, indessen beginnt in dem Maße, in dem Volksdeutsche in 2. oder 3. Generation die fremde Verkehrssprache zu ihrer Hausprache werden lassen, besonders in einzelnen Ländern wie USA. ufm. bereits dieses Schrifttum in fremden Sprachen zu erscheinen.

2. Die zweite Gruppe bildet jenes Schrifttum, das über Lage, Stärke und Leistung des Deutschtums im Ausland unmittelbar oder mittelbar, im freundlichen oder feindlichen Sinne Aufschluß gibt. Ein großer Teil dieses Schrifttums erscheint im Reich, ein Teil auch draußen in deutscher Sprache. Außerordentlich aufschlußreich und wichtig aber sind hier natürlich auch die Darstellungen des Begners, mag es sich um Monographien, Statistiken oder andere Veröffentlichungen handeln, die natürlich in der Regel in der fremden Sprache geschrieben sind.

3. Wichtig ist endlich eine dritte Gruppe von Schriften, die die fremden Länder und Völker unter dem Gesichtspunkt der Umwelt der Deutschen im Ausland betrachten, bzw. für diese Fragestellung das nötige Material an Unterlagen bereitstellen. Auch hierbei handelt es sich natürlich sowohl um deutsche wie um fremde Arbeiten.

Die besonderen Schwierigkeiten einer befriedigenden Gesamtlösung liegen u. a. darin, daß die hier in Rede stehenden Schrifttumsgruppen ja keineswegs eine Einheit bilden, sondern lediglich durch einen gedanklichen Zusammenhang, der von außen an sie herangetragen wird, eine Zusammenfassung erfahren. In jedem Falle scheidet sich deutlich das Schrifttum über die Fragen des Ausen-
deutschtums (im allerweitesten Sinne verstanden) von dem Schrifttum aller Sach-
gebiete, das uns hier lediglich deswegen interessiert, weil Deutsche im Ausland
es verfaßt haben. Die ungeheure Fülle des einschlägigen Schrifttums und vor
allem auch die teilweise äußerst schwierige Beschaffung fordern nun gebieterisch
eine Teilung der Sammelaufgabe. Bereits alle früheren Versuche, zu einer
vollständigen Sammlung des ausen-
deutschen Schrifttums zu gelangen, nahmen
auf die Tatsache Rücksicht, daß eine größere Anzahl von Bibliotheken schon
eine Sammlung bestimmter Teile des ausen-
deutschen Schrifttums — meist
handelt es sich um regionale Abgrenzungen — betreibt. So pflegen die Staats-
bibliotheken Königsberg, Breslau, Graz u. a. besonders das ausen-
deutsche Schrift-
tum aus Gebieten des Ostens und Südostens, die Landesbibliothek Dresden und
die Universitätsbibliotheken Leipzig und Jena sammeln das sudetendeutsche
Schrifttum, die Universitätsbibliothek Freiburg erfaßt das Schrifttum des aleman-
nischen Raumes, die Universitätsbibliothek Göttingen nimmt sich des amerika-
deutschen Schrifttums an, und die Bibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg
besitzt eine umfassende Sammlung des übersee-
deutschen Schrifttums. Wie groß
der Anteil der Deutschen Bücherei an der Sammlung des ausen-
deutschen Schrift-
tums ist, hat ja das Referat von Dr. Cordes aufgezeigt. Da nun diese Teil-
sammlungen der einzelnen Bibliotheken sich hier und da überschneiden, manche
Sammlungen nur innerhalb bestimmter Zeiträume durchgeführt wurden, gewisse
Gebiete in Zukunft auch nicht mehr für diesen Zweck in Frage kommen, andere
Teilgebiete dagegen noch von keiner Seite eine hinreichende Beachtung erfahren,
ist es notwendig, daß auf Grund einer allgemeinen Umfrage eindeutig festgestellt
wird, welche Bibliotheken Teilsammlungen des ausen-
deutschen Schrifttums
bereits besitzen und diese Sammelgebiete noch heute pflegen. An Hand der
Befragungsergebnisse sollte sodann eine planmäßige Neuverteilung der Sammel-
gebiete auf die einzelnen Bibliotheken durch Vorschlag des Reichsbeirats für
Bibliotheksangelegenheiten erfolgen und den betreffenden Bibliotheken der
Auftrag zur Betreuung der ihnen zugewiesenen Sammelgebiete von seiten der
zentralen Aufsichtsbehörde übertragen werden. Während damit die Dezentrali-
sation der Sammlung des einschlägigen Schrifttums erreicht wäre, sollte gleich-
zeitig in einer Bibliothek eine Zentralstelle für das Gesamtgebiet des
ausen-
deutschen Schrifttums geschaffen werden. Für die Übernahme dieser
Funktion schlägt der Referent die Bücherei des Deutschtums im Ausland vor,
weil sie praktisch bereits in weitem Maße die Aufgaben erfüllt, die einer solchen
Zentralstelle zukommen. Diese Bibliothek würde ungeachtet der Teilsammlungen
ausen-
deutschen Schrifttums in den einzelnen deutschen Bibliotheken einen um-
fassenden Sammelauftrag für das Gesamtgebiet dieses Schrifttums durchzuführen
haben. Ihre beiden Hauptaufgaben aber würden davon abgesehen in folgendem
bestehen:

Erstens: Die Zentralstelle führt einen breitangelegten Feststellungsdienst
durch, der in der laufenden Durchsicht aller wichtigen deutschen und ausländischen
Bibliographien und ferner in der Durcharbeitung der wichtigsten einschlägigen
deutschen und ausländischen Zeitschriften, soweit sie bibliographische Nachweise
enthalten, besteht mit dem Ziel einer möglichst vollständigen Erfassung der

Titel aller in das Fachgebiet außendeutschen Schrifttums fallenden Neuerscheinungen. Neben ihren eigenen Bemühungen um die Sammlung dieses Schrifttums würde die Zentralstelle diese Titel denjenigen Bibliotheken melden, in deren Teil sammelngebiet die gefundenen Titel fallen. Sofern die Bibliotheken auf Grund dieser Meldungen die Bücher erwerben können, senden sie den Meldezettel mit der darauf verzeichneten Standortsignatur an die Zentrale zurück.

Die zweite Aufgabe der Zentrale wäre in der Führung eines zentralen Sachkatalogs zu sehen, in dem neben dem Bestand der eigenen Bibliothek auch sämtliche übrigen ermittelten einschlägigen Titel enthalten sein müssen, und zwar nach Möglichkeit mit einem Standortnachweis, sofern das betreffende Buch in einer deutschen Bibliothek vorhanden ist. Zur Führung dieses Standortnachweises würden insbesondere auch die von den Bibliotheken an die Zentrale zurückkommenden Meldezettel, die eben erwähnt wurden, zu dienen haben. Ein weiterer Schritt zur Erschließung des außendeutschen Schrifttums, das sich in den deutschen Bibliotheken befindet, würde in der Führung von Spezialkatalogen bestehen, die zweckmäßig einheitlich nach einem Rahmenschema zu gestalten wären, welches mit dem in der Zentrale verwendeten Sachkatalogschema übereingehen sollte. Sofern aber die örtlichen Arbeitsbedingungen bei den einzelnen Bibliotheken die Ausarbeitung eines solchen speziellen Sachkatalogs für das außendeutsche Schrifttum nicht zulassen, kann der sachliche Gesamtkatalog an der Zentralstelle hier einen sehr erwünschten Ersatz bieten, da er ja neben den eigenen Bibliotheksbeständen auch die Bestände an außendeutschem Schrifttum aller deutschen Bibliotheken umfassen würde.

Die besonderen Vorteile dieses Planes beruhen darin, daß den Bibliotheken keinerlei wesentliche Mehrarbeit und keine höheren Kosten zugemutet werden müssen. Die Zentralstelle beansprucht in keiner Weise besondere Monopolrechte, sondern will lediglich den Bibliotheken mit einem außendeutschen Teil sammelngebiet die Arbeit erleichtern, indem sie die in diese Teilgebiete einschlägigen Titel meldet, die sie selbst mit Hilfe ihres Feststellungsdienstes ermittelt hat. Die ganze Mehrarbeit der Bibliotheken besteht also in der Rücksendung des Meldezettels nach Auftragung der Standortsignatur.

Die Aussprache ließ des öfteren die unbegründete Befürchtung sichtbar werden, daß neben den anderen großen Gemeinschaftsaufgaben hier den deutschen Bibliotheken wiederum eine neue Arbeitsbelastung zugemutet werden soll. Demgegenüber muß betont werden, daß dies in keiner Weise der Fall ist. Auch die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der einschlägigen Literatur, insbesondere die finanziellen und die Devisenschwierigkeiten fallen bei diesem Plan nicht ins Gewicht. Es braucht an eine Mehraufwendung von Geld und Devisen zunächst hier nicht gedacht zu werden, es genügt, daß eine sinnvolle Verteilung der Teil sammelngebiete bewirkt, daß die vorhandenen Geldmittel und Devisen planvoll eingesetzt werden, statt möglicherweise an verschiedenen Orten für die gleichen Bücher verzettelt zu werden. Andererseits liegt der Gedanke nahe, daß bei Beauftragung bestimmter Bibliotheken mit ganz bestimmten Teil sammelngebieten auch die Devisenstellen eher in der Lage sind, einem Gesuch zu entsprechen, wenn ihnen die Garantie gegeben ist, daß für ein bestimmtes Buch kraft höheren Auftrages die Devisen eben nur an einer einzigen Stelle benötigt und daher nur von dieser Stelle angefordert werden. Bei der Neuverteilung der Teil sammelngebiete auf die einzelnen Bibliotheken wird eine besondere Rolle die Beteiligung derjenigen Bibliotheken spielen, die einen bestimmten Ausschnitt des außendeutschen Schrifttums im Rahmen eines bereits bestehenden Sammel-

auftrages für die Literatur eines Auslandsgebietes bearbeiten können. Hierbei sollte die Entwicklung eines Patenschaftsverhältnisses der Bibliotheken zu deutschen Siedlungsgebieten im Ausland ins Auge gefaßt werden, ein Gedanke, der in einem anderen, später zu erörternden Zusammenhang wiederkehrte. Die Ausführungen des Referenten und die daran anknüpfende sehr rege Aussprache führten zu folgender Entschliebung:

„Die auf der Arbeitstagung der BÜcherei des Deutschtums im Ausland versammelten Bibliothekare haben sich in ihrer Sitzung vom 5. Juni 1939 eingehend mit der alten, aber nie verwirklichten Aufgabe der planmäßigen Erwerbung und Erschließung des gesamten mit dem außendeutschen Volkstum zusammenhängenden Schrifttums durch die wissenschaftlichen Bibliotheken beschäftigt.

Sie erklären einmütig, diese wichtige nationale Aufgabe nunmehr mit allen Kräften der Verwirklichung zuführen zu wollen. Sie beauftragen die ‚Bücherei des Deutschtums im Ausland‘, bei den zuständigen Stellen die erforderlichen Schritte zu unternehmen.“

Der zweite Tag stand im Zeichen des Gesamthemas „Die deutschen Bibliotheken im Ausland“. Dr. Roscher (Mittelstelle für deutsches Auslandsbüchereiwesen, Berlin) gab in seinem Referat „Der Stand des volksdeutschen Büchereiwesens“ einen umfassenden, mit neuestem statistischen Material belegten Überblick über die in den deutschen Volksgruppen und Siedlungsgebieten geleistete Büchereiarbeit. Ausgehend von einer Anzahl grundsätzlicher Erwägungen, die die Methoden und Organisation der volksdeutschen Büchereiarbeit, ihre volkspolitischen und pädagogischen Grundlagen und Ziele sowie die vom Reiche her zu leistende Stützarbeit betrafen, behandelte der Referent alsdann die besondere Problemlage und den Arbeitsstand in jedem einzelnen Deutschtumsgebiet.

Die Aussprache über das ganz ausgezeichnete Referat ließ sehr deutlich den großen Gewinn erkennen, den es dieser Arbeitstagung vermittelt hat: neben einer hervorragenden Unterrichtung über einen Zweig bibliothekarischer Arbeit, über den man sonst nur sehr schwer einen zuverlässigen Überblick erhalten kann, wurden die Berufskameraden aufs stärkste berührt von der beispielhaften Liebe und Opferfreudigkeit, mit der diese bibliothekarische Pionierarbeit im Ausland geleistet wird, und mit welchem Mut und welchem hohem Maße von Einsatzbereitschaft hier besonders neben- und ehrenamtliche Kräfte am Werk sind. Es wurden ferner die aussichtsreichen Möglichkeiten engerer Verbindung zwischen den reichsdeutschen Bibliotheken und den deutschen Büchereien im Ausland erkannt. Der Bildung von Patenschaften zwischen einzelnen Bibliotheken und bestimmten Deutschtumsgebieten gebührt, wie bereits oben erwähnt wurde, verstärkte Aufmerksamkeit. In den meisten Bibliotheken befindet sich wertvolles Dublettengut, das an deutsche Büchereien im Ausland abgegeben und hier zu fruchtbarem Einsatz kommen könnte, zumal häufig genug auch ein Bedürfnis nach dem deutschen wissenschaftlichen Buch bei den Deutschen im Auslande vorhanden ist. Als Gegenleistung aber kann die deutsche Bücherei im Ausland leicht bei der Beschaffung des bodenständigen deutschen Schrifttums der sammelnden reichsdeutschen Bibliothek behilflich sein. Eine Einschaltung der Reichstauschstelle und des Deutsch-ausländischen Buchtausches, insbesondere auch der Mittelstelle für deutsches Auslandsbüchereiwesen muß zur Herstellung derartiger wirkfamer Arbeitsverbindungen ins Auge gefaßt werden.

Steht auch naturgemäß im Außendeutschtum die vollstümliche Büchereiarbeit an erster Stelle, so sind doch auch der deutschen wissenschaftlichen Bibliothek

im Ausland wichtige Aufgaben gestellt. Das Referat von Bibliotheksdirektor Dr. Tscherne (Bücherei der Deutschen, Reichenberg) behandelte „Die Bedeutung der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken im Ausland für die Auseinandersetzung zwischen deutschem und fremdem Volkstum“ am Beispiel der Bücherei der Deutschen in Reichenberg. Diese Bibliothek, eine selbständige Gründung der deutschen Volksgruppe, die bereits einen Bestand von 150 000 Bänden erreicht hat, war im Grenz- und Volkstumskampf von ausschlaggebender Bedeutung. Ihre Aufgabe, wie die einer jeden deutschen wissenschaftlichen Bibliothek im Ausland, hat darin bestanden, ein Stück Deutschland zu verkörpern in allen seinen Erscheinungen, in seinem Wollen und seiner Leistung, in all seinen schöpferischen Menschen. Sie durfte kein Buchmuseum, sondern muß ein Beispiel der lebendigen Entwicklung des deutschen Volkes sein. Die Sammeltätigkeit einer solchen Bibliothek muß in erster Linie auf den Raum bezogen sein, dem sie zugeordnet ist, muß also auf vollständige Sammlung des bodenständigen deutschen Schrifttums ebenso wie auf die Erfassung der Literatur über die fremde Umwelt des deutschen Volkstums gerichtet sein. Sie hat also das gesamte Material für die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Volksgruppe, ihres Kultur- und Siedlungsbezirktes, ihrer Geschichte und ihres Lebensstandes bereitzubalten. Am Beispiel der Arbeit der Bücherei der Deutschen in Reichenberg wird deutlich, wie gerade sie die Grundlagen für die Widerlegung der geschichtsfälschenden tschechischen Thesen und für die Begründung des deutschen Anspruches auf den böhmisch-mährischen Raum geboten hat. Endlich ist die deutsche wissenschaftliche Bibliothek im Ausland eine hervorragende Repräsentantin der deutschen kulturellen Leistung, indem sie das deutsche wissenschaftliche Schrifttum und das deutsche Fachbuch zur Kenntnis ihrer ausländischen Benutzer bringt.

In einer gemeinsamen Sitzung der Bibliothekare mit den Teilnehmern der parallellaufenden „Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland“ wurde über die Themen „Buch und Presse“ (Verlagsbuchhändler Dr. Spemann, Stuttgart) und über „Die wissenschaftliche Bedeutung der deutschen Auslandspresse“ (Univ. Prof. Dr. d'Estér, München) gesprochen. Bibliotheksleiter Dr. Kruse, Stuttgart, gab einen Bericht über die Sammlung der deutschen Presse des Auslandes im „Deutschen Auslands-Presse-Archiv“, das der Bücherei des Deutschtums im Ausland angegliedert ist und im Auftrag des Ausschusses für Zeitdokumentation im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine lückenlose Sammlung der deutschsprachigen Auslandspresse erstrebt.

Die Arbeitstagung wandte sich abschließend dem Gesamthema „Die Volksbüchereien in der volksdeutschen Arbeit“ zu. Büchereidirektor Dr. Wunder, Düsseldorf, stellte in seinem Referat „Das volks- und grenzlanddeutsche Schrifttum in den reichsdeutschen Volksbüchereien“ die Auswahlfrage in den Vordergrund. Die Buchauswahl ist durch das die Volksbüchereien beherrschende volks-erzieherische Moment bestimmt und erhält weiterhin ihre besondere Note durch die Tatsache, daß sich der Leserkreis der Volksbüchereien zu 56 Prozent aus Jugendlichen unter 18 Jahren zusammensetzt. Das gute Erlebnisbuch vereint am vollkommensten alle Vorzüge, die dem Schrifttum zu eigen sein müssen, durch welches unser Volk zu einer verständnisvollen Haltung gegenüber den Fragen des Deutschtums im Ausland erzogen werden soll. Neben dem Erlebnisbuch ist aber das rein sachlich unterrichtende Buch voll einsatzfähig, sofern es den Bedingungen einer lebensnahen und dem allgemeinen Verständnis zugänglichen Darstellung entspricht. Daß an beide Gruppen von Büchern die höchsten

Ansprüche hinsichtlich unbedingter Zuverlässigkeit der volkspolitischen Haltung zu stellen sind, ist eine selbstverständliche Voraussetzung für ihre Eignung zum Einsatz in den Volksbüchereien.

Mit dem Referat von Büchereileiter Dr. J o h a n n s e n, Flensburg, kam die „Büchereiarbeit im Grenzraum“ zu Wort. Am Beispiel der Büchereiarbeit in Schleswig entwickelte Dr. Johannsen in überaus lebendiger Weise die besondere Aufgabe und Arbeitslage im Grenzbüchereiwesen. Hier steht die Bücherei mitten in der völkischen Auseinandersetzung und ist an vorderster Stelle mit beteiligt an der persönlichen Entscheidung des einzelnen für sein Volkstum. Hieraus sind die Methoden dieser Arbeit, die Auswahl der Bücher, wie ihre Heranbringung an die Menschen abgestimmt. Hier aber wird auch besonders deutlich sichtbar, in wie entscheidendem Maße es auf die Persönlichkeit derer ankommt, die sich dieser Arbeit unterziehen. Ihre Menschenkenntnis, ihre Kenntnis der Verhältnisse, ihr Tatkgefühl, ihre Einsatzbereitschaft, die Hingabe an die Idee ihrer Arbeit bauen die Brücken zum Erfolg, ohne sie bleibt auch die schönste und bestzuzammengestellte Bücherei ein totes Werkzeug ohne Wirkung.

Dieser überaus wichtigen Frage nach den persönlichen Voraussetzungen, die der Bibliothekar für die volksdeutsche Arbeit mitbringen muß, war das letzte Referat der Arbeitstagung von Büchereidirektor Dr. B e e r, Frankfurt a. M., über „Fragen des Außenvolkstums in der volksbibliothekarischen Berufsbildung“ gewidmet. Dr. Beer nahm von der Bedeutung der Persönlichkeit in der Bibliotheksarbeit Ausgang und umriß die besonderen Anforderungen, die die Arbeit im Dienste des volksdeutschen Gedankens an den Bibliothekar stellt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gründung der neuen Bibliothekarschule in Stuttgart große Möglichkeiten für eine enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Ausland-Institut eröffnet. Die Einrichtungen des Deutschen Ausland-Instituts, insbesondere die Bücherei des Deutschtums im Ausland, werden den jungen Anwärtern bei der Stuttgarter Bibliothekarschule in weitestem Umfang zur Verfügung stehen, und es ist vorgesehen, bei der Ausgestaltung des Lehrplanes diese Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Ein sehr wesentliches Hilfsmittel bei der Ausbildung von Bibliothekaren für die volksdeutsche Arbeit ist im Austausch von reichsdeutschen Bibliothekaren mit Berufskameraden aus der deutschen Büchereiarbeit im Ausland zu sehen. Durch nichts kann ja bekanntlich gerade in der volksdeutschen Arbeit der Wert persönlicher Auslandserfahrungen und unmittelbarer Einfühlung in die Lebensfragen der deutschen Volksgruppen im Ausland ersetzt werden, andererseits vermittelt ein längerer Arbeitsaufenthalt im Reich den volksdeutschen Berufskameraden Erlebnis- und Bildungswerte, die ihrer Arbeit draußen besonders zugute kommen.

Die Arbeitstagung war ein erster Versuch, die Aufgaben der deutschen Bibliotheken in der volksdeutschen Arbeit zu überblicken und die für diese Arbeit einsatzfähigen Kräfte für eine einheitliche Planung zu gewinnen. Dieser Versuch kann als gelungen betrachtet werden. Die gemeinsam gefasste Entschlieung, durch die die Bücherei des Deutschtums im Ausland beauftragt wird, eine einheitlich gesteuerte Sammlung des volks- und auslandsdeutschen Schrifttums durch die deutschen Bibliotheken, die zentrale katalogmäßige Erfassung dieses Schrifttums und seine bibliographische Verzeichnung vorzubereiten, darf als der erste Schritt zur Verwirklichung eines gesammelten Einsatzes der wissenschaftlichen Bibliotheken auf dem ihnen zufallenden Arbeitsabschnitt gelten. Der Gedanke einer engeren Arbeitsverbindung zwischen den reichsdeutschen Bibliotheken und den deutschen Büchereien im Ausland wird zweifellos in Zukunft die besten

Früchte tragen, wenn es gelingt, durch Mitwirkung der dafür zuständigen Stellen praktisch gangbare Wege für solche Verbindungen zu schaffen. Die Gründung endlich der Bibliothekarschule in Stuttgart und der Wunsch, die besondere Aufgabe dieser Schule im Hinblick auf die Vorbereitung der bibliothekarischen Berufsanwärter für volksdeutsche Arbeit gemeinsam mit dem Deutschen Auslands-Institut in Angriff zu nehmen, berechtigt zu der Hoffnung, daß damit ein sehr wichtiges Problem einer gütigen Lösung zugeführt wird. S. K r u s e.

Die Arbeitstagung der Hauptabteilung Sippenkunde und Volkspflege

Die Hauptabteilung Sippenkunde und Volkspflege hatte ihre sippenkundliche Arbeitstagung ganz in das Zeichen des Rußlanddeutschtums gestellt. Diese schwerst geprüfte deutsche Volksgruppe der 900 000 in der Sowjetunion von der übrigen Welt Abgeschnittenen und der über eine Million in alle Erdteile verstreuten Weltwanderer ist vielleicht die eigenartigste im gesamten Volksdeutschtum. Ihre Geschichte und ihre gegenwärtigen Probleme erfuhren durch die Vorträge, die von Biologen, Geographen, Historikern, Rassen- und Sippenforschern gehalten wurden, eine umfassende Darstellung. Es ging um die Feststellung der deutschen Urheimat des Rußlanddeutschtums, seine vielgestaltige Entwicklung innerhalb des russischen Staatsverbandes, seine kulturellen Leistungen, seine biologische Kraftentfaltung, seine gewaltige kolonisatorische Unternehmungslust, seine weltweiten Wanderungen, unternommen aus religiösen, politischen oder sozialen Motiven, seine harten Kämpfe um seine Selbstbehauptung; alle bisher gewonnenen historischen und biologischen Kenntnisse fanden hier eine grundlegende Erweiterung, Vertiefung und Ergänzung durch die Anwendung der sippenkundlichen Methode.

Da kurz vorher die Jahrestagung des Verbandes der Rußlanddeutschen in Stuttgart stattgefunden hatte, so bot für diese Gruppe die Arbeitstagung der „Hauptabteilung Sippenkunde und Volkspflege“ die wissenschaftliche Ergänzung zu dem politischen Willen, den die Gruppe selbst auf ihrer Tagung vorher bekundet hatte. Ein großer Teil der 300 Rußlanddeutschen, die der Einladung des Verbandes gefolgt waren, nahm an dieser sippenkundlichen Arbeitstagung teil, zu der die führenden Männer der Gruppe ihren besonderen Beitrag liefern konnten. Die Tagungsvorträge des Verbandes der Rußlanddeutschen hatten wiederholt festgestellt, daß die Sippenforschung ein Mittel bietet, die Bande zwischen den über die Welt verstreuten Angehörigen der Gruppe untereinander und zur deutschen Heimat enger zu knüpfen.

Die Tagung des VAS. bewies auf Grund unanfechtbarer historischer Ergebnisse, daß eine Volksgruppe von der sippenmäßig gefundenen Kraft der Rußlanddeutschen keinen Grund hat, sich aufzugeben. Ihre ungebrochene Lebenskraft, ihre kulturelle Tüchtigkeit und ihr völkischer Selbstbehauptungswille waren immer so stark, daß sie stets und überall ihre Zugehörigkeit zum deutschen Gesamtvolk und ihre Eigenständigkeit unter anderen Völkern beanspruchen konnte. Gewiß zieht seit mehr als einem Jahrzehnt ein furchtbares Unwetter über die deutschen Ansiedlungen Rußlands, durch das hunderttausende deutscher Menschen zugrunde gerichtet wurden. Aber trotz dieses gewaltigen Alderlasses lebt diese Volksgruppe.

Während die letztjährige Arbeitstagung 1938 noch stark von grundsätzlichen Überlegungen bestimmt war, die Bedeutung der Sippenkunde für die Volksgeschichte deutlich machte und somit erst die geisteswissenschaftlichen Möglichkeiten der Sippenkunde sowie die Tragfähigkeit der Methode untersuchte, so erbrachte die diesjährige Tagung den Beweis, daß man bei Einzeluntersuchungen über Volksgruppen draußen zu den sichersten Ergebnissen über sippenkundliche Forschung gelangt. Es war also nicht bloß ein praktischer Grund, nämlich die Jahrestagung des Verbandes der Rußlanddeutschen, der die Programmgestalter veranlaßte, die Vorträge auf die Untersuchung einer einzelnen Volksgruppe zu beschränken, sondern auch ein wissenschaftlicher. Auf diesem Wege wird die sippenkundliche Arbeitstagung des D.N. Jahr um Jahr gehaltvoller und geschlossener und die Tagung der Hauptabteilung selbst der Treffpunkt aller fachlich Interessierten der gesamtdeutschen Sippenkunde und ihrer verwandten Arbeitszweige werden. Schon diesmal fanden die Vorträge die rege Anteilnahme vor allem des Reichsnährstands, zahlreicher Parteistellen wie auch privater Forscher und der besten Fachkennner des Rußlanddeutchtums. Josef P o n t e n , der Dichter des Wolgadeutchtums, und Ludwig F i n c h , der Altmeister der Ahnenforschung, hatten sich mit Karl G ö ß , der die Gesamtleitung übernommen hatte, zu den Vorträgen eingefunden.

Nach der Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch den Leiter des Deutschen Ausland-Institutes, Dr. Esaki, erstattete am ersten Tag Dozent Dr. H. Maurer den Jahresbericht der „Hauptabteilung Sippenkunde und Volkspflege“. Der Bericht machte ersichtlich, wie wertvoll für den Erfolg der volksdeutschen Arbeit der Zusammenschluß und die gleiche Ausrichtung der regionalen Forschungsstellen im Reich und ihre enge Zusammenarbeiten mit der „Hauptstelle“ am D.N., dem Generalanwalt der deutschen Familie im Ausland, sich auswirkt. Der Leiter der „Hauptstelle für die Sippenkunde des Deutchtums im Ausland“, Manfred G r i s e b a c h , gab eine Einführung in das nunmehr im 4. Jahrgang vorliegende, von ihm zusammen mit Dr. Walter D u i r i n g herausgegebene sippenkundliche Jahrbuch des D.N. Es ist in diesem Jahr ausschließlich rußlanddeutschen Fragen gewidmet und bietet in seinen 300 Seiten die erste umfassende Darstellung des Schicksals und der Wanderwege des gesamten Rußlanddeutchtums in drei Erdteilen. Eine besonders wertvolle wissenschaftliche Veröffentlichung sind die 16 Originalkarten, die dem Jahrbuch beigelegt sind.

Fragen der Auswanderungsforschung wurden unter den verschiedensten methodischen Gesichtspunkten an einigen süddeutschen Beispielen (Baden, Pfalz, Württemberg) unter besonderer Berücksichtigung der Auswanderung nach Rußland behandelt. Der Leiter der Rußlanddeutschen Forschungsstelle, Dr. Karl S t u m p p , der an der Vorbereitung der Tagung besonders beteiligt war, gab einen Überblick über den Stand der gesamten rußlanddeutschen Forschung und über den organisatorischen Aufbau seiner noch jungen, kräftig sich entwickelnden Forschungsstelle.

Der zweite Tag trug die Überschrift: „Das Rußlanddeutchtum sippenkundlich gesehen.“ Ihn leitete der Vertreter der Reichsstelle für Sippenforschung, G. K a y s e r , mit einem außerordentlich lehrreichen Referat über „Sippenforscher und Quellsicherung“ ein. Hier wurde der unerfessliche Wert alter Urkunden und unsere hohe Verantwortung ihnen gegenüber deutlich. Die Möglichkeiten ihrer Wiederherstellung und Erhaltung erläuterten treffliche Lichtbilder. Die gesunde volksbiologische Kraft, der einzigartige Kinderreichtum und die gesunde Arterhaltung unter schwierigsten Verhältnissen beim Rußlanddeutchtum

schilderten alsdann Vorträge von Dr. Hans Grimm, Breslau, Professor Dr. Fischer, Tübingen, und der Leiter der Würzburger Siegermannschaft im Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten, A. Ulrich. Interessant war, daß Dr. H. Grimm seine statistischen Feststellungen über die biologische Kraft des Rußlanddeutschtums wesentlich „aufbessern“ konnte durch die familienkundlichen Feststellungen, welche die Forschungsstelle Saar-Pfalz am Tage zuvor durchgeführt hatte. Für den in letzter Minute verhinderten Professor Sallet, Berlin, berichtete unser Mitarbeiter, Abteilungsleiter Dr. Heinz Loß, von volkskundlichen und sippenkundlichen Gesichtspunkten aus über „Das Rußlanddeutschtum in USA und Kanada“. Er stellte fest, daß bei den meisten dieser Splittergruppen Ansätze zu einer völkischen Erneuerungsbewegung vorhanden sind, brachte aber auch den Zuhörern zum Bewußtsein, wie soziologisch, kirchlich-religiös und volkspolitisch vielfältig die Rußlanddeutschen in USA und Kanada sind.

Am Nachmittag gab Gauamtsleiter Dr. Lechler in seinem Vortrag über „Rasse, Volk und Staat“ eine Einführung über Sinn und Inhalt dieser Grundbegriffe. Seine Darlegungen gipfelten in den Feststellungen, daß Rassen, vorgehichtlich geworden, in Jahrtausenden ausgelesen, in sich im wesentlichen gleichgerichtete Erbströme sind. „Staaten sind machtmäßig organisierte Zusammenfassungen von Völkern oder Völkerschaften.“ Aber „Die weltweiten Wanderungen der Rußlanddeutschen“, über die verschiedenen Auswanderungswege aus Deutschland zu Land und zu Wasser, über die Wanderstraßen über Länder und Ozeane berichtete Dr. Karl Stump an Hand einer selbst entworfenen Karte. Der Tag schloß ab mit Ausführungen Dr. Meyners, Berlin, und Dr. Kempels, Berlin, über die „Leibbrandtschen Sammlungen zur Rußlandforschung“.

Der dritte Tag stand im Zeichen des rußlanddeutschen Schicksals. Professor Dr. Seraphim entwickelte zunächst den „Deutschen Einfluß in der russischen Führerschicht von Peter dem Großen bis zum Weltkrieg“. Ein erschütterndes Bild vom Rußlanddeutschtum in der Verbannung entwarf unser Mitarbeiter Dr. W. Quiring, der solche Verbannung am eigenen Leibe durchgeloktet. Den Vorgang der sogenannten Kollektivierung und der Vernichtung der für die Kollektive ungeeigneten Bauernmassen konnte er durch erschütternde Briefe einiger Verbannter illustrieren.

Der Leiter des Verbandes der Rußlanddeutschen, H. Frasch, berichtete sodann über die Lage der Rußlanddeutschen in der Welt außerhalb Rußlands und über die Ziele des Verbandes der Rußlanddeutschen. Sein Aufruf, die rußlanddeutsche Volksgruppe nicht als verloren zu betrachten, sondern an ihre Zukunft zu glauben, wurde von der gesamten Zuhörerschaft bejahend aufgenommen.

Der Ratsherr der Stadt der Auslandsdeutschen, Karl Böß, schloß die unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Dr. Meß, Freiburg, stehende Tagung mit Schilderungen von persönlichen Begegnungen mit Rußlanddeutschen in USA, Kanada und Mexiko. Er entwarf ein eindrucksvolles Bild von der ungebrochenen Kraft und dem Existenzwillen dieser Gruppe in Camp und Urwald, in Stadt und Land, lebendigste Schilderungen eigener Eindrücke, wie sie auch in seinem Buch „Brüder über dem Meer“ zu lesen sind.

Ihren Ausklang fand die Tagung in dem groß angelegten Vortrag des bekannten Berliner Historikers Professor Abersberger, der den deutschen Anteil am Aufbau Rußlands von den frühesten Anfängen aufzeigte. Eine an-

schauliche Erläuterung fanden die bei der Tagung behandelten sippenfundlichen Themen durch eine von Dr. Hans S o p f besorgte Ausstellung innerhalb des Hauses des Deutschtums. An Hand von zahlreichen Stammtafeln, Urkunden und Karten wurde hier der Wanderweg der Rußlanddeutschen von der Auswanderung aus dem Reich bis zu den jetzt erworbenen Sigen in Aberssee dargestellt.

Die Tagung bekundete insgesamt, wie der Leiter des D.N., Dr. Richard C s a k i, am Schluß zusammenfassend bemerkte, daß die sippenfundliche Leistung der Hauptstelle wie der Forschungsstellen über das rein Familienkundliche hinauswächst und zur Pflege aller Werte des Volkes führt, die im einzelnen oder in der ganzen Gemeinschaft der Stammesgenossen noch vorhanden sind. Sippenfundliche Kenntnisse erhöhen das Bewußtsein des völkischen Eigenwertes und aus den Kenntnissen über die Familienzusammenhänge und das Stammliche kommt der Stolz auf die Volkszugehörigkeit, ein Stolz, der durch jüdisch-bolschewistische Ideologien nie zu brechen ist.

M a n f r e d G r i s e b a c h.

Die Arbeitstagung des Außenamtes der Reichstudentenführung

Die starke Beachtung, die die Arbeitstagung der Reichstudentenführung, an der etwa 50 Außenamtsleiter und 40 volksdeutsche Kameraden teilnahmen, im Rahmen der Jahrestagung 1939 des Deutschen Ausland-Instituts bei den verschiedensten Stellen gefunden hat, veranlaßt uns, im folgenden die wesentlichsten Leitgedanken der studentischen volksdeutschen Arbeit und der Zusammenarbeit mit dem D.N. herauszustellen. Wir verzichten dabei auf eine programmmäßige Wiedergabe des Ablaufs der Arbeitstagung und führen statt dessen nur die Themen und Redner an, die alle ihren bestimmten Anteil an dem unten Dargelegten haben.

Reichstudentenführer Dr. S c h e e l: Rede vor dem NSD.-Studentenbund, Standort Groß-Stuttgart, Ansprache bei der Ausstellungseröffnung und während der Arbeitstagung. Oberbürgermeister Dr. S t r ö l i n: Rede vor dem NSD.-Studentenbund, Standort Groß-Stuttgart. Dr. S e l m u t B a u e r s f e l d, Außenamtsleiter der RSF.: „Erziehung und Einsatz der gesamtdeutschen Studentenschaft.“ K o l f W i l k e n i n g, Leiter des Volkstumsreferats der RSF.: „Aufbau und Arbeit der volksdeutschen Studentenschaften.“ Dr. F r i z E r f u r t h, Beauftragter des Reichstudentenführers im D.N. über die Filmarbeit anlässlich der „Volksdeutschen Filmstunde“. Dr. F r a n z K o n n e b e r g e r, Leiter der Außenstelle Südost der RSF.: Rechenschaftsbericht über die volkswissenschaftliche Arbeit der Reichstudentenführung. Dr. H e r m a n n R ü d i g e r, „Das Deutsche Ausland-Institut und die studentische volksdeutsche Arbeit“. Dr. S e i n z W o l f f, Hauptschriftleiter der „Bewegung“ und Presseamtsleiter der RSF.: „Die volksdeutsche Arbeit der Reichstudentenführung im Spiegel ihrer Presse.“ D o z e n t Dr. K n i e s c h e, Marburg, wissenschaftlicher Betreuer des Sathmarfreises Stuttgart-Wien-Marburg, und Dr. H a n s E r i t t, Stuttgart, Leiter der Berufsberatung Südwest des Reichstudentenwerks: „Der europäische Wirtschaftsraum und der akademische Nachwuchs, Berufsplanung und -lenkung.“ E r n s t K a u l, Berlin, und E d m u n d S a l m, Geschäftsführer des Volkstumsreferates der RSF.: „Studentische Arbeit und fremdvölkische Umwelt.“ Gaustudentenführer G u t m a n n: „Das Auslandstudium.“ Abteilungsleiter Dr. C a l l i e s: „Die deutsche Kultur und das Ausland.“

Vorbereitung, Aufbau und Gestaltung der Arbeitstagung: Dr. F r i z E r f u r t h und K o l f W i l k e n i n g; Leitung: Dr. S e l m u t B a u e r s f e l d.

Vielfache Beziehungen verknüpfen schon seit langer Zeit das deutsche Studententum mit der Arbeit des Deutschen Ausland-Instituts. Es war jedoch erst die weltanschaulich-politische Gleichrichtung unseres gesamten Volkes im Nationalsozialismus und die einheitliche Zusammenfassung der deutschen Studenten und Altakademiker nötig, um diese lose Verbindung zu einer systematischen Zusammenarbeit auszugestalten, aus der beide Teile ihren Nutzen für die Gesamtarbeit ziehen werden. Die Reichsstudentenfürhrung stellt die erforderliche weltanschaulich und politisch geschulte sowie fachlich einsatzbereite und einsatzfähige junge Mannschaft zur Verfügung, während das Deutsche Ausland-Institut infolge seiner Zentralstellung mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Fachkräfte Einsatzrichtung und Einsatzstärke anzugeben hat und seine jahrelangen Erfahrungen sowie seine sämtlichen Einrichtungen zur Lösung der anfallenden Aufgaben, deren wesentlichste naturgemäß auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Bearbeitung der volksdeutschen Fragen liegt, bereitstellen wird. Im Zuge dieser Zusammenarbeit hatte es daher seine ganz besondere Bedeutung, wenn der Reichsstudentenfürhrer, **H-Oberführer Dr. G. A. Scheel**, und der Präsident des Deutschen Ausland-Instituts, **Oberbürgermeister SA-Brigadefürhrer Dr. Strölin** auf einer volksdeutschen Kundgebung zu den angetretenen Kameraden des Standortes **Groß-Stuttgart** des **NSD-Studentenbundes** sprachen und **Dr. Scheel** gerade an dieser Stelle ein eindeutiges Bekenntnis des nationalsozialistischen Studenten zur gesamtdeutschen Verpflichtung ablegte, während **Dr. Strölin** den Reichsstudentenfürhrer mit der Goldenen Ehrenplakette des Deutschen Ausland-Instituts für Verdienste um das Deutschtum im Auslande auszeichnete. Damit hatte die Jahrestagung 1939 des Deutschen Ausland-Instituts gleich zu Beginn ihren ersten Höhepunkt erreicht, der sich vor allem auf die studentische Sonderagung günstig auswirken sollte.

Während seiner Begrüßungsansprache betonte der Leiter des **DAI**, **Dr. Esafi**, welch ein glücklicher Gedanke es gewesen sei, daß das Außenamt der **NSF** seine diesjährige Arbeitstagung in die **DAI**-Jahrestagung gelegt habe. Hierdurch hatte die Reichsstudentenfürhrung die Möglichkeit, einem auserlesenen Kreis von Fachkräften ihre volksdeutsche Arbeit im Rahmen der gesamten Außenarbeit darzulegen und gleichzeitig von diesem großen volksdeutschen Ereignis wesentliche Anregungen für ihre Arbeit mitzunehmen, die sich vor allem sehr fruchtbar auf die Arbeit der einzelnen Studentenschaften auswirken werden. Auf der anderen Seite wird es unbestritten bleiben, daß die studentische Sonderagung eine Reihe von Problemen aufgeworfen hat, die in der volksdeutschen Arbeit bisher nur teilweise oder auch noch gar nicht behandelt, manchmal nicht einmal gesehen worden sind. Bei der Herausstellung dieser Punkte handelt es sich nicht darum, eine Prioritätsfrage nach der einen oder anderen Seite anzuschneiden, vielmehr soll damit die Richtigkeit des von der Reichsstudentenfürhrung eingeschlagenen Weges dokumentiert werden, die von ihr zu leistende volksdeutsche Arbeit nicht in sich abzupapseln, sondern sie im Interesse unseres gesamten völkischen Aufbauperkes mit allen den Stellen und Institutionen auf- und auszubauen, die in ihr einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der dringlichen völkischen Gegenwartsprobleme zu sehen vermögen.

Als eine der notwendigsten Voraussetzungen für die Erreichung des gesteckten Zieles hat die Reichsstudentenfürhrung stets die Erziehung der ihr anvertrauten Menschen angesehen. Gerade das deutsche Studententum war es gewesen, das in seinen besten Kräften stets seinen Blick auf das gesamte deutsche Volk gerichtet hatte. Der gesamtdeutsche Gedanke fand seine Verankerung sogar in der studentischen

schen Verfassung, und nicht umsonst können wir heute stolz darauf sein, daß gerade um diesen Punkt die heftigsten Kämpfe um die studentische Selbstverwaltung während der Systemzeit geführt worden sind und das deutsche Studententum von diesem Standpunkt nie abgewichen ist. Diese Tradition ist heute verbindliche Verpflichtung, und so ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn der studentischen Außenarbeit die Kenntnis vom deutschen Behauptungskampf in der Welt zugrunde liegt. Das Zusammensein und die Zusammenarbeit mit den volksdeutschen Kameraden vermittelt hier Haltung und Wissen, und die Fahrt in die volksdeutschen Gebiete wird das bleibende Erlebnis sein. Das Zusammenstehen mit dem deutschen Bauern draußen bei der Einbringung der Ernte auf dem Feld oder im Weinberg, die kameradschaftliche Mitarbeit in der Werkstatt oder bei der dörflichen Gemeinschaftsleistung — das alles wird den deutschen Studenten erst dazu befähigen können, den richtigen Standpunkt bei seiner eigentlichen Aufgabenleistung einzunehmen, nämlich bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der volksdeutschen Fragen. Dadurch ist die Reichsstudentenführung in der Lage, der deutschen Wissenschaft und Volkstumsarbeit Kräfte zur Verfügung zu stellen, die auf Grund ihrer Ausbildung fähig sind, die an sie gestellten Forderungen zu erfüllen. Sie dürfte damit einen wesentlichen Beitrag zur Nachwuchsfrage geliefert haben. Nicht alle Studenten, die sich während ihrer Studienzeit zusätzlich mit diesen Fragen beschäftigt haben, werden später auf diesem Gebiet weiterhin tätig sein. Es ist daher eines der dringendsten Probleme, diese Menschen, die später als Ärzte, Lehrer, Juristen usw. über das ganze Reich verteilt sind, in den betreffenden Organisationen an führender Stelle einzubauen, damit ihr Wissen der Gemeinschaft wieder zugute kommen kann.

Eines der wichtigsten Erfordernisse für die glückliche Durchführung der begonnenen Arbeiten ist die Beständigkeit. Diese ist heute dadurch gewährleistet, daß mit den verantwortlichen studentischen Ämtern Kameraden betraut worden sind, die ihr Studium bereits abgeschlossen haben und dadurch auch in der Lage sind, eine auf längere Zeit berechnete Planung durchzuführen. Gerade auf dem Gebiete der studentischen volkswissenschaftlichen Arbeit ist dies eine unerlässliche Forderung. Dabei ist sich die Reichsstudentenführung jedoch darüber im klaren, daß die volkswissenschaftliche Planung nur in Zusammenarbeit mit den anderen Institutionen durchgeführt werden kann, die auf dem gleichen Gebiet tätig sind. „Die Reichsstudentenführung wollte also mit ihrer Arbeit und will jederzeit nichts anderes als der großen deutschen Wissenschaft dienen. Wir wissen sehr wohl, daß es über unsere Kräfte geht, Jahrbücher herauszugeben und schlechthin die Arbeit der Seminare und Institute zu ersetzen. Wir wollen nichts anderes als das Material zur Verfügung stellen, das dort gebraucht wird, aber nicht nur das Material, sondern auch die Menschen, die damit umgehen können. Volkswissenschaftliche Arbeit der Reichsstudentenführung ist also nicht zuletzt wiederum Erziehung am deutschen Studenten. Dieses Moment kann nicht stark genug betont werden. Kein anderer Wissenschaftszweig ist so geeignet, aus den politischen Grundlagen schöpferische, wissenschaftliche Kräfte zu wecken. Es ist daher nicht nur die Verpflichtung der deutschen Studentenschaft gegenüber ihrer volksdeutschen Tradition, die uns bestimmt hat, die Kameradschaftserziehung entscheidend auf die Behandlung der deutschen Grenzen und Volksgruppen abzustellen, sondern eben gerade der ungeheure erzieherische Wert volkswissenschaftlicher Betätigung. . . . Die Öffentlichkeit wird im allgemeinen nur bekannt mit den wenigen Glanzstücken unserer volkswissenschaftlichen Arbeit, die alljährlich in Form von Reichsberufswettkämpfarbeiten preisgekrönt werden. Diese Reichs-

berufswettkampfarbeiten sind aber durchaus nicht die volkswissenschaftliche Arbeit der Reichsstudentenföhrung. Diese besteht eigentlich viel mehr in jenem stillen und selbstlosen Einsatz aller der ungenannten Kameraden, die oft unter außerordentlichen Schwierigkeiten das Material für ihren Fragebogen zusammentragen. Es ist nur wenigen vom Glück begünstigten Gruppen möglich, ihr Arbeitsziel wirklich zu erreichen. Darüber wird leicht der Einsatz jener Gruppen vergessen, die aus besonderen Gründen frühzeitig ihre Arbeitsstätten verlassen mußten. Gerade aber dieses Material, das in den meisten Fällen nicht für eine zusammenfassende und vollständige wissenschaftliche Arbeit ausreicht, ist von unschätzbarem Wert. Ich sehe hierin die eigentliche volkswissenschaftliche Arbeit der Reichsstudentenföhrung und möchte dies vor allem in dem Sinne verstanden wissen, daß jene anderen Arbeiten, die wir offiziell herausstellen können, nicht möglich wären, würden sie nicht von jenem ungenannten Einsatz unserer Kameraden in allen Siedlungsgebieten getragen.“

Aus der ernstesten wissenschaftlichen Beschäftigung mit den volksdeutschen Problemen entstand auch die Frage nach der Stellung des volksdeutschen Studenten zu seiner fremdvölkischen Umwelt, nach seinen Einbaumöglichkeiten und -notwendigkeiten in den gesamteuropäischen Wirtschaftsaufbau und in die eigene Volksgruppe, nach seiner Aufgabe als Kultur- und Verständigungsträger und nach dem Verhältnis, in dem reichs- und volksdeutscher Student in allen diesen Fragen einander zugeordnet sind. Die Antwort ist klar und eindeutig vorbestimmt, wenn man der gesamtdeutschen Tradition gedenkt, die gerade dem deutschen Studententum eigen ist. Die tragende Grundlage bildet die nationalsozialistische Weltanschauung. Daß der Reichsstudentenföhrer auf die volkstumsgefährdeten Grenzstrecken im Reich und auf die Notwendigkeit der Erlernung der Fremdsprachen des Ostens und Südostens hinwies, zeigt deutlich, daß das deutsche Studententum nicht bei der reinen Erfassung des Volksdeutschtums stehen geblieben, sondern dieses in seiner vielfältigen Wirklichkeit zu sehen imstande ist und damit von sich aus ein Problem in seine Arbeit hineingestellt hat, dessen Lösung auch zu den wichtigsten Aufgaben des Deutschen Ausland-Instituts gehört. So begegnen sich allenthalben Zielsetzung und Aufgabenstellung des Deutschen Ausland-Instituts mit denen der Reichsstudentenföhrung — eine Feststellung, die für die weitere Zusammenarbeit bedeutsam ist.

Anläßlich der Sondertagung des Außenamtes der RSF. war in den oberen Räumen des „Ehrenmals der Deutschen Leistung im Ausland“ eine Ausstellung aufgebaut worden, die erstmalig einen Einblick in die volksdeutsche Arbeit der Reichsstudentenföhrung gab. In übersichtlicher Anordnung waren die gesamtdeutsche Tradition des deutschen Studententums, die Ergebnisse der Reichsberufswettkampfarbeiten, die veröffentlichten volkswissenschaftlichen Arbeiten, Fotos, neues Kartenmaterial, Filme, der tätige Landdienst-einsatz usw. dargestellt. Die Ausstellung faßte also das in wenigen Ausschnitten Ausdruck kam, welches sowohl über der Ausstellung wie über der Arbeitstagung stand:

„Studentische volksdeutsche Arbeit ist praktischer Einsatz in Landdienst und Wissenschaft.“

Frisz Erfurth.

Die Tagung über volksdeutsche Jugendarbeit

Innerhalb der zahlreichen Jahrestagungen des D.N.S. war noch nie eine besondere Tagung für die Jugend durchgeführt worden. Der Grund hierfür lag zweifellos darin, daß die Jahrestagungen sich sehr stark zu wissenschaftlichen Aussprachen entwickelten, die sich mit den Fragen des Gesamtvolkes innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen beschäftigten. Die zahlreiche Teilnahme von Jugendführern bei früheren Tagungen beweist das Interesse, das diese an der Arbeit des D.N.S. schon immer nahmen. Trotzdem konnten die Jugendführer, die in der aktiven Arbeit stehen, innerhalb wissenschaftlicher Tagungen noch nicht voll erfaßt werden. Für sie mußte entsprechend ihrer besonderen Arbeit deshalb eine eigene Arbeitsbesprechung angesetzt werden.

Hierfür war noch als weiterer Grund maßgebend, daß eine Arbeit, deren Weiterführung in der Zukunft garantiert sein soll, auch die Jugend einschließen muß, ist doch die Sicherung des Nachwuchses die vornehmste Aufgabe jeder verantwortungsvollen Führung und auch die große Gesamtschau, die eine Tagung mit Teilnehmern aus der ganzen Welt bietet, muß die Jugend miteinbeziehen.

So war mir bei der Übernahme der Verantwortung für die Jugendarbeit, soweit sie durch das D.N.S. oder in Zusammenarbeit mit ihm durchgeführt wurde, von Anfang an klar, daß die Jugend in Zukunft bei den Jahrestagungen ihren besonderen Arbeitskreis nach Stuttgart rufen mußte.

Die große Unterstützung der ersten Jugendtagung durch die Leitung des Instituts ist eine Anerkennung für die Verantwortung und Leistung, die die deutsche Jugendarbeit im Auslande trägt.

Durch die Hitler-Jugend wurde aus der durch Klassen und Anschauungen in über 80 Organisationen zersplitterten Jugend eine Einheit der deutschen Jugend im Reiche geschaffen. Diese einheitliche Zusammenfassung geschah nicht etwa deshalb, damit irgendwelche Konkurrenz ausgeschaltet wäre, dabei lag vielmehr der Gedanke zugrunde, daß so, wie die Jugend in das Volk hineinwächst, dieses Volk in der Zukunft sein wird. Ist seine Jugend zerspalten, wird auch das Volk der Zukunft wieder zerfallen, wächst sie aber im Gefühl gemeinsamer Verantwortung für das Volk heran, so wird das Volk auch in Zukunft, wenn die heutige Jugend in die Verantwortung hineingewachsen sein wird, sein Leben nach den Gesetzen der Gemeinschaft gestalten. Genau dieselben Verhältnisse treffen für das deutsche Volk im Auslande und seine Jugend zu, und der leidenschaftliche Wille der aktiven deutschen Jugendorganisationen im Auslande zur Sicherung der deutschen Einheit muß auch vom Reiche her unterstrichen und gefördert werden.

Die Arbeitstagung des D.N.S. über Jugendarbeit mußte deshalb zugleich ein Bekenntnis zu dieser einheitlichen Stellungnahme sein und die Einheit der gesamten Jugendarbeit zum Ausdruck bringen.

Gleichzeitig mußte diese Arbeitstagung aber auch dazu dienen, den Nachwuchs in der Grenz- und Auslandsarbeit im Reich in stärkere Verbindung mit dem D.N.S. zu bringen. Die Möglichkeit, hier viele führende Persönlichkeiten aus der volksdeutschen Front zu treffen und sie über ihre Arbeit sprechen zu hören, bot einen besonderen Anreiz. Umgekehrt aber bewies die große Teilnahme

von verantwortlichen HJ.-Führern und -Führerinnen den Volksdeutschen auch, daß heute in der HJ. eine Generation heranwächst, die alle Fragen im Blick auf das Gesamtvolk beurteilt und die sich ihren Gesichtskreis nicht durch Staatsgrenzen einengen läßt.

Von 5 Ämtern der Reichsjugendführung waren 16 Führer und Führerinnen, von insgesamt 16 Gebieten und Obergauen die zuständigen Abteilungsleiter bzw. -Leiterinnen der Grenz- und Auslandsarbeit zur Tagung gekommen. Der sichtbare Erfolg dieser Arbeitsvertiefung liegt darin, daß schon jetzt von einer größeren Anzahl von ihnen der Wunsch mitgeteilt wurde, in Zusammenarbeit mit dem D.N. G.L.-Schulungen in Stuttgart durchführen zu wollen. Sie sind, wie dies hierdurch zum Ausdruck kommt, mit der Überzeugung von Stuttgart geschieden, daß das D.N. Kräfte und Materialien besitzt, die in ausgezeichnete Weise geeignet sind, für die Schulung in der HJ. verwendet zu werden. Von zwei Gebieten und Obergauen — Württemberg und Baden — waren bereits während der wesentlichsten Tage der D.N.-Tagung sämtliche G.L.-Stellenleiter und -Stellenleiterinnen anwesend, wobei die für diese Fragen verantwortliche Führerschaft beider Gebiete das D.N. und seine Einrichtungen kennenlernten.

Durch eine solche Teilnahme von Jugendführern aus dem Reiche und dem Ausland kam aber auch zugleich der Wille zur Einheit der gesamten deutschen Jugend zum Ausdruck, die nicht mehr von etatistischen Gedanken geleitet wird, sondern die durch die Gesetze ihres Blutes und der naturgegebenen Einheit ihr Leben entsprechend ihrer Weltanschauung zu formen gewillt ist.

Der Charakter der Gesamttagung des D.N. war durch die Aussprachen und Vorträge von Fachleuten als wissenschaftliche Arbeitstagung seit Jahren gegeben. Die Form der Jugend in ihren Treffen ist durch das Schulungslager gekennzeichnet, wo jeder in der Gemeinschaft lebt, wo nicht die Ausführungen der Redner und seine Anschauung Diskussionsgegenstände sind, sondern die Aussprache lediglich die möglichen Wege zur Durchführung behandelt. Die Arbeitsaussprachen waren also ebenso wie Verpflegung und Unterbringung gemeinsam. Vom Frühspport bis in die Nacht war der Kreis der Teilnehmer eine große Gemeinschaft. Die Fragen, die bei den Diskussionen angeschnitten wurden, fanden stets das Interesse aller, weil die Schwierigkeiten einer Volksgruppe auch in irgend einer Form in den anderen Volksgruppen da sind oder dort überwunden wurden.

Weil sich aber in der Lösung der zur Frage stehenden Aufgaben stets eine geschlossene Einheit mit den Problemen beschäftigte, war es eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Ausspannung und die schönen Stunden der Erholung gemeinsam gestaltet wurden. Wir haben bei unseren Fahrten ins schwäbische Land den stolzen Aufbau unserer Heimat, ihre blühenden Dörfer, die Reichsautobahnen, die Jugendherbergen und die stolze Kraft unserer Wehrmacht erlebt. Überall aber boten sich Gelegenheiten, all die persönlichen Sorgen und Nöte zu besprechen oder an der Freude über die Entwicklung in der Jugendarbeit teilzunehmen.

Diese Arbeitstagung hat dazu beigetragen, Freude und Leid der einen Volksgruppe zur Freude und dem Leide der anderen zu machen. Sie hat so zu einer tätigen Zusammenarbeit zwischen den Deutschen der ganzen Welt beigetragen.

Während der Tagung wurde eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, die wegen ihrer besonderen Bedeutung hier angeführt werden müssen, wenn auch im Rahmen dieser grundsätzlichen Zusammenfassung nur ein kleiner Ausschnitt aller Erlebnisse, Veranstaltungen und Reden gegeben werden kann. Bei der Eröffnung der Tagung, die zeitlich die erste Arbeitstagung in der Jahrestagung des D.N. war, war die große Ehrenhalle des Ehrenmals dicht besetzt. Dr. Esaki, der die Teilnehmer als die Aktivisten für die Erneuerung der Volksgruppen begrüßte, fand einen starken Widerhall, während er von den Aufgaben sprach, die die Jugend für die volksdeutsche Arbeit innerhalb und außerhalb der Grenzen erfüllen müsse. Die starken Wandlungen der volksdeutschen Arbeit innerhalb der letzten Jahrzehnte und das heutige Bewußtsein der einheitlichen Sendung des gesamten Volkes zeigte Dr. Rüdiger auf. Die stolzen Lieder der Jugend, die Allgemeingut sind, waren Ausdruck des gemeinsamen Willens und nationalsozialistischen Glaubens.

Der Nachmittag des ersten Tages brachte in einer Feierstunde im Weißen Saal des Neuen Schlosses einen ganz besonderen Höhepunkt. Vor den führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat bekannte sich die Jugend innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen zu dem gemeinsamen Weg, der aus der Verbundenheit des Blutes heraus allen Deutschen vorgezeichnet ist. Unser Bekenntnis fand nicht nur bei den zahlreichen Gästen aus dem Reiche starken Widerhall, sondern zeigte der großen Zahl von Volksgruppenführern, die zusammen mit Fritz Fabritius erschienen waren, die Einsatzbereitschaft der Jugend, stolze Zeugen ihres Glaubens zu sein. Das Erscheinen der Ausführungsbestimmungen zum Staatsjugendgesetz bot mir eine willkommene Gelegenheit, den Beweis einer loyalen Behandlung der fremdvölkischen Gruppen im Reiche aufzuzeigen. Die Erkenntnis von den erbbiologischen Voraussetzungen im Zusammenleben der Völker verbietet uns zuzulassen, daß Teile verschiedener Völker miteinander vermanscht werden. Nur artgemäße Entfaltung eines Volkes kann große Leistungen vollbringen. Deshalb muß sich auch in den fremden Staaten die Erkenntnis durchsetzen, daß unsere Jugend sich auch dort entsprechend ihrer Art muß entwickeln können, wenn sie zugleich ein wertvoller Bestand für den fremden Staat sein soll.

Nachdem der Kreisleiter von Stuttgart, Pg. Fischer, die Gäste begrüßt und die besondere Verbundenheit der Stadt mit dem Deutschtum im Auslande zum Ausdruck gebracht hatte, sprach der Chef des Grenz- und Volkspolitischen Amtes der Reichsjugendführung. Bei dieser Feierstunde, sowie bei einer großen volksdeutschen Kundgebung der Stuttgarter Hitler-Jugend, bei der die gesamte Führerschaft der H.J. anwesend war, setzte er die großen Probleme der volksdeutschen Arbeit auseinander. Seine Rede war eine Proklamation des Willens der Millionengemeinschaft der Hitler-Jugend gegenüber den Volksdeutschen und eine Zielfestung für die gewaltige Leistung der deutschen Jugend im Ausland. Die Erkenntnis der Irrwege einer vergangenen Zeit, die die Barrieren eines engstirnigen Eatismus nicht niederzureißen vermochte, muß uns Allgemeingut werden, damit das deutsche Volk seine Sendung in der Welt erfüllen kann und eine fruchtbare Zusammenarbeit der Völker herbeigeführt wird.

Die außerordentlich lebendigen Ausführungen von Hauptbannführer S t a b - l e r waren für alle Teilnehmer ein Erlebnis. Als der Chor der Stuttgarter Pimpfe das Lied „Wo wir stehen, steht die Treue“ mit seinen hellen Stimmen sang, da klang in diesen Worten das Bekenntnis einer stolzen Jugend aus der ganzen Welt mit, Kündler ihres Volkes zu sein und damit Priester des nationalsozialistischen Glaubens.

Die Ausführungen von Hauptbannführer Stadler waren für die Jugendarbeit des DVJ. aber dadurch noch von besonderem Interesse, daß er hier eine Abgrenzung der Aufgabengebiete für die verschiedenen Stellen gab, die sich mit Volkstumsarbeit befassen. Das DVJ., so führte Hauptbannführer Stadler aus, soll eine zentrale Sammelstelle für alles sein, was das Deutschtum jenseits der Grenzen leistet, beschäftigt oder erdulden muß. Durch diese einzigartige Stellung aber hat es zugleich auch die Aufgabe, für die Schulung und Aufklärung der verschiedenen Organisationen geeignetes Material zur Verfügung zu stellen. Gerade die Abteilung für Jugendarbeit hat hier die Aufgabe, dieses Material für die Jugend zu bearbeiten. Daneben stehe als Träger des volksdeutschen Gedankens im Gesamtvolke der DVJ., der auch die praktische völkische Schutzarbeit durchführen müsse. Die HJ. aber habe im Zusammenwirken mit diesen Stellen Garant für die Verwirklichung einer Erziehung im Blick auf das Gesamtvolk zu sein. Diese klare Arbeitsteilung, die in der Jugendarbeit verwirklicht ist, zeigt, daß die Zeiten eines Futterneides oder Nebeneinanderarbeitens verschiedener Stellen vorbei sind und einem sinnvollen Zusammenklang Platz gemacht haben.

Als Gebietsführer S u n d e r m a n n die Gäste begrüßte, konnte er auf die Einsatzbereitschaft der heutigen Jugend hinweisen. So wie im letzten Jahre die auslandsdeutsche Jugend aus der ganzen Welt eine herzliche Aufnahme gefunden habe, bereite jetzt die schwäbische HJ. den volksdeutschen Kameraden einen herzlichen Empfang, deren Arheimat ja vielfach in seinem Gebiet liege. Aus dieser Tatsache heraus habe die schwäbische Jugend eine ganz besondere Verpflichtung zu erfüllen.

Aus der großen Reihe der Veranstaltungen ragt die Zusammenkunft am Sonntagmorgen wegen ihrer Einfachheit und Eindringlichkeit ganz besonders hervor. Außer den Tagungsteilnehmern waren noch die Insassen der Stuttgarter volksdeutschen Heime erschienen. In schlichten Worten erzählten Kameraden aus Aberssee von ihrer Arbeit an der deutschen Jugend und ihrem Kampf gegen den jüdischen Verleumdungsfeldzug in Amerika. Anschließend sprachen die Führer einiger deutscher Volksgruppen in Europa. Rittmeister Fabritius, Staatssekretär Karmasin und andere zeigten den Weg ihrer Volksgruppen und ihren Einsatz für die Gesundung Europas. Wohl selten ist bei einer Veranstaltung die weite Verzweigung des deutschen Volkes, aber auch dessen Treue zum gemeinsamen Blute, so eindringlich vor Augen geführt worden. Der Kamerad, der irgendwo in Aberssee oder in Europa kämpferisch an seinem Plaze steht, spürte, wie überall auf der Welt Kameraden stehen, die, wie er, stolz auf ihr Volk, ringen um dessen Anerkennung. Die Verpflichtung gegenüber dem Gaststaate und die blutsmäßige Bindung an das Volk waren der einheitliche Grundton all der leidenschaftlichen Berichte einer einsatzbereiten kämpferischen Jugend.

An einem Abend versammelten sich die Teilnehmer zusammen mit einer großen Anzahl von Stuttgarter HJ.-Führern im Hofe des DVJ. Ein Streichquartett der HJ. ließ alte Weisen aufklingen, dann sprach Karl Götz, der Träger des volksdeutschen Dichterpreises, über seine Reise zu den Deutschen in Amerika. Hierbei kam, ebenso wie bei einer Rede von Dr. Drascher, so recht zum Ausdruck, wie sehr man sich im Reiche mit allen Volksgruppen gleichermaßen befaßt und wie Stuttgart und die Mitarbeiter des DVJ. persönliche Beziehungen zu den Deutschen in aller Welt besitzen. Manchem der Kameraden aus Aberssee kam hier erst recht zum Bewußtsein, wie schwach die Bindungen zwischen den Volksgruppen in Aberssee sind.

Diese Verbindungen aber herzustellen oder zu vertiefen, war mit die Aufgabe dieser Tagung. Hierzu kamen zahlreiche Anregungen aus dem Kreise der Kameraden. Einige Jugendzeitungen geben bereits seit längerer Zeit einen Überblick über das Leben anderer deutscher Volksgruppen. Dies stellt eine Anerkennung für deren Arbeit und einen Ansporn für die eigene Leistung dar.

Zusammenfassend mußte bei allen Veranstaltungen festgestellt werden, daß die Probleme der reichsdeutschen Jugend auch die Probleme der volksdeutschen sind. So wurde bisher überall, wo dies möglich war, der Berufswettkampf durchgeführt, daneben stehen die Leibesübungen im Jahr der Gesundheitspflicht im Vordergrund der Arbeit. Zwar sind die Formen stets verschieden, aber die Zielsetzung und die leidenschaftliche Hingabe zur Verantwortung gegenüber dem Volke ist dieselbe. Wenn einzelne Kräfte demgegenüber versuchen, eine Verfälschung oder Verwässerung des Nationalsozialismus durchzuführen, so kann mit Stolz auf diese Jugend hingewiesen werden, die ihre Aufgabe erkannt hat und die in der Erfüllung ihrer deutschen Art dem eigenen Volke leidenschaftlich dient, so wie sie auf der anderen Seite auch pflichtgemäß die Gesetze des Gaststaates respektiert und erfüllt.

Sie überwindet ihre Schwierigkeiten, weil sie weiß, daß auch im Reiche heute eine Jugend heranwächst, die auf das Gesamtvolk baut. Es ist müßig, heute noch einzelne Taten, Artikel oder Reden hierzu anzuführen, denn unsere ganze Weltanschauung, unser Handeln und damit natürlich auch unsere Erziehung steht auf der Grundlage einer deutschen Schicksalsgemeinschaft, die alle Menschen deutschen Blutes umfaßt.

Diese Haltung war selbstverständlich auch die Grundlage für die Arbeitstagung über volksdeutsche Jugendarbeit. Wir fanden bei allen Gästen, aus dem Reiche ebenso wie aus dem Auslande, Abereinstimmung darin, daß diese Tage zu reichem Erfolg und zu einem großen Erlebnis der Kameradschaft wurden.

Deshalb wurde es auch allgemein begeistert begrüßt, als der Präsident des DNJ., Oberbürgermeister Dr. Strölin, bei dem Empfang der Jugendführer verkündete, daß in Zukunft keine Jahresversammlung des DNJ. mehr stattfinden dürfe, an der nicht auch die Jugend durch ihre Führer zur Arbeitsausprache komme.

Der Dank für die großzügige Förderung, die das DNJ. und sein Präsident Dr. Strölin der Jugendarbeit gewährt, ist ein kämpferischer Einsatz, der von tiefer Verantwortung getragen ist. Diese Haltung fand vor kurzem durch einen Jugendführer, der nicht bei der Tagung sein konnte, ihren Ausdruck durch die Worte an seine Gefolgschaft:

„Ihr seid die Garanten der Zukunft des Volkes. Ihr seid der Maßstab unserer Kraft und Entschlossenheit. Euer Marschtritt ist ein Zeichen, daß wir um jeden Tag ringen müssen.“

Wie sich die kommenden Jahre gestalten werden, wissen wir nicht. Eines wissen wir aber, daß unser deutsches Volk und seine Jugend unter der Fahne seines Volkes niemals besiegt werden kann. Stolz und mit offener Stirne marschieren wir der Zukunft entgegen.“

Ernst Lochmann.

Die Jahrestagung des Verbandes der Rußlanddeutschen

Die diesjährige Tagung des Verbandes der Rußlanddeutschen (VRD.) erhielt ihr ganz besonderes Gepräge dadurch, daß sie in Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, abgehalten worden ist, und daß das D.A.S. seine sippentkundliche Tagung ganz unter das Thema „Rußlanddeutschtum“ gestellt hatte. So war denn auch die Beteiligung der rußlanddeutschen Volksgenossen von ganz Deutschland so groß wie noch nie. Es konnten auch rußlanddeutsche Vertreter von Bulgarien, Argentinien und Brasilien begrüßt werden. Alle Rußlanddeutschen waren durch den V.D.L. Württemberg bei Familien untergebracht, was von seiten der Rußlanddeutschen ganz besonders dankbar empfunden wurde.

Die Arbeitstagung begann am 8. Juni im Festsaal des D.A.S., der zum ersten Male mit rußlanddeutschen Wappen geschmückt war. Aus dem Tätigkeitsbericht des Kulturamtes, der Frauenarbeit und Organisation ging hervor, daß die Arbeit des Verbandes der Rußlanddeutschen im verfloßenen Jahr gute Fortschritte gemacht hat. Die Sammlung von Material über das Rußlanddeutschtum konnte wesentlich vergrößert werden. Als Ergebnis der Auswertung dieses Materials erscheint in den nächsten Tagen ein umfassendes Werk über „Das Rußlanddeutschtum in Zahlen und Karten“. Neben dem Text werden vor allem die Verzeichnisse der deutschen Siedlungen und beigegebenen Karten zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk. Die Bücherei und Lichtbildabteilung konnte auch in erfreulichem Ausmaße ausgebaut werden. Aus dem Bericht über den organisatorischen Aufbau und die Frauenarbeit konnte man nicht nur ersehen, daß der Mitgliederstand zugenommen hat, sondern daß auch in den Zweigstellen ein aktives Leben entfaltet worden ist; vor allem fanden viele Vorträge vor der breiten Öffentlichkeit statt. Auch die Lageberichte über das Rußlanddeutschtum in Argentinien und Brasilien waren von großem Interesse. Der Verbandsleiter gab grundsätzliche Richtlinien für die Arbeit und berichtete ausführlich über die bisherige Tätigkeit. Besonders wurde die Frage der Rückfiedlung der in aller Welt zerstreuten rußlanddeutschen Flüchtlinge eingehend behandelt.

Aus dem Bericht über die gemeinsam vom D.A.S. und VRD. eingerichtete „Forschungsstelle des Rußlanddeutschtums“ war zu ersehen, daß gerade diese Stelle bei der Suche nach der Arbeit und der Erbringung des arischen Nachweises den im Reich lebenden Rußlanddeutschen wertvolle Dienste erweisen konnte.

Ein besonderes Erlebnis war für alle Teilnehmer die Eröffnung der „Rußlanddeutschen Leistungsschau“ im Ehrenmal der deutschen Leistung. Der Leiter des D.A.S. begrüßte die rußlanddeutschen Volksgenossen mit Worten der Anerkennung über die Leistungen des jetzt so schwer geprüften Rußlanddeutschtums und übergab die Ausstellung dem Verbandsleiter des VRD., der mit warmen Worten allen denen dankte, die zum Gelingen der Leistungsschau beigetragen haben. Anschließend fand eine Führung durch die Ausstellung statt, die einen Einblick in das Schaffen und das Wandern des Rußlanddeutschtums vermittelte. Durch viele Übersichts- und Einzelkarten, Bilder, Modelle, Zahlentabellen wird

vor dem Auge des Besuchers ein Bild über das Gesamtleben, vor allem des bäuerlichen Deutschtums in Rußland entrollt. In einem besonderen Raum kommen rußlanddeutsche Künstler in Bild, Plastik und Buch zur Geltung.

Wichtige Urkunden und Handfertigkeiten aus der Vor- und Nachkriegszeit, sowie das rußlanddeutsche Schrifttum bilden den Abschluß dieser erstmaligen Leistungsschau des Rußlanddeutschtums.

Der Begrüßungsabend des Schwabenlandes mit einer Ansprache des Landesleiters des DVL und den stimmung- und kunstvoll vorgetragenen Liedern des Stuttgarter Liederfranzes führte die Teilnehmer so recht in das ein, was sie in den kommenden Tagen erleben durften. Nach Abschluß der Geschäftsitzung am Sonntag begann die Rundfahrt durch das Schwabenland, die bei allen Rußlanddeutschen einen tiefen Eindruck hinterließ. In Tübingen waren die Männer Gäste der Stadt und Kreisleitung, die Frauen der NS.-Frauenschaft mit Besichtigung der Bräuteschule. Eine Besichtigung der Stadt und vor allem des alten Schlosses beendete den kurzen, aber schönen Aufenthalt in der alten Universitätsstadt, wo schon viele Söhne von rußlanddeutschen Eltern ihre Studienzeit verbrachten. — In Reutlingen, der Urheimat vieler Auswanderer nach Rußland, insbesondere dem Südbaltasus, fand ein gelungener Heimatabend statt. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister und Dankesworten eines Vertreters des Rußlanddeutschtums wurde der Abend ausgefüllt durch gut vorgetragene Lieder und Volkstänze der Bezinger Trachtengruppe und einem gehalt- und stimmungsvollen Vortrag des Heimatdichters H. Reyhing. Am nächsten Tag ging die Reise über den Lichtenstein, dann die Schwäbische Alb nach Bernloch. Gerade der Aufenthalt und Empfang hier wurde für alle Teilnehmer insbesondere aber die zahlreich vertretenen Landwirte zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Die Altbauern ließen es sich trotz der Arbeitszeit nicht nehmen, das Dorf zu schmücken und die Gäste zu sich ins Haus einzuladen. Ein Teilnehmer stellte fest, daß seine Vorfahren aus diesem Alldorf ausgewandert sind; eine Teilnehmerin berichtete vor der versammelten Gemeinde und besonders den Kindern über ihre Erlebnisse in der Bolschewistenzeit. So bildete sich hier in wenigen Stunden eine wahre Volksgemeinschaft.

Nach kurzem Aufenthalt in Blaubeuren ging die Reise nach Ulm, der Stadt, von wo die Donaufahrt der Vorfahren vieler Rußlanddeutschen ans Schwarze Meer begann. Ein herzlicher Empfang durch die Stadtverwaltung mit dem Oberbürgermeister an der Spitze wurde den Rußlanddeutschen hier zuteil, so daß die um 9 Uhr geplante Abreise erst um 11 Uhr angetreten werden konnte. Erwähnt werden muß noch die Fahrt nach Eßlingen, wo die Rußlanddeutschen als Gäste der Stadt schöne Stunden verbracht haben, und die Stadtrundfahrt in Stuttgart.

Geschlossen nahmen dann die Teilnehmer der Tagung des Verbandes der Rußlanddeutschen an der sippenkundlichen Tagung und Jahresversammlung des DVL teil.

Mit den ernstern Tagungen, der herrlichen Schwabenfahrt, den Zusammenkünften und Rundgebungen waren die Tage in Stuttgart eine Schicksalswende für alle Rußlanddeutschen, die zum Teil zum ersten Male in ihrer Urheimat waren, und es wurde in ihnen der Glaube und die Hoffnung auf eine baldige, bessere Zukunft ihrer Angehörigen in Rußland gestärkt.

Karl Stumpp.

Ein Gruß hilfreicher Tat

Rudolf Heß zum Tag des deutschen Volkstums

Aus Anlaß des am 24. und 25. Juni in ganz Großdeutschland feierlich begangenen Tages des deutschen Volkstums richtete der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß nachstehenden Appell an das deutsche Volk:

Der Tag des deutschen Volkstums soll ein Gruß der Heimat an die Deutschen draußen sein: Ein Gruß hilfreicher Tat. Das deutsche Volk im großdeutschen Raum trägt von neuem die Mittel zusammen, die dazu dienen, die kulturelle Verbindung der Heimat mit den Deutschen draußen so aufrechtzuerhalten und so zu gestalten, wie es einer großen KulturNation geziemt. Es trägt die Mittel aus freiem Entschluß und in freiwilliger Gabe zusammen, um damit die persönliche Verbundenheit jedes einzelnen Angehörigen unseres Volkstums in der Heimat mit den Trägern unsres Volkstums draußen zum Ausdruck zu bringen.

Das deutsche Volk tut damit nichts anderes als jede andere große Nation, die als Sendboten seiner Art und seines Volkstums Volksgruppen und einzelne Glieder seines Volkstums inmitten anderer Völker und Staaten wohnen hat. Es ist das unbestrittene Recht und die selbstverständliche Pflicht eines jeden Volkes, sich zu seinem Volkstum außerhalb der Grenzen zu bekennen und diesem Bekenntnis so Ausdruck zu geben, wie es seinen Beziehungen zu andern Völkern und Nationen gemäß ist.

Wir daheim im Großdeutschen Reich können uns ebenso stolz zu unserm Volkstum draußen bekennen, wie dieses Volkstum sich unbeschadet seiner korrekten Einfügung in fremde Staaten zu unserm gemeinsamen deutschen Volkstum bekennen kann. Denn die Leistungen, die Deutsche draußen in der Welt vollbracht, und die Haltung, die sie gezeigt haben, sind ebensosehr den Ländern und Staaten zugute gekommen, die zu ihrer neuen Wahlheimat geworden sind, wie sie dem deutschen Namen und deutschen Ansehen in der Welt genützt haben.

Von den Millionen Deutschen außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches sind unzählige vor Jahrzehnten, ja vor Jahrhunderten bereits ausgewandert. Wo sie Reichsdeutsche blieben, sind sie heute treu ihre Pflicht tuende Nationalsozialisten. Wo sie nach ihrer Wahl eine neue Staatsangehörigkeit annahmen, sind sie loyale Bürger fremder Staaten geworden, fremder Staaten, die einst viele von ihnen um ihrer deutschen Leistung willen gerufen. Fremder Staaten, in denen sie durch ihre zähe, fleißige Arbeit Heimatrecht erworben haben. Dort haben die Deutschen ihre Kräfte eingesetzt für den Aufbau ihrer neuen Heimstatt und damit der Staaten, in denen sie lebten und in denen heute ihre Nachkommen leben. Sie haben oft unter Einfluß ihres Blutes gekämpft für die Behauptung ihrer Lebensarbeit im Rahmen dieser Staaten — ja für die Existenz dieser Länder überhaupt. So

haben Zehntausende von Deutschen in verschiedenen Generationen mit Leib und Leben Amerika den Weg zu dessen Freiheit und Unabhängigkeit mitgebahnt. Es sind Amerikaner selbst, die diese Leistung der Deutschen rühmend hervorheben.

Was Deutsche draußen in der Welt für die wirtschaftlichen Beziehungen nicht nur Deutschlands zu andern Ländern, sondern auch für die wirtschaftlichen Beziehungen der Länder untereinander geleistet haben, ist unwägbar.

Hat das Erstarken unsres Volkes zur Großmacht unendlich vielen erst wieder das Gefühl eines sinnvollen Lebens und einer zielbewußten Arbeit gegeben, so hat auch anderseits Mißgunst und Neid draußen sich einzelne Deutsche zu wehrlosen Opfern ausgesucht. Und fast stets, wenn in letzter Zeit der Kampf gegen den Deutschen in andern Ländern Opfer forderte, so hatte der jüdische Gegner dort hinter den Kulissen seine Hand im Spiele. Durch Opfer aber ist Großdeutschland stark geworden. Auch die Opfer draußen haben ihren heroischen Sinn. Wir wissen, daß sie ihr Leben gaben für ihr Volkstum.

Der Glaube an den Wert des deutschen Volkes und an die innere Stärke des deutschen Volkstums hat Adolf Hitler beseelt und ihm die Kraft gegeben zur Schaffung der Volksgemeinschaft, auf die wir Deutsche so unendlich stolz sind. Aus dem Volkstum wuchs unsre neue Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Größe, der Kraft und der Ehre — die Gemeinschaft der sozialen Tat und der nationalen Verbundenheit. Wir, die wir so glücklich sind, im großdeutschen Raum das einige und geschlossene Volk zu bilden, das der Führer zusammengeschweißt, wir grüßen die Deutschen in aller Welt. Unser Gruß ist die hilfreiche Tat!

Betrachtungen zur 125 Jahrfeier der deutschen Mutterkolonien in Bessarabien

Von den 25 in der Zeit 1814 bis 1834 gegründeten Mutterkolonien Bessarabiens sind 12 in den Jahren 1814 bis 1816 angelegt worden, und zwar 1814: Borodino, Krasna und Tarutino; 1815: Klößitz, Kulm, Leipzig und Wittenberg; 1816: Alt-Elst, Arzis, Beresina, Brienne und Paris. Die in der Tabelle mit einem Sternchen versehenen Siedlungen erhielten ihre Namen zur Erinnerung an den napoleonischen Feldzug nach Moskau. Manche Namen deuten auf die Urheimat (Wittenberg früher: Württemberg), auf die geographische Lage (Lichten-tal) oder sie sollen einen Wunsch oder Dankgefühl zum Ausdruck bringen (Gnaden-tal, Hoffnungstal, Friedenstal).

Zu Ehren der drei Jubilargemeinden Borodino, Krasna und Tarutino feiert das bessarabische Deutschtum im August dieses Jahres das 125jährige Bestehen der ersten Ansiedlung. Dieses Fest wird zu einer allgemeinen Volksfeier ausgestaltet, an der nicht nur das Deutschtum in Bessarabien, sondern darüber hinaus das gesamte Deutschtum in Rumänien und Gäste aus dem Reich teilnehmen.

Bei den Deutschen in Bessarabien

Wer hinter Galatz und dem Pruth in die bessarabische Steppe und Hügellandschaft einfährt, dem öffnet sich eine neue Welt. Die Karpathen liegen weit zurück, und gewohnte abendländische Maßstäbe versagen vor dieser Weite. Wahrscheinlich bieten nur die Ebenen Nordamerikas einen Vergleich. Bessarabien, das Siedlungsland so vieler Schwaben und Pommern, trägt sein Gesicht nach Osten. Welche seelische Beeinflussung mögen die aus der deutschen Kleinstaaterei des 18. und 19. Jahrhunderts entwichenen Auswanderer im Laufe der Zeiten erlitten haben?

Aus unbebauter südbessarabischer Steppe (Budschas) haben sie durch unerhörte Arbeitskraft ein fruchtbares Land geschaffen, das im Zusammenhang mit den übrigen deutschen Gebieten Südrusslands einstens Hauptträger der russischen Weizenausfuhr war. Anfaßte doch das Besitztum der Schwarzmeerdeutschen vor dem Kriege eine Landfläche von der Größe der Ostmark. Sie reichte nicht in vollkommen zusammenhängender Siedlungsfläche, sondern meistens als Streusiedlungen angelegt, hundert und mehr Kilometer ins russische Reich hinein.

Im bessarabischen Deutschtum wohnt ein urtümlicher, bäuerlich schaffender Wille. Es ist ein unerhörtes Bild, sich die Landnahme dieser schwäbischen und preußischen Bauern zu vergegenwärtigen und das Maß ihrer geleisteten Arbeit nachzuzeichnen. Blühende, an Land und Gütern segnete Dörfer reihen sich in der bessarabischen Steppe aneinander. Reiche und breit hingelagerte Bauernhöfe sind zu Gemeinden zusammengeschlossen, deren große Mehrzahl ein Bild des Wohlstandes und der bäuerlichen Tüchtigkeit bieten. Eine Wunde am bessarabischen Volkskörper allerdings bilden die fogenannten Hestargemeinden. Sie sind Schöpfungen der Nachkriegszeit, und die Lösung dieses sozialen Mißstandes wird von der Volksgruppe als eine Ehrenverpflichtung erkannt. Im Fortschreiten und Wiedererwachen des volksgemeinschaftlichen, nationalsozialistischen Denkens aber wird sich der Schaden bessern lassen.

Das bessarabische Deutschtum kann mit wenig anderen Volksgruppen in Zusammenhang und Vergleich gebracht werden. In ihm sind die bei anderen Volksgruppen sichtbaren Zeichen biologischen Niederganges nicht in Erscheinung getreten. Nach neuen Untersuchungen in Bessarabien ist das Verhältnis der Geburten zu den Lebenden wie 32 : 1000. Mit dieser Zahl rückt das Bessarabiendeutschtum in die Nähe der geburtenreichsten Volksgruppe, das Wolhyniendeutschtum. Vor dem Kriege war es in Bessarabien und im übrigen Südrussland selbstverständlich, daß gesunde Familien 8, 10, 12 bis 14 Kinder und mehr hatten. Der Vater eines mir bekannten Lehrers war körperlich behindert und betrieb das Schuhmacherhandwerk. Er hat innerhalb seiner bescheidenen Möglichkeiten 14 Kinder großgezogen. Wenn heute da und dort das Bild des überreichen Kindersegens zu verblaffen beginnt, darf trotzdem der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Rückbildung zu den natürlichen Lebensgrundlagen nicht schwer sein kann, weil das bessarabische Deutschtum Krieg und Revolution ohne großen Blutverlust überstanden hat.

Was an Sachdenken auch in diese Volksgruppe eingezogen ist oder wohl von Anfang an vorhanden war, ist die natürliche Folge des unmäßigen Arbeitswillens und Landhungeres der Siedler. Nur durch diesen Drang sind sie in den Besitz so großer und herrlicher Landstrecken gekommen. Einzelne Züge im Volkscharakter zeigen, wie stark die Liebe zu Land und Gut verankert ist. Im Volksmund ist der aus der Heimat mitgebrachte Spruch: „Weiber sterbe, ich sei Verderbe; Rosz verrede, des ich a Schreck!“ erhalten.

Aber damit soll nicht gesagt sein, daß die Zuneigung des bessarabischen Siedlers zur Familie eingeschränkt ist. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Volksgruppe und ihre recht schwäbische Neigung zum Hänfeln ist in allerlei lustigen Bezeichnungen erhalten, die

Deutsche Dörfer



Dorfstraße in der
Kolonie Gnabental in Bessarabien



Ein charakteristisches Erntebild
aus Bessarabien



Straßenfront in der Kolonie Tseplitz



Deutscher Besuch in Borodino,
im Hintergrund die deutsche Kirche

in Bessarabien

Deutscher Bauer aus Sarata
beim Pflügen



Rüfterwohnung und deutsche Schule
in Urzic

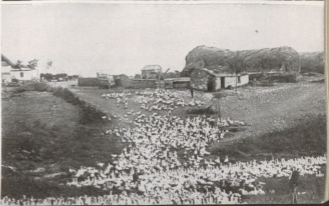


Hausgärtchen in der Kolonie Tarutino



Gänseherde eines Gutsbesizers
in Bessarabien

(Sämtliche Bilder D.N.-Archiv)



wiederum an die Urheimat erinnern: Die Teflizer werden „Bligfchwaben“ genannt, die Gnabentaler „Salatfchwaben“, die Friedrichstaler „Ruhberger“, andere „Gelbfüßler“, „Knöpfleffchwaben“ usw. Die ganze Gefchichte der „Sieben Schwaben“ ift hier beieinander.

Die Grundlage des religiöfen Lebens in der Volksgruppe ift pietiftifcher Art, zogen doch die Auswanderer vor mehr als hundert Jahren aus Württemberg deshalb aus, weil fie fich in kirchlichen Dingen beengt fühlten. Auch den über Norddeutschland und Polen gekommenen Einwanderern war eine befondere religiöfe und kirchliche Art eigen. So haben fich beim beffarabifchen Deutfchtum in diefer Beziehung ftarke Traditionen erhalten, wenn auch nicht überfehen werden darf, daß fich eine Wandlung ins formal Kirchliche und Chriftliche vollzogen hat.

Auch die beffarabifche Volksgruppe muß eingestehen, daß es zur teilweifen Ausschüttung echter Religiofität gekommen ift, und daß die Wiederherftellung gefunder und tragender religiöfer Bindungen eine Aufgabe für die Zukunft darftellt. Bezeichnend ift, daß drei von der Volksgruppe vor Jahren nach Tübingen gefandte junge Theologen dort fchleunigft umgefattelt haben, weil fie die vorherrschende protestantifche Orthodoxie nicht mitmachen konnten.

Die urfprünglich religiöfe Begabung der Volksgruppe, die fich bis heute als eine ruhende Kraft, wenn auch in verlapfelter Form, erhalten hat, bricht mächtig durch als säkularifirtes Reichsbewußtfein. Chiliaftifche Hoffnungen, welche einftens den Antrieb zur Auswanderung gaben, züngeln in veränderter Form wieder über die füdbeffarabifche Steppe. Was den vor 120 Jahren nach Südrußland ziehenden Schwaben als Chriftlicher Veranungsort vorfchwebte (Ararat), was von ihnen fehnfüchtig als taufendjähriges Reich erwartet wurde, das ift für den gegenwärtigen beffarabiendeutschen das Reich in unserem Sinne. Diefe Volksgenoffen find Teile des breiten Gürtels völkifchen Erwachens und Glaubens, der fich in naher oder weiter Entfernung um unsere Reichsgrenze legt; fie find Ausdruck einer gewaltigen Reichsbewegung, in die auch ihre umgewandelten religiöfen Sehnfüchte gebunden find. Ergreifende Zeugnisse aus der Begegnung mit unseren Volksgenoffen draußen dürfen als Zeichen diefes gewaltigen Gemütsaufftandes der Deutschen bewertet werden. Man wird folche Tatbefände fchwer mit dem Verftand allein ausmachen können. Das Gefchichtsbewegende find vor und nach allen äußeren Handlungen doch diefe unhemmbaren Gefühlsfröme, welche die nötige Vergemeinfchaftung eines Volkes vorbereiten und ficherftellen. Wo das Gefetz des Blutes unter den Deutschen draußen ausbricht, ift ihr Behauptungswille unverdrängbar. Der Mythos vom deutschen Volk und Reich lebt unbewußt in vielen einfachen Gemütern. Gegen diefe Kraft branden reichsfeindliche Bestrebungen vergeblich. Die in Gang gefetzten völkifchen Kräfte können nicht mehr umgebogen werden. So wächst auch im beffarabifchen Deutfchtum das verlorengegangene Gefchichtsbewußtfein neu heran. Es kündeten fich die Umriffe einer neuen Volks- oder Stammerhebung an, die fich im Rahmen der Volks- und Reichsgefchichte vollzieht. Eigenftändige Überlegungen werden wach, und die Volksgruppe fchreitet tapfer unter ihrem Führer Dr. Broneske als politifch volljährig wieder in die tätige Gefchichte. Es ift eine entfcheidende Aufgabe, keinen der gefpannten Fäden je wieder abreißen zu laffen und das Bewußtfein der unwandelbaren Treue des Mutterlandes zu den Ausgewanderten mit allen Mitteln zu ftärken.

S. Maurer.

In der hier angeführten Übersichtstabelle sind alle Mutterkolonien in Bessarabien aufgeführt mit Angabe des Gründungsjahres, der Bevölkerungszahl in den Jahren 1859, 1897, 1912, 1922, 1933 und 1939 und der nach Übersee im Zeitraum von 1857 bis 1927 Ausgewanderten. Zu bemerken ist, daß die Zahlen in den Kalendern nicht immer abfolut genau sind. Daher ergeben sich manche Anstimmigkeiten. Bedauerlich ist es, daß erst in den letzten Jahren auch für nicht-deutsche Einwohner Zahlen angegeben werden. Diese Tatsache ist besonders beim Vergleich der Zahlenangaben für 1922 und 1933 zu beachten. Daher rührt auch der scheinbare Rückgang im Jahre 1933, da in den Zahlen für 1922 auch die Fremdstämmigen teilweise mit inbegriffen sind. Das gilt vor allem für die größeren Dörfer und Marktflecken.

Die deutsche Einwohnerzahl in den 25 Mutterkolonien Bessarabiens

Ort	Gründungs-jahr	1859	1897	1912	1922	1933	1939	Aus-ge-wan-der
Arziš	1816	969	1 436	1 884	1 455	1 623 (1 004) ¹⁾	1 789 (949) ¹⁾	468
Alt-Eift	1816	848	1 388	1 227	1 239	1 429 (20)	1 439 (26)	353
Alt-Postal	1823	939	1 630	1 324	1 356	1 485 (57)	1 564 (47)	513
Berefina	1816	1 402	2 001	3 184	2 597	2 503 (257)	2 653 (314)	1 104
Borodino	1814	1 571	2 135	2 377	2 439	2 478 (12)	2 719 (44)	623
Brienne	1816	1 194	1 407	1 273	1 539	1 695 (21)	1 820 (23)	478
Dennewiß	1834	651	740	662	678	585 (28)	563 (38)	29
Friedenstal	1834	1 028	1 283	1 182	1 413	1 890 (20)	2 024 (24)	777
Gnadental	1830	760	1 066	899	1 225	1 082 (17)	1 210 (35)	260
Hoffnungstal	1842	770	1 340	1 593	1 668	1 813 (26)	1 930 (59)	?
Kaybach	1821	761	807	1 034	1 115	1 113 (36)	1 159 (29)	114
Klöftig	1815	1 334	2 317	2 518	2 650	2 709 (154)	3 212 (136)	959
Krajsna	1814	1 270	2 501	1 994	2 535	2 540 (23)	2 946 (39)	?
Kulm	1815	1 452	1 282	1 348	1 552	1 547 (46)	1 687 (49)	653
Leipzig	1815	1 305	1 835	2 060	2 073	2 265 (192)	2 302 (290)	566
Lichtental	1834	658	1 334	1 655	1 710	1 793 (42)	1 900 (94)	497
Neu-Arziš	1825	473	811	706	754	871 (14)	849 (8)	162
Neu-Eift	1827	745	844	784	885	885 (28)	956 (33)	901
Paris	1816	1 349	2 650?	1 498	1 782	1 577 (137)	1 614 (103)	?
Sarata	1822	880	1 540	2 373	2 515	1 962 (642)	2 193 (739)	318
Schabo	1822	307	166	?	386	423 (667)	395 (385)	?
Sarutino	1814	1 705	4 730	6 119?	4 892	3 692 (2 162)	3 746 (2 151)	1 211
Sepliß	1818	1 123	1 660	1 976	2 136	2 191 (127)	2 460 (226)	507
Mosß	1839	425	405	371	449	327 (14)	318 (16)	448
Wittenberg	1815	1 131	1 657	1 386	1 435	1 543 (46)	1 451 (63)	598
		25 150	38 964	41 427	41 476	42 021	44 899	11 548

1) Die Zahlen in Klammern bedeuten Nichtdeutsche. Der Prozentsatz der Juden ist in Sarutino, Sarata und Arziš verhältnismäßig hoch.

Seit der Gründung dieser Mutterkolonien hat eine starke volksbiologische und wirtschaftliche Entwicklung stattgefunden. Die Zahl der unmittelbar aus Deutschland Eingewanderten beläuft sich auf etwa 800—10 000. Die deutsche Bevölkerungszahl in den 25 Mutterkolonien wuchs dann auf:

1859: 25 150; 1897: 38 964; 1912: 41 427; 1922: 41 476; 1933: 42 021; 1939: 44 899. Aus diesen 25 Mutterkolonien sind in der Zeit von 1857 bis 1927 rund 13 000 nach außerhalb Bessarabiens ausgewandert, vorzüglich nach U.S.A. (Nord- und Süd-Dakota), Kanada, Brasilien (1925), in andere Teile Rußlands und ein kleiner Teil nach Deutschland²⁾. Mindestens ebensoviel, in manchen Siedlungen die doppelte und dreifache Anzahl, sind in die immer wieder neu entstandenen Tochterkolonien innerhalb Bessarabiens weitergewandert. Sicher ist der Rückgang der Einwohnerzahl in einigen Dörfern 1912 im Vergleich zu 1897 auf diese Auswanderung, die ihren Höhepunkt im Jahr 1910 erreichte³⁾, zurückzuführen.

Die Gesamtzahl der deutschen Siedlungen beläuft sich heute auf 143, die Einzelhöfe und Weiler (Chutor) nicht mit eingerechnet. Die Gesamtzahl der Deutschen in Bessarabien ist auf rund 83 000 angestiegen.

Die Mutterkolonien weisen gegenüber den Tochterkolonien durchweg eine größere Bevölkerungszahl auf. Folgende Aufstellung verdeutlicht das:

	Zahl	dtsh. Einwohner	Durchschnitt
Mutterkolonien	25	44 900	1800
Tochterkolonien	118	38 100	322

In bezug auf die Geburtenzahl stehen die Mutterkolonien gegenüber den Tochterkolonien ungünstig da. Für ganz Bessarabien gelten folgende Zahlen:

1926: 36,5; 1933: 31,8; 1935: 30,8 Geburten auf 1000 deutsche Einwohner. Für 23⁴⁾ Mutterkolonien konnte auf Grund der Angaben in den Kalendern und der Geburtenzahl in den einzelnen Jahren folgende Ergebnisse errechnet werden: 1859: 65,3 Geburten auf 1000 Einwohner; 1897: 47,6; 1912: 45,5; 1933: 28,3; 1937: 26,5. Für die Jahre 1933 und 1937 stehen also die Mutterkolonien wesentlich hinter dem Gesamtdurchschnitt.

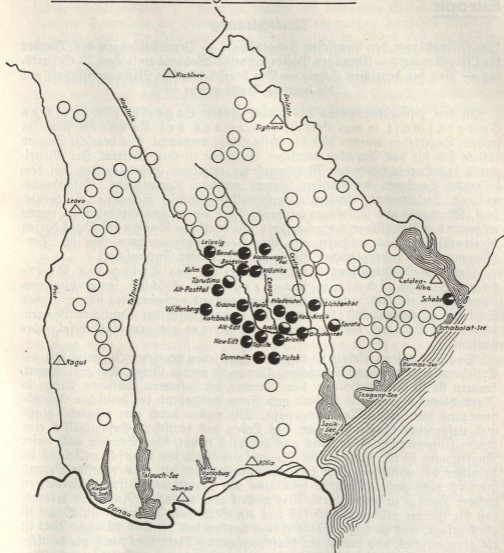
Die ersten Einwanderer wurden in einem geschlossenen Gebiet (vgl. Karte) angesiedelt. Die meisten stammen aus Württemberg und Norddeutschland, die anderen Landesteile Deutschlands sind weniger beteiligt. Neben rein schwäbischen (Lichtental, Gnabental) und norddeutschen Siedlungen (Tarutino) sind die meisten gemischt. Das drückt sich auch in der Sprache aus. Der rein schwäbischen und plattdeutschen Mundart gegenüber stehen die von verschiedenen Mundarten beeinflussten Abarten. Noch nicht geklärt werden konnte die Urheimat der aus Polen nach Brasilien Eingewanderten. Was die drei Jubilargemeinden anbelangt, so haben wir hier drei Typen vertreten: in Borodino herrscht das Schwäbische vor, obgleich ein Teil der Einwanderer aus Preußen und Mecklenburg stammen, in Tarutino wird hoch- und plattdeutsch gesprochen, die Mundart in Krasna läßt auf die Pfalz oder das Rheinland schließen.

Dr. Karl Stump p.

²⁾ Vgl. meinen Beitrag in der Beilage zum Sippenkundlichen Jahrbuch des D.M.Z. 1939.

³⁾ Leider ließen sich die Zahlen für Krasna und Schabo nicht ermitteln. Da Krasna sehr kinderreich ist, würden sich die Zahlen entsprechend zugunsten der Mutterkolonien noch etwas verheben.

Die deutschen Siedlungen in Bessarabien



● Mutterkolonien: schwarz-deutsche; weiss-nichtdeutsche Bevölkerung.

○ Tochterkolonien.

△ Städte.

Europa

Nordschleswig

Das Pfingstlager der Deutschen Jungenschaft — Veranstaltungen des Bundes für Leibesübungen — Ehrungen Pastor Schmidt-Wobbers an seinem 70. Geburtstag — Von der deutschen Schule — Der deutsch-dänische Nichtangriffspakt und die deutsche Volksgruppe

In den Pfingsttagen fand das bisher größte Lager der Deutschen Jungenschaft in dem Dorf Wennemoos bei Tondern statt. In frohem Lagerleben wurden hier die Pfingsttage verbracht. Die deutsche Jugend rüstete sich für das Anpacken deutscher Aufgaben in ihrer Heimat. Im Mittelpunkt des Lagers stand der Wettkampf der einzelnen Gefolgschaften, bei dem folgende Stationen durchlaufen werden mußten: Kartenkunde, Geländeausnutzung, Zielerkennen, Keulenzielwurf, weltanschauliche Schulung, Hindernislauf, Mutprobe und Intelligenzprüfung. Auch ein großes Geländespiel wurde während des Pfingstlagers durchgeführt. Die deutschen Bauern des Ortes hatten bereitwillig die Jungenschaftler in ihre Häuser aufgenommen. Für die Verpflegung sorgte in vorzüglicher Weise die Sonderaner Frauenchaft.

Am Pfingstmontag fand das Pfingstlager mit dem Ehing der Deutschen Jungenschaft in Tondern seinen Abschluß. In geschlossenem Zuge marschierten die Jungens in Tondern ein und versammelten sich im großen Saal des „Schützenhofs“. Hier hielt der Landesführer der Deutschen Jungenschaft, *Seßlume*, die Hauptansprache, in der er u. a. grundsätzlich folgendes ausführte:

Das Ziel unserer Arbeit ist das Ziel einer jeden deutschen Jugendarbeit, die Erziehung zum deutschen Menschen. Darum ist unsere Arbeit kein Selbstzweck, sondern sie ist hineingestellt in den Rahmen der gesamten deutschen Arbeit in Nordschleswig. Sie ist in Inhalt und Form weitgehend der deutschen Jugendbewegung im Dritten Reich angepaßt. Wir wollen durch eine möglichst große und tiefgehende Angleichung an das Leben des deutschen Gesamtvolkes eine innere Überwindung dessen, was uns äußerlich trennt. Das Streben nach dieser Angleichung ist für jede deutsche Jugend außerhalb des Deutschen Reiches im Zeitalter der völkischen Idee eine Selbstverständlichkeit. Als deutsche Jugend kann es nicht unsere Aufgabe sein, uns mit den staatspolitischen Problemen unserer Heimat zu beschäftigen. Wir wollen aber mit allem Nachdruck betonen, daß die Grenze von 1920 auch für uns ein Stück von Versailles ist. Damit ist alles gesagt, was zu dieser Frage gesagt werden soll. — Das dänische Volk ist ein germanisches, und darum ein blutsverwandtes Volk. Das weiß die deutsche Jugend Nordschleswigs. Sie ist darum durchaus bereit, neben die unbändige Liebe zu ihrem Volkstum die Achtung vor dem fremden Volkstum zu stellen. Sie sieht durchaus in der Jugend des dänischen Volkes auch das Wertvolle dieser Jugend. Ihr Verhältnis ist nicht von Haß geprägt. Dieses Verhältnis wird aber eine entscheidende Verschärfung erfahren, wenn die dänische Jugend sich zum Richter über unsere neue deutsche Weltanschauung aufwirft. Diesen Richterspruch lehnen wir ab, wie wir überhaupt einem Kampf der dänischen Jugend gegen die neue Zeit verständnislos gegenüberstehen.

Der Bund für Leibesübungen Nordschleswig hielt am 5. Juni in Apenrade eine Vertretertagung ab, zu der alle deutschen Turn-, Sport- und Rudervereine Nordschleswigs Vertreter entsandt hatten. Der langjährige Bundesführer Peter Petersen wurde einstimmig zum Bundesführer wiedergewählt. P. Petersen nannte als besondere Ereignisse der letzten Zeit die Teilnahme der Nordschleswiger an dem großen deutschen Turnfest in Breslau, sowie die Schaffung eines Turnerheims in Hoyer und eines Rudervereins in Tondern. Als besondere sportliche Ereignisse stehen in Nordschleswig bevor: das Rnisbergfest am 25. Juni, auf dem erstmalig auch ein Fußballwettkampf ausgetragen wird, die nordschleswigsche Ruderregatta in Hadersleben am 2. Juli, das Wassersportfest in Tondern am 6. August, das Kreisspielfest in Sonderburg am 27. August und ein Sportlager auf dem Rnisberg vom 3./10. September.

*

Pastor Schmidt-Wodder wurden anlässlich seines 70. Geburtstages (9. Juni) viele Ehrungen zuteil. In der langen Reihe der Besucher erschien als erster der Vertreter des Deutschen Reiches, Konsul Lachmann-Apenrade, der ein Bild des Führers mit eigenhändiger Unterschrift überbrachte. Die Glückwünsche der NSDAP. Nordschleswig übermittelte Parteiführer Dr. Möller, der von dem Leiter des Organisationsamtes, Pg. Larsen und Kreisleiter Jey Schmidt begleitet war. Ferner erschienen als Gratulanten Jef Blume als Vertreter der deutschen Jugend, Frau Callesen als Frauenchefsführerin, Rektor Elholm und Dr. Gäde im Namen der deutschen Schule und Dr. Neuter als Vertreter der Nordschleswigschen Freigemeinde. Auch aus dem Reich und von Seiten der übrigen deutschen Volksgruppen wurden Pastor Schmidt viele Glückwünsche übersandt, so u. a. von Staatsrat Wrangel-Estland, Stegmann-Riga, Prof. Hüß-Angarn, Alfred Inselmann-Lettland und Naumann-Polen. Auch der Präsident des Nationalitätenkongresses, der Slowene Wilfan, hatte einen Glückwunsch gesandt.

*

Am 15. Juni hielt der Deutsche Lehrerverein für Nordschleswig in Dingleff seine Jahresversammlung ab. Der langjährige Vorsitzende, Rektor Elholm, legte sein Amt nieder, da er inzwischen zum Schulkonsulenten ernannt ist. An seine Stelle trat Dr. Gäde, der Leiter des Deutschen Gymnasiums in Apenrade. Dem Deutschen Lehrerverein gehören jetzt 185 Mitglieder an, von denen 177 noch an deutschen Schulen in Nordschleswig tätig sind. Es wurde auf der Jahresversammlung mitgeteilt, daß Nordschleswig jetzt 81 deutsche Schulen hat, die von etwa 3700 Kindern besucht werden. Außerdem befinden sich in Nordschleswig 15 deutsche Kindergärten. Die Jahresversammlung gedachte des verstorbenen deutschen Vorkämpfers für die deutsche Schule, Rektor Koopmann, indem an dessen Grab ein Kranz niedergelegt wurde. Außerdem teilte Regierungsdirektor Claus Petersen-Schleswig mit, daß jedes Klassenzimmer der von Rektor Koopmann gegründeten Schulen sein Bild erhalten würde mit der Inschrift: Rektor Wilhelm Koopmann, der Vater des deutschen Privatschulwesens in Nordschleswig, gründete diese Schule und weihte sie als Hort und Pflanzstätte deutschen Wesens.

Zwei politische Ereignisse sind aus der letzten Zeit zu verzeichnen, die auch die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig berühren: die mißglückte Volksabstimmung über eine neue dänische Verfassung und der Abschluß des deutsch-dänischen Nichtangriffspaktes. An der Volksabstimmung über die neue Verfassung, die am 23. Mai stattfand, beteiligte sich die deutsche Volksgruppe nicht. Der Zufall wollte es, daß den Regierungsparteien ungefähr so viele Stimmen fehlten, wie die deutsche Volksgruppe hätte aufbringen können.

Der deutsch-dänische Nichtangriffspakt, der am 31. Mai unterschrieben wurde, wurde am 1. Juni im dänischen Folketing behandelt. Hierbei äußerte Parteiführer Dr. Möller im Namen der deutschen Volksgruppe, daß diese dem Abschluß eines deutsch-dänischen Nichtangriffspaktes ihre Zustimmung gebe. Sie sehe darin einen weiteren Beitrag für eine bessere Verständigung der beiden Nachbarvölker. Die nordschleswigsche Bevölkerung habe stets ein großes Gewicht auf ein gutes Verhältnis zu Deutschland gelegt. Der Abschluß dieses Vertrages möge zu einer weiteren Entspannung im Grenzland beitragen. Dänemark müsse sich nunmehr überlegen, ob es noch weiterhin irgendwelche Bedeutung habe, Mitglied des Völkerbundes zu sein. Weiter regte Dr. Möller an, die wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland zu erweitern.

Elsas-Lothringen

Parlamentarische Untersuchungskommissionen in Elsas-Lothringen – Marzistische Denkschrift zur Wirtschaftskrise – Auflösung heimattreuer Verbände – Die Sprachenfrage wieder im Vordergrund

Regierung und Parlament in Paris nehmen sich jetzt ernster und gründlicher der katastrophalen Wirtschaftslage der drei elsas-lothringischen Departements an. Die Sondermaßnahmen, die Staatsminister Chautemps vor genau einem Jahr angekündigt hatte, und die inzwischen auch zum Teil verwirklicht wurden, haben sich als vollkommen unzureichend erwiesen, den Niedergang der industriellen und geschäftlichen Tätigkeit aufzuhalten oder gar in den versprochenen Wiederaufstieg umzuwandeln. Auch die Linkskreise, die jahrelang aus ihrer antiautonomistischen Einstellung heraus bestritten hatten, daß das Grenzland Elsas-Lothringen unter der internationalen Unruhe und dem französischen Zentralismus weit stärker leide als die meisten andern Teile Frankreichs, haben neuerdings einsehen müssen, daß mit solchem Leugnen und Abstreiten offenkundiger Tatsachen niemand gedient ist. Auch sie drängen seit einiger Zeit auf Hilfe aus Paris. Vielleicht erklärt sich daraus zum Teil, daß die Kammerkommission für elsas-lothringische Angelegenheiten sich entschlossen hat, kleine Sonderausschüsse zum näheren Studium der Verhältnisse in die drei Ostdepartements zu entsenden. Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist nämlich seit den Wahlen von 1936 ein französischer Sozialist Voirin, und auch die Mehrzahl der Ausschußmitglieder gehört seit 1936 den Linksparteien an.

Im Bestreben, vor der einheimischen Öffentlichkeit im Lichte besonders eifriger Verteidigung der Landesinteressen zu erscheinen, hat eine Abordnung der marzistischen Gewerkschaften des Unterelsas den nach Straßburg gekommenen Mitgliedern des parlamentarischen Untersuchungsausschusses ihre Auffassung von der Lage und den Möglichkeiten zur Rettung vorgetragen und eine „Note“

überreicht, die diese Auffassungen darstellen. Sie decken sich weitgehend mit den seit über einem Jahr von dem „Groupement d'action et de vigilance“ („Aktions- und Verteidigungsauschuß“) der elsässischen Wirtschaft und der Mehrzahl der Blätter verfochtenen Einzelforderungen. Dabei spielt eine nicht unwesentliche Rolle das Verlangen nach großen öffentlichen Arbeiten. Die Gewerkschaften fordern, daß die Regierung die Mittel bereitstelle, die zur Durchführung von Arbeiten nötig sind, für die schon genaue Pläne vorliegen. Die hierfür erforderlichen Mittel werden in einem amtlichen Bericht auf etwa eine Milliarde Franken geschätzt. Neben Steuerermäßigungen, Sonderaufträgen für die elsass-lothringischen industriellen und Handwerksbetriebe, Erhöhung der Sozialrenten, Zulagen für Ruhestandsbeamte, die sich in Elsass-Lothringen niederlassen, wird auch gefordert, „der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit zu geben“, — was allerdings einen neuen außenpolitischen Kurs gegenüber dem deutschen Nachbarn bedingen würde. Die marxistische Denkschrift betont, daß es sich nicht nur um ein wirtschaftliches und soziales Problem handle, sondern in gewissem Sinne auch um eine politische Frage. Denn die Lage der „blutarm gewordenen Wirtschaft“ könne Folgen haben, „die für die Sicherheit des Landes gefährlich werden könnten“ (?).

*

Ministerpräsident Daladier, der Vizepräsident des Kabinetts, Chaumemps, der Finanzminister Reynaud und andere Regierungsmitglieder haben in den letzten Wochen und Monaten wiederholt Delegationen aus verschiedenen Teilen des Elsass und Lothringens empfangen, die ihnen die Dringlichkeit einer umfassenden Hilfe vortrugen. Insbesondere wurde am 1. Juni eine größere Abordnung empfangen, der der Abgeordnete Michel Walter in seiner Eigenschaft als Präsident des unterelsässischen Generalrats, der Straßburger Bürgermeister Frey, sowie führende Männer der Wirtschaft angehörten. Ihrem Empfang beim Finanzminister wohnte auch der Gouverneur der Bank von Frankreich bei. Es wurde verabredet, daß weitere Beratungen in Straßburg stattfinden sollen, zu denen ein Vertreter der Bank von Frankreich entsandt werden soll.

10

Bezeichnend für die Einstellung des amtlichen Frankreich zu den elsass-lothringischen Dingen ist es, daß der Ministerrat Ende April durch drei besondere Dekrete drei kleinere heimat-treue Verbände aufgelöst hat. Es geschah mit der Begründung, daß ihre Tätigkeit dazu diene, „der nationalen Einheit zu schaden“ („porter atteinte à l'unité nationale“). Diese Beschuldigung wird z. B. gegen den im vorigen Jahre gegründeten „Elsässischen Volksbildungsverein“ gerichtet, der lediglich Vorträge über den elsässischen Dialekt halten ließ und eben für Anfang Mai einen Vortrag des international angesehenen Erforschers des deutschen Volkslieds in Lothringen, des lothringischen katholischen Pfarrers Louis Pinck, angekündigt hatte.

In der gleichen Kabinetts-sitzung sind zwei Dekrete für Gesamtfrankreich erschienen, von denen sich das eine gegen jede „ausländische Propaganda“ wendet, während das zweite „verleumderische“ Presseangriffe gegen Gruppen von Personen unter Strafe stellt, „die durch ihre Abkunft einer bestimmten Rasse oder Religion angehören“. Von Amts wegen kann Strafverfolgung eintreten, wenn die Verleumdung (diffamation) den Zweck hat, „den Haß zwischen den Bürgern oder Einwohnern (!) zu erregen“. Ohne daß

es ausdrücklich gesagt oder zugegeben wird, bedeutet dies einen Versuch, die antijüdische Bewegung lahmzulegen, die gerade auch in Elsaß-Lothringen seit dem September 1938 immer stärker in Erscheinung getreten ist. Die Franzosen, vor allem die Linkstreife, wollen darin lediglich eine besondere Form oder doch Vorstufe einer „Nazi-Propaganda“ sehen, die sie wieder mit dem Autonomismus gleichsetzen.

Weite einheimische Kreise, auch solche, die durchaus nicht autonomistisch eingestellt sind, haben das Verbot der drei heimattreuen Vereinigungen als untauglichen Versuch bezeichnet, von den eigentlichen Problemen des Grenzlandes abzulenken. Sie befürchten, daß die Verbote lediglich dazu beitragen werden, den Gerüchtemachern und Angebern weiteren Auftrieb zu geben, während alles darauf ankomme, Ruhe und Vertrauen wiederherzustellen. Es ist stark beachtet worden, daß der unterelsässische Generalrat (Bezirkstäg), der Vertreter aller politischen Parteien umfaßt, es für nötig gehalten hat, Paris ziemlich deutlich zu warnen. Die parlamentarischen Vertreter des Elsasses hätten zwar dem Kabinett Daladier wiederum die geforderten Vollmachten mitbewilligt, aber niemals werde das Elsaß zulassen, daß davon in einer Form Gebrauch gemacht werde, die „unvereinbar wäre mit dem Gefühl der Würde und des Stolzes der Bevölkerung“.

*

Am 1. März hatte der für Elsaß-Lothringen zuständige Minister Chaumemps, wie gemeldet, bekanntgegeben, daß der Leiter des Unterrichtswesens, Akademie- rektor Terracher, mit der Durchführung einer Enquete über die Leistungen der Volksschule in Elsaß-Lothringen beauftragt worden sei, wobei es hauptsächlich um die „Zweisprachigkeit“ und ihre Erfolge gehen soll. Man hat bisher noch kaum etwas von dieser Untersuchung gehört. Trotzdem glauben die Anhänger der Assimilation Grund zu der Sorge zu haben, daß diese „Enquete“ ohne Voreingenommenheit durchgeführt werden soll und zu Ergebnissen kommen könnte, die der seit rund zwanzig Jahren angewendeten Schulmethode ungünstig sind. Aus gewissen Äußerungen der „Schulzeitung“ („Revue Scolaire“), dem Organ der überwiegenden Mehrheit der einheimischen Lehrerschaft, will man herauslesen, daß eine wirkliche Schulreform kommen soll, bei der die deutsche Muttersprache wieder zu ihrem Recht käme.

Die aus Frankreich eingewanderten Lehrer, die zumeist im „National-Syndikat der Lehrer Frankreichs“ organisiert sind, und das auch die politisch linksstehenden einheimischen Lehrer und Lehrerinnen erfaßt, haben es für nötig gehalten, am 15. Juni in der Generalversammlung der Sektion Unterelsaß gegen die Forderung zu protestieren, daß das Deutsche als Unterrichtssprache eingeführt werde. Das wäre nach ihrer Ansicht „der Anfang zum Ruin der Schule, die wir seit zwanzig Jahren mit Liebe und Eifer aufgebaut haben“. Im offenen Gegensatz zu den oft genug festgestellten Tatsachen beschheimigen die Lehrer des „National-Syndikats“ der geltenden Schulmethode — die um des Assimilationsziels willen in einem in übergroßer Mehrheit deutschsprachigen Lande nur das Französische gelten läßt und die Muttersprache in die Rolle einer völlig vernachlässigten Fremdsprache versetzt — vollen und steigenden Erfolg.

In der Landespresse ist längere Zeit die Sprachen- und Schulfrage fast völlig übergangen worden. Der Vorstoß der Verteidiger des herrschenden Systems scheint sie nun wieder in den Vordergrund zu rücken.

Eupen-Malmedy

Die belgische Unabhängigkeit — Pressepropaganda gegen Eupen-Malmedy —
Ein vernünftiger Vorschlag — Stellungnahme der heimattreuen Presse —
Groupement Belge entwirft sein Aktionsprogramm

Angeichts der Spannungen die auf Europa lasten und durch die englisch-französische Einkreisungspolitik verschärft werden, sucht die belgische Regierung ihre Politik auf dem Kurs völliger Unabhängigkeit zu halten. Ministerpräsident P i e r l o t, der gleichzeitig das Außenministerium vertritt, begründete im Zuge der Haushaltsverhandlungen vor dem Parlament diesen Kurs noch einmal unter Hinweis auf die Garantieerklärungen der drei Großmächte Deutschland, England und Frankreich: Belgien habe keine Bündnisverpflichtungen mehr, es sei nach allen Seiten unabhängig und behalte sich seine Handlungsfreiheit vor.

Ein Teil der belgischen Presse, insbesondere die Blätter, die nach wie vor ihre französischen Sympathien nicht verleugnen können, zeigt sich nervöser und aufgeregter, als es der belgischen Unabhängigkeit eigentlich entsprechen sollte. Das Wohl der Westmächte steht Blättern dieser Art näher als das Wohl der autoritären Staaten; aus ihren Betrachtungen der Weltlage wird deutlich spürbar, daß auch sie mit dieser Weltlage nicht zufrieden sind, seit die französisch-englische Hegemonie in Europa gebrochen wurde. Aber da das deutsch-belgische Verhältnis durchaus korrekt ist, ja die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen den beiden Staaten keinerlei Anlaß zur Unzufriedenheit bieten, sucht man nach Stoff, um das allen Demokraten so sehr am Herzen liegende Thema vom „gefährlichen Deutschland“ weiter abhandeln zu können. Man findet in den belgischen Redaktionsstuben diesen Stoff beim Kapitel E u p e n - M a l m e d y, zumal sich die Mitarbeiter an Ort und Stelle mit Eifer zur Verfügung stellen.

Die Wahlen in Eupen-Malmedy hatten erwiesen, daß der selbstamen „Einheit“ aller Probelgier, von den Katholiken bis zu den Kommunisten, die geschlossene Mehrheitsfront der Heimattreuen gegenübersteht. Ja, da diese Wahlen eindeutig unter der Parole probelgisch oder heimattreu standen, gibt es an der inneren Geschlossenheit derer, die ihre Stimme für die Heimattreue Front abgegeben haben, nichts mehr zu deuteln. Um so gehässiger setzt das Probelgierium, obwohl es selbst weltanschaulich alles andere als eine Einheitsfront darstellt, seine Angriffe gegen die „staatsgefährliche“ heimattreue Bewegung fort.

Wer die Betrachtungen in der belgischen Presse liest, merkt sofort, aus welsch trüben Quellen diese Informationen geschöpft sind. Auch die vielgerühmte „Freiheit der Demokratie“ erscheint angesichts der Forderung, die jeweils als des Pubels Kern hervorleuchtet, nämlich die heimattreue Bewegung unter den Druck des Staates zu setzen, in seltsamem Lichte: was in Altbelgien a l l e n Parteien recht und billig ist, die freie Meinungsäußerung und freie politische Betätigung, soweit sie nicht mit den Strafgesetzen in Konflikt gerät, soll für das deutsche Grenzgebiet n i c h t mehr gelten. Auf nichts anderes als auf die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung und der freien politischen Betätigung der Heimattreuen Front läuft ja die Forderung heraus, die „staatsgefährlichen Umtriebe“ in Eupen-Malmedy zu unterbinden. Vergleicht man nun, jenseits der gegen Eupen-Malmedy gerichteten Verleumdungskampagne, die politische Betätigung der Heimattreuen Front mit der anderer Parteien in Belgien, etwa der Marxisten oder auch der separatistischen Wallonen, so ergibt sich immer wieder, wie l o y a l die Eupen-Malmedyer die Verfassungsgrundsätze respektieren, wie peinlich sie darauf achten, nicht an belgischen Zuständen Kritik

zu üben, sofern es nicht unmittelbar um ihr eigenes Wohl und Wehe als Volksgruppe geht. Der Vorwurf, unter „ausländischem Einfluß“ zu stehen, der die heimattreuen Eupen-Malmedyer treffen soll, läßt sich mit ungleich größerer Berechtigung an die Adresse der Marxisten richten, und für die Wallonen ist doch die französische Fahne das höchste Symbol.

Sie wird jedenfalls bei wallonischen Demonstrationen, wie der *Wallfahrtnachwäterloo*, öffentlich gezeigt, ohne daß die belgische Staatsgewalt dagegen einschritte; so auch in diesem Jahr. Man stelle sich vor, die Eupen-Malmedyer nähmen das gleiche Recht für sich in Anspruch und zeigten die deutsche Fahne; die belgische Gendarmerie wäre sofort zur Stelle, um diesen „Bruch der Ordnung“ zu ahnden. Es wird also mit zweierlei Maß gemessen, und das drückt sich anschaulich auch in den schon erwähnten belgischen Pressestimmen aus. Ein Beispiel für viele bot die in Brüssel erscheinende katholische „*Libre Belgique*“. Sie widmete Eupen-Malmedy mehrere Artikel, immer unter der mehr oder minder versteckten Voraussetzung, Deutschland betreibe in Eupen-Malmedy nationalsozialistische Propaganda, mische sich also „in fremde Angelegenheiten“.

Daß die heimattreue Bewegung eine durchaus bodenständige Angelegenheit ist und die Eupen-Malmedyer keinen Anlaß haben, so „belgisch“ zu denken, wie es vielleicht die „*Libre Belgique*“ tut, dürfte dieser Zeitung selbst wohl bekannt sein. Sie verleugnet diese Erkenntnis jedoch und fordert von der Regierungsseite größere Energie, ja, sie wärmt jenen alten Plan auf, die „antibelgische Front“ in Eupen-Malmedy-St. Vith dadurch zu zerschlagen, daß man das Gebiet aufteile, Malmedy der Provinz Lüttich, St. Vith der Provinz Luxemburg und Eupen der Provinz Limburg einfüge. Diese „Befriedigungsvorschläge“ wirkten um so abwegiger, als die „*Libre Belgique*“ gleichzeitig behauptete, die Probelgier verfügten im deutschen Grenzgebiet über die Mehrheit und die Heimattreue Front stelle eine Minderheit dar.

In jedem Falle dürften die auf belgischer Seite geäußerten Besorgnisse darauf beruhen, daß man ein schlechtes Gewissen hat und im Grunde spürt, daß die Bevölkerung Eupen-Malmedys sich niemals mit ihrem Schicksal abfinden wird. Das katholisch-vlämische Wochenblatt „*De Sorhoutsche Bode*“ brachte die Frage, um die es geht, auf die schlichte Formel: Belgien möge im wohlverstandenen Eigeninteresse das Gebiet an denjenigen zurückgeben, dem es rechtmäßig zukomme. Die heimattreue Presse bemerkte ihrerseits zu diesem Vorschlag: „Von uns aus ist dieser Meinung eines Altbelgiers wohl nichts hinzuzufügen. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß diese Auffassung auch weitgehend die des Mannes im belgischen Volke ist. Wir können nur wünschen, daß sie noch immer weitere Kreise erfasse. Dann wird auch das Lügengemisch und Heßgeschreibsel bekannter ‚Sonderberichterstatter‘ der gesunden Volksmeinung nichts mehr anhaben können. Mögen aber auch diese Journalisten — wir können diesen Wunsch nur immer wiederholen — sich endlich freimachen von dem, was ihnen von hiesigen Drahtziehern in die Ohren geblasen wird. Mögen sie aufhören, künstlich aufgezoogene Veranstaltungen interessierter Gruppen in unserer Heimat immer wieder als große probelgische und ‚loyale‘ Demonstrationen aufzubauschen, sondern den wirklichen Stand der Dinge nüchtern betrachten.“

Zu den „interessierten Gruppen“ ohne Volk gehört auch das „*Nationalgroupement der Dstkantone*“, das auf einer Versammlung in Malmedy ein „Arbeitsprogramm“ annahm, das sich um folgende Hauptpunkte dreht: Auflösung der Heimattreuen Front und des Landwirtschaftlichen Verbandes,

Beschränkung der Grenzarten, Anwendung des Ausbürgerungsgesetzes und Entziehung von Pensionen. Die Entrechtung derer, die nicht vom Geiste dieses „Groupements“ sind, ist der Sinn dieses Aktionsprogramms. Und auch für diese Körperschaft, in der der marxistische und probelgische Bürgermeister von Malmby Wersön eine besondere Rolle spielt, gilt das Wort, daß die Schlagworte um so radikaler sind, je weniger hinter ihren Propagandisten steht. Die bodenständige Bevölkerung Eupen-Malmedys lehnt diese Art von probelgischer „Betreuung“ energisch ab.

Polen

Neuer Schritt des Senators Hasbach wegen der furchtbaren Lage des Deutschtums — Der Leidensweg der deutschen Presse — Unerhörter Raub deutschen Eigentums, die polnischen Enteignungsmaßnahmen — Die Zerschlagung des deutschen Schul- und Bildungswesens — Der Angriff gegen die Kirche — Deutsches Organisationsleben lahmgelagt — Die Entlassungen deutscher Arbeiter und Angestellter — Wüste polnische Terroraktionen — Foltermethoden der polnischen Polizei; Schandurteile der Gerichte — Die Deutschen retten sich durch Flucht

Die furchtbare Lage des Deutschtum in Polen veranlaßte den deutschen Senator Hasbach, am 13. Juni d. J. beim polnischen Ministerpräsidenten vorstellig zu werden. Bei dieser Gelegenheit überreichte der deutsche Sprecher dem Ministerpräsidenten eine Denkschrift, die eine Zusammenfassung derjenigen Umstände enthält, die für das Deutschtum in Polen Anlaß zur Klage und zur Bitte um Eingriff der höchsten Regierungsstellen bilden. In der Denkschrift wurde die gesamte Frage des deutschen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens berührt. Hierbei kamen in erster Linie die Behinderung des deutschen Organisationslebens, die blutigen Ausschreitungen gegen das Deutschtum, die Boykottbewegung gegen die deutsche Wirtschaft, die Einengung der Arbeit der deutschen Genossenschaftsverbände, die Frage des Arbeitsplatzes für deutsche Arbeiter und Angestellte, das Problem der einseitigen Anwendung des Grenzzonengesetzes, sowie die unerhörte schwierige Lage des deutschen Schulwesens zur Erörterung. Die 70 Schreibmaschinenseiten starke Denkschrift, der in Anlagen umfassende Beweismaterial beigelegt ist, schließt mit folgenden Sätzen:

„Angesichts der oben geschilderten unerhörten Bedrängnis, in der sich die deutsche Volksgruppe in Polen zur Zeit befindet, richten wir einen dringenden Appell an die Regierung um Hilfe. Unser Appell erfolgt in einer Zeit unerhörter politischer Spannungen in der ganzen Welt.

Uns ist bewußt, daß manches von dem, was wir zu leiden haben, auf diese Spannung zurückzuführen ist, aber wir können nicht umhin, zu erklären, daß gerade in dieser Zeit die Regierung ihre von Gott und dem Volke gegebene Macht und Gewalt dazu anwenden muß, um zu verhindern, daß ein Teil ihrer Bürger, die Angehörige einer nationalen Minderheit sind, deshalb malträtiert werden, weil sie blutsmäßig dem deutschen Volke angehören.

Sa, wir sind Deutsche und werden es immer bleiben! Wir sind aber nicht Staatsangehörige des Polen benachbarten Deutschen Reiches. Als polnische Staatsbürger deutscher Nationalität bedauern wir die derzeitige Erübung des freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Staaten aufs schmerzlichste.

Unsere Hoffnung, daß es uns einmal gelingen würde, die Brücke zwischen zwei ritterlichen Völkern zu bilden, wobei uns mit dem einen die gemeinsame Volkzugehörigkeit, mit dem anderen die Tatsache des generationenlangen gemeinsamen Zusammenlebens und die Liebe zur gleichen Heimat verbindet, schwindet in letzter Zeit immer mehr.

Wir sind Deutsche, aber Bürger des polnischen Staates, und als solche verlangen wir Recht und Schutz vom Staate und unserer Regierung.

Seien Sie überzeugt, Herr Ministerpräsident, daß diese Denkschrift verfaßt ist aus dem tiefen Gefühl der Verantwortung, die die führenden Männer der deutschen Volksgruppe in Polen sowohl ihrem Volkstum gegenüber als auch als loyale Bürger des Staates in sich tragen.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß unser Ruf an die Regierung diesmal nicht ungehört bleibt!

Die neue Denkschrift des Senators Hasbach ist so wie die Denkschrift über die Massenausweisungen aus der Grenzzone, über die wir im Juniheft des „D.N.“ berichteten, als Notschrei der gequälten deutschen Bevölkerung anzusehen, der die behördlichen Stellen keinerlei Recht oder Schutz angeheihen lassen, obwohl man auf polnischer Seite in heuchlerischer Manier immer wieder von einer angeblichen Toleranz der deutschen Minderheit gegenüber spricht. Wie peinlich die Denkschrift des Senators Hasbach den polnischen Stellen ist und wie sehr man die Verbreitung der in der Denkschrift in ruhiger Form dargestellten Abergriiffe fürchtet, beweist am besten die vielsagende Beschlagnahme des „Deutschen Pressedienstes aus Polen“, des „Posener Tageblatts“ und der „Rattowitzer Zeitung“, die einen Auszug aus der Denkschrift veröffentlichten.

*

Die Beschlagnahme einer Tatsachenmeldung über polnische Abergriiffe ist für den Kenner der polnischen Pressepolitik nichts Neues. Die deutsche Presse in Polen hat infolge der Unmöglichkeit, wahrheitsgemäß die furchtbare Lage des Deutschtums in Polen zu schildern, sehr beschränkte Mittel zur Durchführung ihrer publizistischen Aufgaben, ganz abgesehen von der öffentlichen Verteidigung der Lebensrechte der deutschen Volksgruppe in Polen, die sie heute überhaupt nicht mehr ausüben kann. Die deutsche Volkstumpresse ist, um es kurz zu sagen, in der schwersten Existenzlage seit der Abtretung an Polen. Eine Reihe von Faktoren haben sich verbündet, um der deutschen Presse in Polen das Leben schwer zu machen.

In erster Linie sind es die am laufenden Band erfolgenden Beschlagnahmungen, die die redaktionelle Arbeit der Schriftleitung überaus erschweren. So wurde z. B. die „Rattowitzer Zeitung“ im Laufe des Monats Mai zehnmal und der „Oberschlesische Kurier“ dreizehnmal beschlagnahmt. Die Zensur arbeitet dabei durchaus nicht nach einheitlichen Richtlinien oder Gesichtspunkten. Denn was in der einen Zeitung unbeanstandet bleibt, wird in der anderen Zeitung oft konfisziert. Das gilt nicht nur für die deutschen, sondern auch für die polnischen Zeitungen. So wurde z. B. ein Artikel des Generals Bortnowski, der die Auslandpolen zum Hoch- und Landesverrat aufrief, in der polnischen Zeitung unbeanstandet gelassen. Der in Lodz erscheinende „Deutsche Weg“, der den Artikel des polnischen Generals aus der polnischen Zeitung abdruckte, wurde deshalb konfisziert! Auch die Fassung der einzelnen Meldungen wird von dem Zensor, der für die eine Zeitung zuständig ist, unbeanstandet gelassen, während der Zensor einer anderen Zeitung oft an einem einzigen Wörtchen Anstoß

nimmt. Unter diesen Umständen ist für die Schriftleitungen eine Orientierung über das, was erlaubt und was nicht erlaubt ist, vollkommen unmöglich. Es liegt daher auch nicht im Bereiche des Möglichen, die mit einer Beschlagnahme zwangsläufig verbundene schwere materielle Schädigung des Blattes zu verhindern. Die Beschlagnahmen erfolgen nicht nur auf Grund des Pressegesetzes, sondern auch auf Grund des Staatschutzdekretes. Beide Gesetze sehen schwerste Freiheits- und Geldstrafen im Aber-tretungsfalle vor.

Wir haben in den früheren Nummern unserer Zeitschrift regelmäßig auf die Schikanen hingewiesen, denen die deutsche Volkstumspresse täglich ausgesetzt ist. Wir berichteten u. a. über die Anordnung der polnischen Verwaltungsbehörde, die von der deutschen Presse die polnische Übersetzung ihres deutschen Titels am Kopf der Zeitung und die Mitteilung der Druckangaben in polnischer Sprache verlangte. Als nun im Reich der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eine ähnliche Verfügung für die polnische Minderheitenpresse erließ, war es jedem klar, daß die deutsche Anordnung eine selbstverständliche Angleichungsmaßnahme bedeutete. Nur die polnische Presse einschließlich der offiziellen „Gazeta Polska“ entrüstete sich über die Anordnung des Reichspropagandaministers, daß die polnischen Zeitungen in Deutschland neben ihren polnischen auch den deutschen Titel bringen müssen. In der Tatsache, daß dabei in keiner Weise an die zuerst erfolgte polnische Maßnahme erinnert wird, können wir ein Musterbeispiel polnischer Heuchelei erblicken.

Neben der offiziellen Beschlagnahme gibt es noch eine „inoffizielle“ — allerdings nur in Polen —, es gibt eine Reihe von Beamten, die sich derartige „hilfspolizeiliche“ Befugnisse anmaßen. So glaubte z. B. ein Beamter des Bahnschutzes es als seine Pflicht ansehen zu müssen, bei einer Zeitungsträgerin der Rattowitzer Zeitung eine private Beschlagnahme durchzuführen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in der Straßenbahn, wo ein Kontrolleur ebenfalls einer Zeitungsträgerin der „Rattowitzer Zeitung“ ein Paket mit Zeitungen entriß und kurzerhand auf die Straße hinaus schleuderte. Die „Rattowitzer Zeitung“ vom 13. Juni d. J. mußte auf der ersten Seite folgende Meldung bringen:

„Unserem Boten, der uns täglich einen Teil unseres Nachrichtenmaterials aus Deutschland überbringt, wurde gestern an der Beuthener Grenze die Verkehrs-karte abgenommen. Wir waren daher nicht in der Lage, die letzten Meldungen von gestern Nacht zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Leser, das Fehlen gewisser aktueller Nachrichten in unserer heutigen Ausgabe zu entschuldigen.“

Diese bezeichnende Mitteilung beweist, daß tatsächlich kein Mittel unversucht gelassen wird, um die deutsche Presse mundtot zu machen. Dazu kommt noch, daß verschiedene äußere Faktoren, darunter auch die Polizei, die Verteilung der Zeitungen an die Abonnenten und Leser verhindern, womit die wichtigste Existenzgrundlage der Zeitung unterminiert wird. Außerdem werden in allen Städten Aufrufe zum Boykott deutscher Zeitungen verbreitet. Wir greifen nachstehend zwei derartige Aufrufe heraus. In **Bieliż** erschienen angebliche Vertreter eines behördlich nicht gemeldeten, also illegalen Bürgerkomitees von **Bieliż-Biala** bei den deutschen Geschäftsleuten und übergaben diesen einen Aufruf, den wir nachstehend in deutscher Übersetzung bringen:

„Der Verkauf von hitlerischen Zeitschriften, welche Verfall säen, ist ein Verbrechen an Staat und Volk. Wir fordern Sie als loyalen Bürger auf, den Verkauf von deutschen Zeitschriften aus dem Deutschen Reich und aus unserem Lande, welche die Hitlerrichtung vertreten, einzustellen.“

Wir hoffen, daß unsere Intervention den gewünschten Erfolg bringt, so daß wir nicht gezwungen sein werden, zu anderen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, zu greifen."

Nach kurzer Zeit erschienen dieselben Vertreter wieder in den Geschäften und verlangten von den Geschäftsleuten die Unterschreibung einer Erklärung, in welcher sie sich verpflichten, keine deutsche Zeitung zu verkaufen. Den Kaufleuten, welche sich weigerten, diese Erklärung zu unterschreiben, wurde mit der Zerstörung ihrer Geschäfte gedroht!

In T i c h a u erhielten zahlreiche Bezieher deutscher Zeitungen von der Post folgendes Schreiben zugestellt:

"Achtung, es wird mitgeteilt, daß manche Bürger polnischer Nationalität deutsche Zeitungen abonnieren. Die Interessierten werden aufgefordert, sofort den Bezug dieser Zeitung einzustellen, da wir am 10. Juni die Liste jener Personen zur öffentlichen Kenntnis geben, welche weiterhin deutsche Zeitschriften abonnieren."

Dieser famose Aufruf ist von dem immer rührigen polnischen Westverband unterzeichnet.

Angesichts all dieser Schwierigkeiten üben die Schriftleiter der deutschen Volkstumspresse ihren Beruf unter den ungünstigsten Umständen aus. Für das Aushalten in dieser Lage verdienen sie die höchste Anerkennung, nicht nur als Journalisten, sondern auch als Kämpfer für die bedrohte Volksgruppe. Wir hielten es für notwendig, einmal in großen Zügen die schwierige Lage zu umreißen, in der die deutsche Volkstumspresse in Polen zu arbeiten hat.

Es muß aber auch betont werden, daß die deutsche Leserschaft treu zu ihrer Presse hält, obwohl infolge mannigfacher Schikanen die Zustellung der Zeitung oft unregelmäßig erfolgt. Die deutsche Volksgruppe ist aber nach wie vor entschlossen, auch unter schwersten materiellen Opfern ihre völkischen Einrichtungen und kulturellen Werte, die sie sich in langer Arbeit aufgebaut hat, zu erhalten. Zu den wertvollsten völkischen Einrichtungen, die unter den größten Opfern geschaffen wurden, gehört ja zweifellos die Presse der Volksgruppe.

Der Besitz des einzelnen und der gesamten Volksgruppe wird jedoch von Tag zu Tag geringer, und man kann heute bereits den Zeitpunkt errechnen, an dem die Proletarisierung der Volksgruppe vollständig erreicht sein wird. Auf allen Gebieten wird deutsches Eigentum enteignet und werden Deutsche aus ihren Arbeitsstätten verdrängt, wobei mit einer Willkür vorgegangen wird, die beispiellos dasteht. Wir wollen die Beispiele nicht schuldig bleiben. Im Kreise Karthaus wurde dem Inhaber des bekannten Ausflugsortes „Turmberg“ plötzlich ohne Angabe von Gründen die Schankkonzession entzogen. Dasselbe tat man im Falle des deutschen Gastwirts Lübeck in Dombrowen. In Graudenz wurde die einzige deutsche der im Ort befindlichen vier Apotheken nach einer behördlichen „Revision“ geschlossen. Ebenso ist die einzige deutsche Apotheke in Thorn von den polnischen Behörden geschlossen worden. Ebenfalls auf behördliche Anweisung wurde die bekannte privilegierte Ratsapotheke in Kulm geschlossen. Die Schließung wurde mit Mängeln der Apothekeneinrichtung (!) begründet. Es ist bemerkenswert, daß l e i n e F r i s t zur Behebung der angeblich bestehenden Mängel gegeben wurde, sondern daß die sofortige Schließung der

Apothekc verfügt wurde. In den letzten Wochen haben neun Kaufleute und Restaurateure deutscher Nationalität im Kreise Mogilno vom A'kzisenamt die Mitteilung erhalten, daß ihnen die Genehmigung für den Ausschank von alkoholischen Getränken entzogen wird.

Besonders schmerzlich muß die deutsche Volksgruppe die unbegründete Enteignung einer Reihe von Heimstätten empfinden, die den Deutschen die einzige Möglichkeit zur Pflege ihres Gemeinschaftslebens geboten hatten. In Graudenz wurde durch einen Willkürakt der polnischen Behörden der deutsche Sportklub seines Heims beraubt. Das Haus, das in früheren Jahren Eigentum der Freimaurerloge „Viktoria zu den drei gekrönten Türmen“ war, die sich schon vor Jahren auflöste und ihr Vermögen einer „Grundstückverwertungsgesellschaft m. b. H.“ überschrieb, wurde willkürlich vom polnischen Staat als Freimaurereigentum beschlagnahmt und dem Pächter, das ist der Sportklub Graudenz, gekündigt. Damit verliert nicht nur der Sportklub sein Heim, sondern das gesamte Graudenzcr Deutschtum wird des Mittelpunktes seines völkischen Lebens beraubt.

Empörend ist nicht nur die Enteignung der deutschen Kasinogesellschaft in Bromberg, sondern auch die Art und Weise des Vorgehens der Behörden in diesem Falle. Der Vorstand, der seit mehr als 60 Jahren in Bromberg bestehenden deutschen Kasinogesellschaft wurde am 16. Juni 1939 nachmittags vom Burgstarosten telephonisch in Kenntnis gesetzt, daß sich der Vorstand in den Räumen der Kasinogesellschaft einzufinden habe, um eine Mitteilung der Verwaltungsbehörden entgegenzunehmen. Fünf Herren des Vorstandes fanden sich zur angegebenen Zeit in den Clubräumen des Kasinogebäudes ein.

Um sechs Uhr nachmittags marschierte ein größeres Polizeiaufgebot mit aufgepflanzten Bajonetten auf, um das Grundstück herum wurden Wachen aufgestellt. In den Sälen und Clubräumen erschienen die Vertreter der Behörden der allgemeinen Verwaltung der Polizei, der Kriminalpolizei und Vertreter polnischer vaterländischer Organisationen.

Dem anwesenden Vorstand teilte der Stadtkommandant mit, daß er im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde die Deutsche Casino-Gesellschaft „Erholung“ mit sofortiger Wirkung suspendiere, daß er das Vermögen mit dem Grundstück und Gebäude sowie mit dem gesamten in dem Gebäude sich befindenden Inventar und den Akten der Gesellschaft beschlagnahme. Das beschlagnahmte Vermögen überweise er im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde dem polnischen Unabhängigkeitsverband. Er bat gleichzeitig den anwesenden Vorsitzenden dieses Verbandes, das Grundstück in Besitz zu übernehmen.

An die Vorstandsmitglieder der Casino-Gesellschaft richtete er die weitere Mitteilung, daß ihnen und allen Mitgliedern der Gesellschaft mit dem gleichen Tage das Betreten des Grundstücks und des Gebäudes untersagt sei und daß der Restaurationsbetrieb mit sofortiger Wirkung aufgelöst werde. Darauf schritten die Polizeifunktionäre zur Übernahme des Inventars. Die anwesenden Mitglieder des Casinovorstandes wurden einzeln einer Leibesvisitation unterzogen. Die im oberen Teil des Gebäudes befindlichen Räume der Deutschen Bäckerei wurden versiegelt und die Bücher- und Notenschränke der in anderen Räumen untergebrachten deutschen Vereine beschlagnahmt.

In den Räumen der Deutschen Casino-Gesellschaft, die ihrer Sitzung entsprechend dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Deutschturns in Bromberg diente, hielten die meisten deutschen Gesangvereine von Bromberg ihre

Abungsstunden ab, die übrigen Vereine und Gesellschaften hatten hier ihre Tagungen und Versammlungen, kurz, dieses Gebäude bildete den Mittelpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens des Deutschtums von Bromberg, zumal auch Ausstellungen, Konzerte und Vorträge in dem großen Saal des Casinos und in den Nebenräumen veranstaltet wurden.

Die Burgstarostei in Bromberg begründete diesen unerhörten Raub deutschen Eigentums mit „Formalfehlern und Ungenauigkeiten in der Rechnungsführung der Gesellschaft“, die von einem „Sachverständigen“ festgestellt worden waren, und mit angeblichen Verstößen gegen den sachungsmäßig festgelegten Bereich und die Arbeitsart der Gesellschaft. Wie man sieht, ist das Mäntelchen des Rechts, das man dieser nackten Gewaltmaßnahme gerne überhängen möchte, nur allzu dünn und durchsichtig!

Wie das „Posener Tageblatt“ mitteilt, wurde in Posen das „Evangelische Vereinshaus — Herberge zur Heimat“ aufgelöst und das Gebäude, das sich gegenüber der Universität befindet, geschlossen und einem Liquidator zur Liquidation übergeben. Die Räume des Vereinshauses wurden in Anwesenheit des Starosten, eines höheren Polizeibeamten, einer Woivodschaftsreferentin und des Liquidators geschlossen. Damit ist dem Posener Deutschtum das letzte deutsche Haus, das ihm u. a. für kulturelle Zwecke zur Verfügung stand, verloren gegangen! Das Vereinshaus besteht aus einem Hotel- und einem Saalbau. Dieses Hotel war das einzige deutsche Hotel in Posen. Die Gäste wurden aufgefordert, ihre Zimmer umgehend zu räumen!

Nach der behördlichen Schließung des Deutschen Hauses in der Grobla war der große Saal des Vereinshauses der einzige Saal, der den Organisationen des Posener Deutschtums für ihre Veranstaltungen zur Verfügung stand. Die Deutsche Bühne Posen, die schon im Haus in der Grobla mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und im Vereinshaus mit aller Aufopferung arbeitete, hat nun überhaupt keinen Bühnenraum mehr zur Verfügung. Durch die widerrechtliche Schließung des Hauses hat auch eine Reihe von Angestellten die Arbeitsstelle verloren.

Der Wert des geraubten Objekts wird auf 500 000 bis 600 000 Zloty eingeschätzt! Die in Posen erscheinende polnische Zeitung „Dziennik Poznański“ spricht sogar — freudestrahlend — von einem Wert von zwei Millionen Zloty. Dieselbe Zeitung begrüßt die „Energie der vom Herrn Posener Wojewoden getroffenen Entscheidung“. Bei dem rücksichtslosen Vorgehen gegen deutsches Besitztum handelt es sich übrigens um eine der ersten Amtshandlungen des neuen Posener Wojewoden Bocianksi, der vor kurzer Zeit von Wilna kam, wo er sich „große Verdienste in der Behandlung der litauischen Minderheit“ erwarb, wie seine Unterdrückungspolitik von der polnischen Presse genannt wurde. Die bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Hoffnungen auf eine weitere Verfolgung dieses Kurzes den Deutschen in Posen gegenüber scheint Herr Bocianksi schnell und gern erfüllen zu wollen — wenn auch die Tatsache, daß gleichzeitig mehrere Zentren deutschen Lebens in ganz Polen enteignet wurden, den Schluß zuläßt, daß diesmal die deutschfeindliche Großaktion von allerhöchster Stelle aus in Szene gesetzt wurde.

Der „Dziennik Poznański“ nimmt dann zur Enteignungsmaßnahme des Posener Wojewoden in einer Weise Stellung, die eine unverhüllte Drohung bedeutet und, wenn man den offiziellen Charakter der Zeitung in Rechnung stellt, die Ankündigung weiterer Gewaltmaßnahmen enthält: „Allgemein wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dieser Entscheidung sehr bald andere

folgen werden und daß die ganze illegale deutsche Bewegung im Posenschen gänzlich aufgetilgt werden wird.“ Die „Deutschen Nachrichten“ bemerkten hiezu sehr treffend:

„Wenn jetzt plötzlich ein Zeitungsschmierer mir nichts dir nichts seinen Federkiel in die Tinte taucht und von einer „ganzen illegalen deutschen Bewegung im Posenschen“ fafelt, dann muß doch jeder Mensch unsicher werden und sich die Frage vorlegen, bin ich nun legal oder nicht. Wir würden uns bestimmt nicht mit den Auslassungen eines blindwütigen Deutschenchaffers befassen, wenn wir nicht die traurige Erfahrung hätten machen müssen, daß dieses Organ oft genug den Ton zu einer für uns Deutsche später traurig klingenden Musik angegeben hätte. Die Ankündigungen, die wir den neuerlichen Auslassungen entnehmen, sind schwerwiegend genug und man wird gut tun, auf der Hut zu sein, damit sich niemand überrrascht fühlt. Und noch einmal: das Gerede von einer „ganzen illegalen deutschen Bewegung im Posenschen“ ist eine gefährliche U n t e r s t e l l u n g, die geeignet sein kann, ein durch und durch falsches Bild von der Tätigkeit deutscher Organisationen entstehen zu lassen.“

Auch in den anderen polnischen Teilgebieten werden deutsche Heimstätten geraubt. Wie die „Rattowitzer Zeitung“ meldet, wurde am 15. Juni d. J. in der ehemaligen Bergschule in Tarnowitz, die Eigentum der Rattowitzer Firma „Nostra“ ist, eine Revision durchgeführt und das Gebäude von einem starken Polizeiaufgebot besetzt. Um den Verlust, den das Deutschland mit der Wegnahme der Bergschule erleidet, ganz verstehen zu können, muß man bedenken, daß in ihr eine Reihe von Büros der führenden deutschen Organisationen untergebracht waren: die Büros der Bezirksvereinigung Tarnowitz des Deutschen Volksbundes, die Geschäftsstelle der Jungdeutschen Partei für den Kreis Tarnowitz, das Heim des Deutschen Volksbundes, das Deutsche Jugendheim, die Deutsche Volksbücherei mit einer öffentlichen Lesezstube, die Geschäftsstellen und Zusammenkunftsräume der Gewerkschaft deutscher Arbeiter und des Verbandes deutscher Angestellten, die Räume des Hilfsvereins Deutscher Frauen in Tarnowitz und des Katholischen Deutschen Frauenbundes, ein Zusammenkunfts- und Unterkunftsraum des Gesangsvereins „Harmonie“, ferner ein Saal, in dem bislang das Deutsche Landestheater seine Gastspiele gab. In demselben Gebäude befindet sich auch der deutsche Kindergarten. Einer Meldung der „Poliska Zachodnia“ zufolge, des Blattes des schlesischen Wojewoden, hat die Polizei sämtliche Akten aller Vereine, die ihren Sitz in diesem Gebäude hatten, sowie die mehrere hundert Bände umfassende Deutsche Bibliothek mit Beschlagnahme belegt.

In Lodz hat der dortige Starost — nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur — die Einstellung der Tätigkeit des deutschen M ä n n e r g e s a n g v e r e i n s verfügt und das V e r e i n s g e b ä u d e in der Petrikauer Straße versiegeln lassen. Auch hier wurde die widerrechtliche Aneignung deutschen Eigentums mit angeblichen Verstößen gegen die Verwaltungsvorschriften bemängelt.

Die Enteignung der deutschen Heimstätten in Bromberg, Posen, Tarnowitz und Lodz erfolgte im Verlaufe von 48 Stunden! In dieser kurzen Zeit verlor das Deutschland vier wichtige Zentren seines völkischen Lebens. Der Wert des damit der deutschen Volksgruppe entrissenen Vermögens dürfte sich auf 4 bis 5 Millionen Sloty belaufen.

Bei der Enteignung deutschen Besitztums, die geradezu „Versailler“ Formen und Ausmaße annimmt, bemühen sich die Behörden vielfach gar nicht mehr darum, für ihre Entscheidung eine einigermaßen taugliche „Rechtsgrundlage“

zu finden. So ist es ausgesprochen lächerlich, wenn der Wojewode von Posen der deutschen Genossenschaft des Johannerordens mitteilt, daß er ihre „Existenz wegen Fehlens jeder rechtlichen Grundlage nicht anerkenne“! Hier hatten es die Polen auf die hervorragenden deutschen Krankenhäuser in Pinne, Patosch und Kolmar abgesehen, für die auch ein polnischer Liquidator eingesetzt wurde.

Eine ähnliche Verfügung erließ der Wojewode von Pommerellen gegen die deutsche Johannerergesellschaft. Damit sind auch die beiden deutschen Krankenhäuser des Ordens in Dirschau und Briesen in polnischen Besitz übergegangen.

Von polnischer Seite wird angekündigt, daß in den nächsten Tagen die noch nicht einmal ganz fertiggestellte Dürerschule in Bromberg, in die erst in diesem Jahr das Gymnasium verlegt wurde, dem deutschen Schulverein enteignet werden soll. Damit würden die Polen das schönste und am modernsten eingerichtete Schulgebäude in ganz Polen stehlen, das mit großen deutschen Geldopfern unter allergrößten Schwierigkeiten erbaut wurde.

In Myslowitz wurde das Gebäude des Deutschen Schulvereins beschlagnahmt. In dem Gebäude befanden sich die einzige deutsche Haushaltungsschule Ostoberschlesiens, ein Kindergarten und verschiedene Versammlungsräume. Sämtliche deutschen kulturellen Organisationen von Myslowitz sind nun ohne jede Möglichkeit, ihre Arbeit, die durch die polnische Verfassung garantiert ist, fortzusetzen.

Ein Musterbeispiel für die Rechtslosigkeit, die heute in Polen herrscht, ist der Raub der deutschen Turnhalle in Pabianice bei Lodz. Die unerhörte „Abernahme“ des deutschen Besitzes hatte folgenden Verlauf:

Dem Hause der deutschen Turnhalle näherte sich ein Zug des Polnischen Westverbandes, und es begann eine Kundgebung mit einer Ansprache und dem Gesang des deutschfeindlichen Hekliedes, der „Rota“. Dann verlangte eine Delegation des Polnischen Westverbandes die Öffnung des Hauses. Als der Hauswächter dies ablehnte, wurde die Tür von der polnischen Horde mit Gewalt geöffnet und die deutschen Bilder und Aufschriften entfernt. Die Versammelten nahmen eine Entschließung an, in der von der Behörde die formelle Abernahme des Besitztums gefordert wurde. Die Behörde hat nun tatsächlich dieser unerhörten Entschließung stattgegeben und nach einer Inventaraufnahme das Gebäude in den Besitz des Staates übernommen!

Die polnische Habgier ist jedoch unerfättlich, und man muß daher leider der Befürchtung Ausdruck geben, daß die in Polen ausgebrochene politische Kleptomanie erst dann ihr Ende findet, bis der einzelne und die gesamte deutsche Volksgruppe nicht das geringste mehr besitzen. Dieser Zeitpunkt ist bei der systematisch vor sich gehenden Ausplünderung des Deutschtums nicht mehr allzu fern.

Leider sind damit die polnischen Enteignungsmaßnahmen noch nicht erschöpft. Ein weiterer schwerer Schlag wurde gegen das Deutschtum des systematisch ausgebeuteten Olsagebietes geführt. In Oderberg wurde auf Verfügung des satfam bekannten schlesischen Wojewoden Grazynski die Verwaltung der „Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft“ aufgelöst. Es wurde eine aus Polen bestehende kommissarische Verwaltung eingesetzt. Die deutsche Genossenschaft besaß etwa 20 Häuser, die ungefähr 200 Wohnungen enthielten. Der Wert der Häuser, die sich der polnische Staat nun aneignet, wird mit rund 1½ Millionen angegeben.

Die anderen bisher bekanntgewordenen Fälle können wir nur ganz kurz streifen. Es wurden geraubt: das Erholungsheim des Deutschen Volksbundes in Bystray bei Bielitz am 19. Mai, die Turnhalle des Männerturnvereins, das Heim des Deutschen Volksbundes und das Jugendheim der Gewerkschaft Deutscher Arbeiter in Königshütte (an einem einzigen Tage, am 31. Mai), die Mutterberatungsstelle des Katholisch-Deutschen Frauenbundes in Lipine am 7. Juni; das deutsche Vereinsheim in Karwin, sowie das einen Wert von 100 000 Zloty repräsentierende Deutsche Schülerheim in Neu-Oberberg.

*

Das deutsche Schul- und Bildungswesen wird ebenfalls durch weitere Verluste stark betroffen, die das Deutschtum in allen Teilen Polens erleidet. In Angelowka in Ostgalizien wurde am 23. Mai d. J. die deutsche Privatschule behördlich geschlossen. Die Klassenräume wurden versiegelt, und der in Schulgebäude wohnende deutsche Lehrer erhielt den Befehl, die Wohnung innerhalb 24 Stunden zu räumen. Die Schule wurde vom Polnischen Volksschulverein übernommen und an Stelle des deutschen Lehrers sofort ein polnischer eingesetzt. Es sind außerdem Bestrebungen im Gange, die deutsche Privatschule in Böchersdorf in Ostgalizien zu polonisieren. Man versucht, Unterschriften unter eine Eingabe einzutreiben, wonach die Böchersdorfer „polnischen Schulunterricht wünschen“. Aus Wolhynien werden neuerliche Maßnahmen gegen das dortige Schulwesen gemeldet. Durch Verfügung des Schulkurators in Rowne werden mit Beendigung des Schuljahres erneut eine Reihe deutscher Privatschulen geschlossen, und zwar in Rzyzycze-Welniantka, in Rzyzycze, Adamow, Sarazycze und Ludwikow. Weiteren 400 deutschen Kindern ist dadurch die Möglichkeit genommen, eine deutsche Schule zu besuchen. Da mehreren deutschen Lehrern an bestehenden Schulen das Loyaltätszeugnis verweigert wurde, ist auch ihre Tätigkeit als beendet anzusehen. Andere Lehrer wiederum versucht man auf eine in Polen sehr populäre Weise aus dem Schuldienst auszuschalten: durch Verhaftung. So wurde am 23. Mai d. J. der Lehrer Kollauer in seiner Wohnung in Rzyzycze verhaftet. Bis heute sind die näheren Gründe der Verhaftung und der Aufenthaltsort Lehrer Kollauers unbekannt. Auch der in Radyzycze wohnende Lehrer Mary wurde aus dem Autobus heraus verhaftet, aber nach einem strengen Verhör wieder freigelassen. Die Gesamtzahl der in Wolhynien durch Entzug der Lehrerlaubnis und durch andere Mittel brotlos gemachten Lehrer beläuft sich allein in diesem Jahr auf 18! Besonders schwerwiegend, ja unter den heutigen Umständen nahezu unersehbar ist der Verlust von 18 deutschen Lehrern für das Schulwesen der Volksgruppe! In Oberschlesien geht Grazynski an die Zerschlagung der Reste der deutschen Kultur- und Bildungsstätten. Die Deutschen von Rattowitz verlieren am 30. Juni die letzten beiden deutschen Kindergärten. Der Magistrat der Wojewodschaftshauptstadt Rattowitz hat dem Deutschen Schulverein, der die beiden Kindergärten unterhielt, die Räume gekündigt. Der Deutsche Elternrat in Teschen-West wollte am 18. Juni das traditionelle Schulfest abhalten. Die Behörde hat das verboten. In Bielitz wurden drei deutsche Schüler der Werkmeisterschule, die knapp vor der Abschlußprüfung standen, plötzlich aus der Schule ausgeschloffen, nachdem sie lange vorher wüsten Angriffen über polnischen Kollegen ausgegesetzt waren.

In einer besonders schwierigen Lage befinden sich auch die deutschen Studenten der Universität Posen. Am 24. Februar hatten die polnischen Studenten beschlossen, die deutschen Studenten nicht mehr zu den Vorlesungen und Übungen zuzulassen. Dieser Beschluß wurde rücksichtslos durchgeführt, so daß es den deutschen Studenten bis zum heutigen Tage nicht möglich gewesen ist, die Universität zu besuchen. Als deutsche Studenten und Studentinnen einige Male versuchten, auf Grund ihres guten Rechtes, das ihnen als polnischen Staatsbürgern und auf Grund ihrer finanziellen Leistungen an die Universität für ihr Studium zufließt, sich zu den Vorlesungen zu begeben, wurden sie mit Gewalt hinausgedrängt, wobei einige Verletzungen erlitten. Alle Interventionen beim Rektor blieben erfolglos. Die Lage, in der sich die deutschen Studenten der Universität Posen befinden, hat für sie den Verlust des Studienjahres und entsprechende materielle Schäden zur Folge.

*

Der polnische Chauvinismus macht auch vor der Kirche beider Konfessionen nicht halt. Nach den deutschfeindlichen Tumultszenen, die sich in letzter Zeit in einer ganzen Reihe katholischer Kirchen Ostoberschlesiens abgepielt hatten, unterließen die Geistlichen es bereits am Sonntag nach Pfingsten, deutsche Gottesdienste abzuhalten. In den pfarramtlichen Nachrichten wurde bekanntgegeben, daß „mit Rücksicht auf die Vorgänge in letzter Zeit“ bei allen deutschen Vormittagsgottesdiensten nur eine stille Messe gelesen wird, während der auch jeglicher Gesang unterbleiben muß. Aber selbst diese Messen wurden von dem randalierenden polnischen Pöbel gestört. Unter dem Druck des Straßennobis wurde durch Bekanntmachung der Bischöflichen Kurie in Rattowitz bei den Fronleichnamsprozessionen das Singen deutscher Lieder verboten. Unter diesen Umständen nahmen die deutschen katholischen Vereine Ostoberschlesiens an dieser Veranstaltung nicht teil.

In der Nacht vom 1. zum 2. Juni wurde auf das evangelische Vereinshaus in Zinsdorf (Kreis Schubin) ein Bombenanschlag verübt. Da die Attentäter mit Sprengstoff anscheinend nicht sachgemäß umzugehen verstanden, gingen bei dem Anschlag nur einige Fensterscheiben in Trümmer. Auf dem evangelischen Friedhof in Zinsdorf wurden die Grabsteine zerstört und als Grabschmuck dienende Pflanzen und Blumen zerstampft. Ein Musterbeispiel polnischer Willkürjustiz ist auch der Fall von Langenolingen. Hier wird von der evangelischen Kirche ein Heim unterhalten, in dem Förderkreise für Konfirmierte durchgeführt werden. In dieser rein kirchlichen Erziehungsarbeit erblickten die Behörden einen Anterricht im Sinne der öffentlichen Volksschulen und gingen mit hohen Verwaltungsstrafen gegen den Leiter des Heims und seine Gehilfen vor. In der Berufsungsverhandlung stellte sich das Gericht auf denselben unbegründeten Standpunkt wie die Verwaltungsbehörden und verurteilte Pfarrer Steffani als den Leiter des Heims zu einer Geldstrafe von 2000 Zloty, die anderen Mitangeklagten zu den ebenfalls unerhört hohen Geldstrafen von 1200 Zloty bzw. 800 Zloty.

Nachdem der bekannte Führer der evangelischen Gemeinden in Wolhynien, Pfarrer D. Kleindienst aus Luck, zu Beginn dieses Jahres auf Grund behördlicher Anweisung sein Arbeitsfeld, dem er 17 Jahre unermüdlicher Aufbauarbeit geschenkt hatte, hat verlassen müssen, hat nunmehr auch seine Frau die Anordnung erhalten, Wolhynien zu verlassen. Pastor Adolf Schendel,

Pfarrer in der alten Weichselstadt *Podl*, zu der eine Reihe deutscher Weichselkolonien gehören, hat von dem Vorsitzenden des Warschauer Konfistoriums, Bischof Bursche, ein vom 20. Juni datiertes Schreiben erhalten, wonach er zum 1. Juli seines Amtes enthoben wird. Begründet wird diese kurzfristige Amtsenthebung mit einer Forderung des Warschauer Wojewoden, der die Beseitigung des Pfarrers verlangt hatte. Pastor Schendel soll sein Amt zur Wirksamkeit in „ultradeutschem Sinn“ benutzt haben. Der evangelische Pfarrer Johannes Schenk aus dem Kreis Schubin wurde auf dem Heimwege von Zinsdorf überfallen. Der Pastor wurde durch mehrere Steinwürfe erheblich verletzt.

Die Arbeit der völkischen Organisationen ist in weitestem Maße lahmgelegt. Sonderbar ist die bisher nie praktizierte Anordnung der Behörden in Bielitz, wonach alle deutschen Vereine und Organisationen kultureller, politischer oder konfessioneller Art binnen einer bestimmten Zeit Abschriften ihrer Mitgliederlisten mit genauer Angabe der Staatsbürgerschaft und der Anschriften der Mitglieder einzureichen haben. Der Zweck dieser merkwürdigen Registrierung ist nicht bekanntgegeben worden.

Am 3. Juni d. J. wurden im Kreise Neutomischel deutschen Organisationen Tätigkeitsverbote zugestellt. Bei den Vorständen erschienen Polizeibeamte und beschlagnahmten sämtliche Akten sowie das Vermögen und das Inventar der betroffenen Vereine. Bei den betroffenen Organisationen handelt es sich um die Deutsche Vereinigung, die Jungdeutsche Partei, den Verein Deutscher Bauern, den Männerturnverein und eine Reihe anderer Sportvereine. Auch in *Wolhynien* wurden die meisten deutschen Organisationen aufgelöst! Nach einer Meldung des Krakauer „*Zlustrowany Kurjer*“ ist nur die Tätigkeit einer einzigen Kreditgenossenschaft in *Lucl* noch zugelassen, was für das 60 000 Deutsche starke Siedlungsgebiet einen unerträglichen Zustand bedeutet.

Die Organisationen haben bereits jegliche Bewegungs- und Handlungsfreiheit eingebüßt. So wurde jetzt von dem Vizestarosten von Bromberg und dem Starosten von Thorn den Leitern der dortigen deutschen Gesangsvereine, die an dem Danziger Sängertreffen vom 23.—25. Juni teilnehmen wollten, mitgeteilt, daß die Fahrt zu dem Sängertreffen verboten ist! Auch jegliche Reise eines einzelnen Mitgliedes der Gesangsvereine aus privaten oder geschäftlichen Zwecken während dieser Zeit sei nicht erlaubt und würde in einem solchen Falle die sofortige Auflösung der Gesangsvereine zur Folge haben.

Der Landesleiter der Jungdeutschen Partei, Ing. Rudolf Wiesner, übersandte unterm Datum vom 19. Juni dem polnischen Ministerpräsidenten eine Denkschrift, die die unhaltbaren Verhältnisse, unter denen die Deutschen in Polen zu leben gezwungen sind, kraß beleuchtet. Die umfangreiche Denkschrift, die Hunderte von Beispielen enthält, ist mit einem Begleitschreiben versehen, in welchem der Ministerpräsident um den Schutz der deutschen Lebenseristenz gebeten wird.

Deutsche Arbeiter und Angestellte entlassen — nahezu täglich kann man diese Meldungen in der Presse lesen. Vor allem in Ostoberschlesien bemüht man sich systematisch, die letzten noch beschäftigten Arbeiter aussfindig zu machen und möglichst rasch und rücksichtslos dann auf die Straße

zu setzen. Bei den Giesche-Werken und der Rudaer Steinkohlengewerkschaft sind die berichtigten Schwarzen Listen bereits ausgefertigt. Die Kündigung und Entlassung von etwa 90 Angestellten steht vor der Tür. In allen Fällen handelt es sich um Volksdeutsche, die 20 und mehr Jahre in den Betrieben tätig waren und zum Teil kinderreiche Familien zu ernähren haben. Unter dem Druck des Aufständischenverbandes wurden am 31. Mai d. J. 8 deutsche Arbeiter der Ferrumhütte in Rattowitz entlassen. In den Rüttgerwerken in Bismarckhütte und in der Myslowitzgrube wurden mehrere deutsche Arbeiter wegen Reorganisation entlassen. In den Karwinergruben und dem Hüttenwerk in Erzynitz wurden 50 deutsche Arbeiter auf die Straße geworfen. Von dem gleichen Schicksal wurden etwa 40 deutsche Angestellte der Hohenloherwerke ereilt. Von den Pleßischen Grubenbetrieben wurden ebenfalls zahlreiche Angestellte gekündigt. In der Königshütte wurden 21 Arbeitern die Kündigungsschreiben zugestellt. Als Entlassungsgrund wurde „Reorganisation“ angegeben. Den Mut zur Offenheit hatte eine Firma in Nikolai, die im Entlassungsschreiben dem Arbeiter mitteilte, daß er deshalb seine Stelle verliere, weil er sein Kind in die deutsche Schule schicke. Die Fabriken in Tomaszow bei Lodz haben nach polnischen Blättermeldungen 120 deutsche Arbeiter entlassen. In Lodz wurde der Direktor der Deutschen Genossenschaftsbank vom Landgericht zu 2000 Zloty Geldstrafe verurteilt, weil er einen Deutschen und nicht einen Aufständischen eingestellt hatte!

Wie die „Deutschen Nachrichten“ melden, wurde das Deutschtum der alten Sprachinsel Wielicz-Biala mit einer ungeheuerlichen Maßnahme bedroht: mit einem einzigen Schlage sollen alle deutschen Arbeiter und Angestellten ihre Stellen verlieren!

Der Landesleiter der SDP., Senator Rudolf Wiesner, übersandte in dieser Angelegenheit am 24. 6. 1939 nachstehende Denkschrift an den polnischen Ministerpräsidenten:

„Ich wende mich an Euer Erzellenz mit der neuerlichen Schilderung der Maßnahmen der Wojewodschaft Schlesien, die geeignet sind, alle unsere deutschen Beamten und Arbeiter um ihre Existenz zu bringen. Im Laufe dieser Woche bestellte der Herr Starost Bochenski in Bielsko den Großteil der Industriellen im Gebiete Wielicz-Biala mit sich und übergab ihnen dort im Auftrage der Wojewodschaft Rattowitz die strikte Aufforderung, am 1. Juli 1939 ihre deutschen Arbeiter und Beamten zu entlassen. Eine schriftliche Ausfertigung dieser Forderung wurde abgelehnt. Unter Hintansetzung des gesetzlichen Kündigungstermines wurde eine sofortige Entlassung gefordert. Um die ganze Schwere einer solchen Maßnahme erfassen zu können, müssen wir uns vor Augen halten, daß der überwiegende Teil der Industrie im Gebiete Wielicz-Biala im Besitz der Deutschen ist. Diese Industrie wurde im Laufe von Jahrhunderten geschaffen und durch Fleiß, zähe Ausdauer und Leistung der Deutschen ausgebaut und erhalten. Es ist naturgemäß, daß fast alle Deutschen dieses Industriegebietes in dieser deutschen Industrie beschäftigt sind. Die Durchführung einer solchen Forderung, wie sie die Wojewodschaft in Schlesien aufgestellt und durch die Starostei in Bielsz übermitteln hat, bedeutet die Vernichtung vieler Tausender deutscher Existenzen. Die Neubeschaffung eines Arbeitsplatzes oder der Aufbau neuer Existenzen ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen völlig unmöglich. Aber nicht nur der einzelne Arbeiter oder Angestellte, der von dieser Maßnahme betroffen wird, verliert seine Existenz und seine Lebensgrundlage, auch die deutsche Industrie müßte nach der Durchführung einer solchen Maßnahme an den Rand des Ruins gebracht werden.“

Diese Maßnahme kann durch keine wie immer gearteten wirtschaftlichen Momente und Forderungen begründet werden, sondern ist eine ausschließliche politische Maßnahme, die gegen das Deutschtum gerichtet ist.

Sie ist aber auch eine Maßnahme, die auf keiner gesetzlichen Basis aufgebaut ist und den Grundsatz von der Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied des nationalen Bekenntnisses auf das schwerste verletzt.

In ihrer Not und Verzweiflung wenden sich die Deutschen durch mich an Euer Erzellenz. Die Erregung ob einer solchen Maßnahme ist in der deutschen Bevölkerung sehr groß, weil fast alle Familien davon betroffen sind und vor dem Nichts stehen werden. Es ist das primitivste Recht jedes Menschen, das Recht auf Arbeit und Brot. Dieses Recht ist uns in den Gesetzen und in der Verfassung gewährleistet. Ich werde Euer Erzellenz in den nächsten Tagen eine genaue Zusammenstellung aller von dieser Maßnahme Betroffenen überreichen, aus der Euer Erzellenz selbst ersehen werden, mit welcher sittlichen Begründung die Deutschen fordern können, daß man ihnen ihre Arbeitsplätze beläßt, die sie vielfach seit vielen Jahren und Jahrzehnten innegehabt und auf denen schon ihre Vorfahren gearbeitet haben.“

*

Die persönliche Unsicherheit der Deutschen in Polen steigt von Tag zu Tag. Organisierte Überfälle auf ganze deutsche Siedlungen werden immer häufiger. Selbstverständlich ist auch der einzelne Deutsche, sofern er bekannt oder durch sein Deutschsprechen kenntlich ist, in keiner Weise sicher. Der Pöbel schreckt dabei nicht davor zurück, in die Wohnungen der Deutschen einzudringen, sie brutal zu mißhandeln und ihre Einrichtung zu zerstören.

In Konstantynow bei Lodz kam es zu größeren Ausschreitungen gegen Deutsche, die in ihren Ausmaßen an die Ausschreitungen in Tomaszow bei Lodz erinnern, über die wir im letzten Heft berichtet hatten. Zu welchen Folgen diese Ausschreitungen geführt haben, läßt sich schwer feststellen, da von polnischer Seite alles getan wird, um zu verhindern, daß irgendwelche Nachrichten aus Konstantynow hinausgelangen. Die örtlichen Führer der deutschen Volksgruppe in Konstantynow sind zu diesem Zweck festgehalten worden. Die polnische Presse berichtet von 10—20 Schwer- und Leichtverletzten und von zahlreichen demolierten Häusern.

Die Überfälle auf Deutsche ereignen sich in allen Landesgebieten. So sind in Rochlowitz in Ostoberschlesien Aufständische unter Zuhilfenahme von Artgenossen in vier deutsche Wohnungen eingebrochen, wo sie die Anwesenden schwer mißhandelten und erst verschwanden, nachdem sie die Wohnungseinrichtungen zerschlagen hatten. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in den Vororten von Rattowitz, in Bogutschütz und in Salenze.

Die systematische Deutschenhese hat eine derartige Höhe sinnloser Leidenschaft erklüftet, daß die übelsten menschlichen Brutalitäten und Verirrungen zum Durchbruch kommen. So werden Fälle niederträchtigster Gewalt an Deutschen bekannt, die so brutal und viehisch gemein sind, daß sie das Grauen sowjetspanischer Verbrechen übertreffen. Der Volksdeutsche Arnold N. aus Słup bei Graubenz wurde auf einem Gang vor dem Dorf von drei Polen, darunter einem Angehörigen des berüchtigten Grenzschutzes in Uniform (!), überfallen, überwältigt und mit einem Taschenmesser entmannt. Das Opfer liefen die entmenschten Polen im Blute schwimmend liegen. Der Deutsche wurde erst längere Zeit später zufällig aufgefunden und in das Graubenzener Krankenhaus ein-

geliefert, wo er seiner schweren Verletzungen, zu denen — durch die Anwendung eines Taschenmessers bedingt — Blutvergiftung hinzukam, erlegen ist. Der Volksdeutsche H. aus Partentzin, Kreis Graudenz, wurde auf dem Wege zu seinem Acker von mehreren Polen, die sich, um unerkannt zu bleiben, das Gesicht mit Ruß geschwärzt hatten, hinterrücks überfallen, niedergeschlagen und ebenfalls entmannt. Auch dieser Deutsche ringt mit dem Tode. Zwei weitere furchtbare Fälle derartiger Verstümmelungen ereigneten sich in Lessen, Kr. Graudenz. In Hohensalza hatten sich 10 Mitglieder der Nationaldemokratischen Partei am Eingang des Vergnügungsparkes aufgestellt. Sie forderten den Besuchern ihre Ausweise ab und untersuchten, wenn es sich um deutsche Volksangehörige handelte, deren Taschen. Dabei wurden mehrere Wertgegenstände gestohlen und einige Frauen und Mädchen in aufdringlicher Weise belästigt. Die Polizei sah diesem Treiben tatenlos zu.

Der Pöbel weiß nur allzu gut, daß die Polizei ihn ungehindert und ungeschoren läßt, wenn er sich an Deutschen vergreift. Außerdem kann es nicht unbekannt bleiben, welche Methoden die polnische Polizei selber anwendet, um „Geständnisse“ zu erpressen. Deutschen gegenüber läßt man die letzten Rücksichten fallen und bedient sich geradezu viehischer Maßnahmen. Außer der altbekanntesten Taschenseuche der Verwendung des Gummifnüppels werden neuerdings Hiebe und Stöße mit Karabinerkolben verwandt, die nach der Mobilmachung von jedem Schutzmännchen getragen werden. Man nimmt die Volksdeutschen in die nächste Polizeistation hinein und zieht die bedauernswerten Opfer vollkommen aus. Am Verprügeln beteiligen sich durchschnittlich 5 Polizisten. Wie die Deutschen hinterher aussehen, kann einfach nicht beschrieben werden. In verschiedenen Polizeistationen werden die Opfer über einen Schemel gelegt und ihre Hände und Füße mit Riemen an besonderen Haken im Boden festgebunden. Es ist eine große Zahl von Fällen bekannt geworden, in denen man die Verhafteten an die Wand gefettet und ihnen mit einem Schlauch so lange Wasser in den Magen gepumpt hat, bis die Gefesselten aus Furcht, durch den nächsten Liter zu platzen, jedes gewünschte Geständnis ablegten. In allen Fällen muß der Mißhandelte eine Erklärung unterschreiben, daß er sich ehrenwörtlich verpflichte, niemander etwas von den Vorfällen mitzuteilen.

In einer vielsagenden Aussprache über das Gefängniswesen im polnischen Senat wurde auch von polnischer Seite bestätigt, daß man den Gefangenen gegenüber mittelalterliche Methoden anwendet. Ein polnischer Senator erklärte, daß die polnischen Gefängnisse überfüllt seien. Er forderte, daß der Hunger in polnischen Gefängnissen nicht mehr ein Instrument der Strafe sein und der Gefangene nicht mehr in Ketten gelegt werden dürfe!

Die Serie der polnischen Schandurteile wird durch die polnischen Gerichte fortgesetzt. Als typisches Beispiel greifen wir den Fall des Kaufmanns Kadek aus Bielitz heraus. Kadek wurde im April d. J. auf die Denunziation einiger Juden (!) hin wegen angeblicher beleidigender Äußerungen gegenüber der polnischen Nation in Untersuchungshaft genommen. Im Verlaufe der vor kurzer Zeit stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurde der Angeklagte zu zehn Monaten schweren Kerkers ohne Bewährungsfrist verurteilt. Der Verurteilte steht im Alter von 68 Jahren!

Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen der Strom der Flüchtlinge aus Polen sich in immer stärkerem Maße nach Danzig und Deutschland ergießt. In Danzig wurden von dem „Grenzlandkommissariat“, das sich die Betreuung der Flüchtlinge zum Ziel gesetzt hat, bisher 5 000 deutsche Flüchtlinge

a u s P o l e n registriert. An manchen Tagen sind es mehr als 100 Volksdeutsche, die zur Nachtzeit über die grüne Grenze kommen, um im Freistaatsgebiet Zuflucht zu finden. Die meisten der Flüchtlinge kommen völlig mittellos in Danzig an, weil sie infolge einer überhasteten Flucht alles im Stich lassen mußten. Die Flüchtlinge kommen nicht nur aus dem ehemaligen Westpreußen, sondern auch aus Posen und sogar aus Kongresspolen. Die Zahl der Flüchtlinge ist vor allem auch deshalb als bedeutend anzusehen, weil ja die Polen nichts unversucht lassen, um eine Flucht aus Polen zu verhindern. Wer bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, festgenommen wird, hat eine hohe Freiheitsstrafe zu erwarten, wenn er nicht von den Grenzbeamten unter Feuer genommen wird, was vielfach geschieht und auch schon mehreren Deutschen Leben oder Gesundheit gekostet hat.

Die polnische Presse versuchte bisher mit allen Mitteln das Märchen zu verbreiten, daß die Volksdeutschen in Polen in keiner Weise zu leiden hätten. Ein polnischer Journalist bestätigt nun aber in einer Reportage von einer Fahrt durch die verödeten Gebiete den polnischen Terror.

„In Pradowka besichtigte ich 19 gänzlich verödete deutsche Wirtschaften. Die einzige polnische Wirtschaft in dieser Ansiedlung arbeitet normal. Was ist geschehen? Die deutschen Nerven haben einfach nicht standgehalten, und in der Nacht vom 9. auf 10. Mai sind alle Deutschen ins Deutsche Reich geflohen. In den verlassenen Wirtschaften sind die Spuren ungewöhnlicher Verstortheit zu sehen.“

Es ist dies die erste Bestätigung des polnischen Terrors durch eine polnische Zeitung. Die Bedeutung dieses Berichtes wird auch nicht abgeschwächt durch die Erklärung, die der polnische Journalist für die Panik der Flüchtlinge abgibt. Er setzt seinen Lesern die ebenso plumpe wie lächerliche Lüge vor, daß die Deutschen aus Furcht vor den Giftgasen der deutschen Wehrmacht, deren Einrücken man befürchtete, geflohen seien!

Die deutsche Volksgruppe gibt sich keinen Illusionen über die schweren Prüfungen hin, die noch vor ihr stehen. Die wüste Deutschenbeze, die haßerfüllte Atmosphäre, der tägliche Terror des Pöbels, die Willkürmaßnahmen der Behörden, die Tonart der polnischen Presse, die immer neue Gewaltakte fordert und ankündigt — all das beweist der deutschen Volksgruppe, daß sie in einem brutalen und dabei systematisch geführten Feldzug vernichtet werden soll.

Ungarn

Die politische Vertretung der deutschen Volksgruppe im Mittelpunkt der Angriffe — Erklärungen des Außenministers Csáky legen der Heze Zügel an — Die deutsche Jugendbewegung in Ungarn — Die Autonomie der Karpaten-Ukraine als Richtschnur der zukünftigen Volksgruppenpolitik — Neue Verfügungen im Pressewesen Ungarns

Nach dem heftigen Wahlkampf im B o n y h á d e r Bezirk, der zwischen dem volksdeutschen Vorkämpfer und auf der Regierungsliste kandidierten Dr. M ü h l und dem oppositionellen Kleinlandwirteabgeordneten Antal K l e i n ausgefochten wurde, war man sich dessen gewärtig, daß das am 28. und 29. Mai gewählte neue Parlament den Schauplatz von Angriffen gegen die friedfertigen Bestrebungen der deutschen Volksgruppe liefern werde. Wurde schon allein durch die Tatsache des Gebietszuwachses seit München und der durch diesen Gebietszuwachs angeschwollenen Volksgruppen die Frage der Nationali-

täten im ungarischen politischen Leben außerordentlich akut, so trugen die Parlamentswahlen dank der unbefreiblichen Heze oppositioneller Blätter vielfach dazu bei, daß gerade die deutsche Volksgruppe mit ihren ungelösten Problemen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt ist. Wie das legitimistisch-demokratische „Magyar Nemzet“ und mit diesem volksgruppenfeindlichen Presseorgan zusammen alle oppositionellen Blätter traf hervorhoben, handelte es sich im Bonyháder Wahlbezirk, wo der volksdeutsche Vorkämpfer Dr. Mühl den Wahlkampf mit dem Kleinlandwirt Antal Klein aufnahm, nicht um Personen oder Parteien, sondern um das Ringen von Weltanschauungen, welches Ringen erweisen sollte, ob der Geotropismus, d. h. die Anziehungskraft des Bodens der blutbedingten neuen Weltanschauung unterliegen werde. Die Auseinandersetzungen der oppositionellen Blätter blieben nicht ohne Wirkung, und man kann sagen, daß alle behördlichen Organe und mit ihnen zusammen alle Parteien des neuen Parlaments in eine durchaus unbegründete Angstpsychose veretzt wurden, der es allein zuzuschreiben ist, daß im ungarischen Parlament die Angriffe des unterlegenen Kleinlandwirteabgeordneten Antal Klein selbst von seiten der Regierungspartei Unterstützung fanden.

Im Bonyháder Wahlkampf hatte es sich eindeutig erwiesen, daß das deutsche Volk in Ungarn als seine Sprecher ausschließlich Dr. Franz Basch und seine Mittkämpfer anerkennt. Die ungeheure Wahlniederlage des Kleinlandwirteabgeordneten Dr. Klein ist hiefür der glänzendste Beweis, trotzdem die Oppositionsparteien und mit ihnen alle chauvinistischen Kreise nichts versäumten, Dr. Mühl zu Fall zu bringen. Die Erbitterung ob dieser Wahlniederlage bekundete sich bei der Konstituierung des neuen ungarischen Parlaments alsbald. Bereits in der Donnerstagsitzung des Parlaments am 22. Juni 1939 fand es der Kleinlandwirteabgeordnete Anton Klein für notwendig, gegen Dr. Mühl einen Hehfeldzug zu beginnen, der die im Volkstumskampf bewanderten Menschen gar nicht überraschte. Es handelte sich bei den Ausfällen Dr. Kleins offensichtlich um das Luftmachen seines Grolls über die Wahlniederlage in Bonyhád.

Überraschend war jedoch, daß die Verdächtigungen Antal Kleins der volksdeutschen Bewegung gegenüber den ungeteilten Beifall des gesamten Hauses und sogar der Regierungspartei fand und selbst Vizepräsident Bobory gegen Dr. Mühl Stellung nahm. Die Anklagen des Abgeordneten Kleins beinhalteten vorwiegend allgemein gebräuchliche Verdächtigungen gegen Volksgruppen in aller Herren Länder, und es fehlte nicht an den alten Vorwürfen, wie „Schmäbung der Nation“, „unpatriotisches Verhalten“ u. dgl. mehr. Als Dr. Mühl in seiner Verteidigungsrede auf die Volksgruppenfrage zu sprechen kam und an Hand einiger Beispiele die schmerzenden Wunden der ungarischen Volksgruppenpolitik berührte, brach ein unerhörter Sturm los, und Dr. Mühl mußte einen Verweis einstecken, wonach im ungarischen Parlament über blutende Wunden der Nationalitäten nicht gesprochen werden darf. Andauernde Zwischenrufe und ständiger Lärm konnten jedoch Dr. Mühl daran nicht verhindern, im Namen des gesamten ungarländischen Deutschtums eine Treuerklärung für den ungarischen Staat abzugeben. Kategorisch forderte aber Dr. Mühl die Erbringung von Gesetzen, die die Erhaltung und die Zukunft des völkischen Eigenlebens der Deutschen in Ungarn sichern.

In der ungarischen Presse fand dieser Zwischenfall starken Widerhall. So schreibt „Pester Lloyd“ in seiner Folge vom 25. Juni 1939:

„Ernst und scharf und mit großer Bitterkeit vorgebracht sind die Beschuldigungen, die Klein, der oftgenannte Vertreter des ungarländischen Deutschtums,

gegen den Volksbündler Dr. Mühl vorbrachte. Das Haus hörte sie betroffen, beinahe entsetzt an. Die Affäre selbst ist jedoch vorläufig ungeläutert und man kann höchstens das eine hervorheben, daß einerseits Dr. Klein sich für die deutschfreundliche Linie der ungarischen Außenpolitik warm einsetzte, andererseits aber Dr. Mühl den Verdacht von sich wies, als wolle er die ungarländischen Deutschen dem Vaterlande entfremden.“

Auffallend an dieser Bemerkung ist vor allem der Hinweis, daß Klein als „der oftgenannte Vertreter des ungarländischen Deutschtums“ apostrophiert wird. In volksdeutschen Kreisen weiß man es nur allzu gut, auf Grund der politischen Vergangenheit des Abgeordneten Klein, daß er für die Verwirklichung eines völkischen Eigenlebens der Deutschen in Ungarn nicht das geringste übrig hat. Es mutet deshalb sonderbar an, daß ein unbedingt gut informiertes Blatt wie der „Deister Lloyd“ Antal Klein noch immer so hinstellen will, als würde er im Namen des deutschen Volkes in Ungarn sprechen. Dieses Gebaren gleicht einer Vogel-Strauß-Politik, die die klarsten und unwiderlegbarsten Beweise der Ablehnung eines Antal Kleins übersehen will und ihn in die gleiche Reihe der volksdeutschen Vorkämpfer zu stellen beabsichtigt. Die später erfolgten Erklärungen des Außenministers Csáky lassen jedoch darauf schließen, daß auch in dieser Richtung eine Klärung der Fronten eintreten wird.

Der große Beifall, den Abgeordneter Klein in seinen Verdächtigungen gegen Dr. Mühl erreicht hat, gaben ihm Ansporn, in der Montagsitzung des Parlaments am 26. Juni seine Beschuldigungen und Verleumdungen zu wiederholen. Er erklärte u. a.: „Ausländische Zeitungen, unter ihnen der W.B., hätten ihn ungerechterweise angegriffen, und deshalb sei er gezwungen, seine Beschwerden gegen den Abgeordneten Mühl wieder vorzubringen. Er gab an, wie ‚Fügelseneg‘ vom 27. Juni 1939 berichtet, daß für Mühl solche Menschen agitiert hätten, die wegen Schmähung der ungarischen Nation bereits verurteilt waren (gedacht damit ist Dr. Bafsch), daß Dr. Mühl sich dem ungarischen Vaterland gegenüber undankbar erwiesen und auf den Gruß der Bonyhader Mittelschüler ungebührlich geantwortet hätte. Besonders hob Antal Klein hervor, daß die madjarische Intelligenz von Bonyhad Dr. Mühl aus ihrem Kreise ausschloß und die zum Teil christlichen und zum Teil jüdischen Ärzte eine Zusammenarbeit mit Mühl ablehnten und nicht geneigt waren, gemeinsam mit ihm Konsilium zu halten.“

Welch wahres Empfinden Antal Klein für die deutsche Volksgruppe in Ungarn übrig hat, geht übrigens auch aus seiner Montagsrede hervor, in der er wortwörtlich nach den Berichten der madjarisch geschriebenen Presse folgendes sagte: „Ich behauptete und behaupte es auch heute noch, daß sowohl unsere Ahnen, als auch wir in Ungarn alles bekamen und heute noch bekommen, was wir uns nur wünschten und wünschen. Positionen, Brot, Verehrung, Vermögen und Recht, und ich wage es zu behaupten, daß selbst Deutschland den Deutschen in Ungarn nicht mehr geben könnte.“

Diese von der ungarischen Presse besonders hervorgehobenen und vom ganzen ungarischen Parlament mit stürmischem Applaus aufgenommenen Worte des Abgeordneten Klein erübrigen eine jede weitere Beweisführung hinsichtlich seines Anverständnisses für Volkstumsfragen. Nicht nur den volksdeutschen Kreisen, sondern auch der ungarischen Regierung ist es bekannt, daß die deutsche Volksgruppe in Ungarn unerfüllte Wünsche hat, und gerade Außenminister Graf Csáky war es, der gelegentlich der Wahlkampagne in Odenburg erklärte, daß

den Volksgruppen in Ungarn mehr Verständnis entgegengebracht werden müsse und er persönlich sich für die Erziehung zu einer neuen Einstellung der ungarischen öffentlichen Meinung gerne zur Verfügung stelle. Aber Abgeordneter Klein hat sich selbst die Schlinge gelegt, als er behauptete, daß die madjarische Intelligenz in Bonyhad Dr. Mühl boykottierte. Dieser Boykott bestand zehn Jahre, dauert auch noch gegenwärtig an und ist der lebhafteste Beweis für das Unverständnis Volksgruppenfragen gegenüber.

Auf Grund dieser parlamentarischen Heze forderten die oppositionellen Blätter, aber auch ein großer Teil der Abgeordneten aller Parteischattierungen die Ausschließung Dr. Mühls aus dem ungarischen Reichstag. Das volksgruppenfeindliche „8 Orai Ujság“ konnte schon triumphierend darüber berichten, daß selbst der Führer der Regierungspartei und auch angesehenere Mitglieder des Parlaments ernstlich darüber verhandeln, wie Dr. Mühl von dem parlamentarischen Forum entfernt werden könne. Das Triumphgeheul der oppositionellen Parteien und Blätter sollte aber bald in ein stummes Schweigen hinübergleiten. In der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses fand nach einer gebührenden Antwort seitens Dr. Mühls und einer bedeutungsvollen, man könnte vielleicht sagen grundsätzlichen Erklärung des Außenministers Grafen Csáky das ominöse Parlamentsgefecht, das von Antal Klein angezettelt wurde, einen jähen Abschluß. Nach dem Bericht des regierungsfreundlichen „Nemzeti Ujság“ vom 28. Juni 1939 antwortete Dr. Mühl abschließend auf die Angriffe wie folgt: „Was die erste Anklage von seiten Kleins anbetrifft, namentlich daß er, Mühl, vom Auslande Geldmittel erhalte, möge doch Klein angeben, welche Beträge von wem und wann erhoben wurden. Der Anklage, daß der Volksbund eine gefährliche Agitationstätigkeit entfalte, hielt Dr. Mühl entgegen, daß der Volksbund der erste autonome Verein des ungarländischen Deutschtums sei und unter der Kontrolle der Behörden stehe. Es ist unwahr, daß er ein unpatriotisches Verhalten zu Tage lege.“ Sehr eingehend beschäftigte sich Dr. Mühl mit seiner ritterlichen Affäre, über die Dr. Klein gesprochen hatte, und sagte, die Mitglieder des Ehrengerichts, die ihn vertraten, hätten sich zurückgezogen, weil es sich ihrer Ansicht nach um eine politische Heze handelte. Abgeordneter Dr. Mühl sprach sodann darüber, daß man in Bonyhad die politische Waffe des Boykotts tatsächlich gegen ihn angewendet habe. Allerdings hätten seine Arztkollegen ihm anheimgestellt, der Politik den Rücken zu kehren, in welchem Falle sie mit ihm den Verkehr wieder aufgenommen hätten. Er habe aber die Treue seinem Volk bewahren wollen und müsse nochmal betonen, daß das ungarländische Deutschtum die Treue zum Staate wahre.

Unmittelbar auf diese Rede ergriff Außenminister Graf Csáky das Wort und führte wortwörtlich folgendes aus („Pester Lloyd“, Morgenblatt, vom 28. Juni 1939): „Ich muß mit Traurigkeit feststellen, daß hier seit zwei Tagen eine Diskussion zwischen zwei Mitgliedern des Hauses im Zuge ist, die für alles geeignet erscheint, nur nicht dafür, die außenpolitischen Interessen des Landes zu fördern. Es steht beiden Herren die Möglichkeit zur Verfügung, eine persönliche Angelegenheit in zwei Teile zu trennen. Meiner Ansicht nach ist es unzulässig, daß ein Abgeordneter, der ein Mitglied der Partei ist, der anzugehören auch ich die Ehre habe, ununterbrochen im Zwielficht der Unbereinigkeit angegriffen werde, ohne daß konkrete Beweise vorgelegt wurden, wodurch es unmöglich ist, dem angegriffenen Abgeordneten das Gefühl der Solidarität entgegenzubringen, das wir ihm, solange er der Partei angehört, schulden. Ich behaupte nicht, daß die Rede des Herrn Abgeordneten Mühl besonders glücklich

gewesen sei, dagegen müssen wir vom menschlichen Gesichtspunkt berücksichtigen, daß er sich fast vereinsamt fühlte, angegriffen wurde und vielleicht jenen Grad der Solidarität nicht gefühlt hatte, den er erwartete und der ihm auch in vieler Hinsicht gebührt. Ich bitte, sich vorzustellen, was wir sagen würden, wenn in einem Lande mit einer zahlreichen ungarischen Minderheit diese Minderheit in Parteien zerklüftet wäre und ein Mitglied der einen Partei die andere ungarische Minderheitenpartei ununterbrochen angreifen und auch seinerseits angegriffen würde. Das würde uns natürlich mißfallen und schmerzliche Gefühle in uns erwecken, besonders, daß eine solche Spaltung in einer ungarischen Minderheit entstehen konnte, was ja in der Vergangenheit schon vorgekommen ist. — Ich bitte die Herren Abgeordneten, zu erwägen, daß jedes Wort, das in diesem Hause gesprochen wird, nicht bloß eine lokale Bedeutung besitzt, nicht bloß Personen berührt, sondern sich auch außerhalb der Landesgrenze auswirkt.“

Diese Rede des ungarischen Außenministers empfinden alle ungarischen Blätter, aber auch die Mitglieder des Abgeordnetenhauses als eine Maßregelung des oppositionellen Kleinlandwirteabgeordneten Klein, der durch seine maßlose Hebe und durch seinen unbändigen Ehrgeiz oder noch mehr politische Unfähigkeit nach den Aussagen Graf Csáky selbst die deutsch-ungarische Freundschaft hätte stören können. Die Äußerungen des ungarischen Außenministers haben in volksdeutschen Kreisen große Genugtuung hervorgerufen. Auch dürfte die Rede des Außenministers Csáky manchen Abgeordneten zum Nachdenken veranlaßt haben, so daß ähnliche Angriffe gegen einzelne volksdeutsche Vorkämpfer in der Zukunft wohl ausbleiben dürften. —

Die deutsche Jugendbewegung in Ungarn zeigt die besten Ansätze, sich in den Dienst des Volkstums zu stellen. Leider besteht in der ungarischen Öffentlichkeit für die Jugendbewegung bislang gar kein Verständnis, und die volksbenutzte deutsche Jugend wird jenen schweren Leidensweg mitzumachen haben, den ihre Väter und Mütter im Interesse der Erhaltung der Volkssubstanz bereits bestanden haben. Besonders bedauerlich ist es, daß der Landesjugendführer der Deutschen in Ungarn, Matthias Huber, zu sieben Monaten Kerker verurteilt wurde. Der Staatsanwalt stellte die Klage wegen Aufreizung gegen die ungarische Nation, weil Matthias Huber in einer deutschen Gemeinde des Komitates Baranya sich schmähend über die ungarische Nation geäußert haben soll. Alle Zeugen des Staatsanwaltes sagten entlastend gelegentlich der Hauptverhandlung aus, Huber wurde aber dennoch nicht freigesprochen, denn das Gericht nahm entgegen der Strafprozessordnung die durch die Gendarmerie und durch den madjarischen Obernotar aufgenommenen Protokolle der Zeugenverhöre als hinreichenden Beweis an. Der Landesjugendführer legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und in volksdeutschen Kreisen wartet man auf eine günstige Entscheidung der höchsten gerichtlichen Instanz.

Besonders die oppositionellen Blätter bemühen sich, die ungarische Öffentlichkeit gegen die Jugendarbeit der deutschen Volksgruppe zu stimmen. An der Spitze marschieren in dieser Richtung „Magyar Nemzet“ und „8 Drai Ujság“. Aber auch das klerikale „Uj Nemzedék“ versäumt es nicht, erboft über die Verbreitung deutscher Lieder und Märchen innerhalb der Jugend zu tun. So schreibt „Uj Nemzedék“ in mehreren Folgen unter dem Titel: „Märchennachmittage“ in böswilliger Form, daß Jugendspiele in den deutschen Dörfern erscheinen und den

Kindern in einem Hause oder im Walde deutsche Lieder und Märchen lehren. Durch diese Schreibweise sieht sich besonders die Dorfintelligenz veranlaßt, Zeter und Mordio über eine angebliche deutsche Gefahr zu schreiben und vergißt ganz und gar, daß die deutschen Volksgruppen in anderen Staaten bereits mächtige und weitverzweigte Jugendorganisationen mit Gutheißung der Staatsbehörden zu schaffen wußten. Wenn also auch die ungarische Öffentlichkeit im Augenblick für die Jugendbewegung der Deutschen in Ungarn kaum ein Verständnis entgegenbringt, so können wir es dennoch nicht verschweigen, daß die ungarische Regierung eingedenk der zeitgemäßen Behandlung der Volksgruppenfrage dem Volksbund der Deutschen in Ungarn die Bewilligung erteilt hat, die männliche Jugend vom 18. und die weibliche Jugend vom 15. Lebensjahr angefangen, zu erfassen. Dies ist um so lobenswerter und als erster Schritt zur Besserung zu werten, da noch zu Lebzeiten Meyers alle amtlichen Stellen sich unnachgiebig dagegen verschlossen, Volksdeutsche unter 24 Jahren in eine Organisation fassen zu lassen.

*

Die legislatorischen Lücken in der ungarischen Gesetzgebung in bezug auf die Volksgruppen sollen erstmals durch die der Karpaten-Ukraine zu gewährende Autonomie ausgefüllt werden. Die Behandlung der Autonomie der Karpaten-Ukraine ist deshalb von grundsätzlicher Bedeutung, da die Lösung dieses Problems auf die zukünftige Volksgruppenpolitik Ungarns schließen läßt. Vorderhand muß so viel gesagt werden, daß die ungarische Regierung neben allgemeinen Erklärungen über eine der ungarischen Verfassung entsprechenden Autonomie bislang lediglich auf dem Verordnungswege die rechtliche Stellung der Karpaten-Ukraine provisorisch geregelt hat. An die Spitze der Karpaten-Ukraine wird ein reichsverweiserlicher Kommissar und ein Oberberater gestellt, denen ein aus acht Mitgliedern bestehender Rat beigegeben wird. Die Ernennungen sind noch nicht erfolgt. Einstweilen sind bereits für das Karpatenland zehn Abgeordnete auf Befehl wegen in den Reichstag berufen worden. Wie sehr das Volksgruppenproblem in den Mittelpunkt politischer Erwägungen gerückt ist, erleuchtet schon daraus, daß sich die ungarische Regierung in der Frage der Karpaten-Ukraine in endgültiger Form noch nicht schlüssig werden konnte und lediglich durch provisorische Maßnahmen die dringendsten Erwartungen zu erfüllen bestrebt ist. Wann die endgültige Autonomie Gesetzesform erlangt, ist zeitlich unberechenbar, da Ministerpräsident T e l e k y im Oberhaus erklärte, daß er wohl keine zwanzig Jahre damit warten wolle, wie es Benesch getan habe, aber auch den näheren Zeitpunkt nicht angeben könne. So viel steht jedenfalls fest, daß die provisorisch gedachten Einrichtungen ungefähr denen eines Komitates entsprechen werden und demgemäß auch die Rechtsbefugnisse der noch zu ernennenden Ratsmitglieder und des Kommissars und Oberberaters kaum die der Verwaltungs- und politischen Beamten der sonstigen Komitate im Wesen überschreiten werden.

*

Für die deutschen Volksgruppen in Ungarn ist die Neuregelung des Pressewesens in Ungarn von außerordentlicher Bedeutung. Der Vorsitzende der magyarischen Landespressekammer erließ einen Aufruf, wonach ab 1. September 1939 auf dem Gebiete Ungarns nur solche Personen Herausgeber, verantwortliche Schriftleiter und ständige Mitarbeiter einer Zeitung oder Zeitschrift sein können, die zugleich Mitglieder der Kammer sind. Die Ausnahmegesuche müssen bis zum 10. August d. J. eingereicht werden.

Jugoslawien

Berliner Besuch des Prinzregentenpaares — Sonderlage des Deutschtums in Slowenien — Auseinandersetzung um das Slawoniendeutschtum — Weitere Klärung der innervölkischen Lage — Frühlingstreffen als völkische Großkundgebungen

Der Berliner Staatsbesuch des jugoslawischen Prinzregentenpaares hat in der jugoslawiendeutschen Öffentlichkeit freudigen Widerhall gefunden. Die volksdeutschen Pressestimmen hoben einmütig die große politische Bedeutung dieses Besuches hervor und gaben der Überzeugung Ausdruck, daß die nunmehr noch enger gestalteten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Jugoslawien ein wesentlicher Beitrag zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens sei.

Auch in der Presse des staatsführenden Volkes — insbesondere in ihrem serbischen Teil — fand der Besuch größte Beachtung und wurden die deutsch-jugoslawischen Beziehungen, namentlich auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete, eingehend gewürdigt. In einem Blatte, der Ugramer Wirtschaftszeitung „Jugoslovenski Lloyd“, wurde dabei auch der kolonisationsleistung der deutschen Siedlungsgruppe gedacht, freilich im gleichen Atemzuge auch die aus verwandtschaftlichen Mischverhältnissen angeblich beiderseits hervorgegangenen großen Männer als ein Positivum der engen gegenseitigen Beziehungen genannt.

Wenn trotz des herzlichen deutsch-jugoslawischen Freundschaftsverhältnisses noch immer hier und da — vornehmlich in Slowenien — deutschfeindliche Ausschreitungen unverantwortlicher Kreise oder auch ebensolche Maßnahmen untergeordneter Stellen stattfinden können, so ist dies nur ein Beweis dafür, wie intensiv die planmäßige Heze der bekannten Deutschenhasser auch hier gewirkt hat und wie sehr Maßnahmen zur Unterbindung dieser Heze notwendig sind.

Der besonderen Lage, welche innerhalb des Jugoslawiendeutschtums die Siedlungsgruppe im Nordwesten des Staates — namentlich in Untersteier — einnimmt, gibt in diesem Zusammenhang ein in den „Deutschen Nachrichten“ an leitender Stelle erschienener Aufsatz Ausdruck. Es wird darin eingangs auf die Bedeutung des Berliner Besuchs für die deutschen Volksgruppenrechte in Jugoslawien und auf die eindeutigen Worte des Führers hingewiesen, die Klarheit geschaffen und den berufsmäßigen Brunnenvergiftern das Werkzeug aus der Hand geschlagen haben. Es heißt dann weiter u. a.:

„Aber uns Volksdeutschen im Draubanate hat sich in den letzten fünf Jahren so manche Spannung entladen. Geduldig, in stiller aber unerschütterlicher Hoffnung auf Besserung haben wir unser Schicksal getragen. Ob es wohl noch irgendwo eine Volksgruppe gab, die mit weniger zufrieden sein mußte als wir? Man muß uns schon auf die Schulter klopfen, daß wir als Angehörige des größten europäischen Volkes diese Bescheidenheit an den Tag legten. So diszipliniert wir den Sturm kleinlicher Mißgunst über uns ergehen ließen, so geschlossen sind wir heute in der felsenfesten Überzeugung, daß im entspannten Südsraum auch uns eine schönere Zukunft blühen wird. Man möge es uns nicht verargen, wenn unsere berechnete Hoffnung nach fünf Jahren ohne Organisation, ohne die Möglichkeit der Jugenderziehung und der politischen Willensäußerung Formen der billigen Erwartung annimmt, für die eine Enttäuschung eine allzu große Belastung wäre. Die

Luft ist klar. Hemmende psychologische Momente, auf die wir loyalerweise das unkluge Verhalten uns gegenüber zurückführen wollen, sind weggeräumt. Einer Wiedergutmachung steht unseres Erachtens nichts mehr im Wege.

Neben den Deutschen im Draubanat nimmt gegenüber der sog. „Haupt-siedlungsgruppe“ in der Wojwodina auch das Slawonien deutsche t u m eine Sonderlage ein, bedingt durch die serbisch-kroatische Spannung und die immer mehr erstarkenden kroatischen Verselbständigungsbestrebungen.

Die in kroatischen Gebieten mancherorts feststellbare deutschfeindliche Stimmung mit der Begründung, die Slawoniendeutschen würden „auf seiten Belgrads“ gegen die Kroaten stehen, veranlaßte den „Slawonischen Volksboten“, den deutschen Standpunkt eindeutig dahingehend zu formulieren, daß die Deutschen in Slawonien den Kroaten alles Gute wünschen und mit ihnen in bester Freundschaft Schulter an Schulter für die gemeinsame Heimat arbeiten wollen, sofern nur die Rechte der deutschen Siedlungsgruppe anerkannt werden und sofern man sie nicht gegen die Serben ausspielen will. Darauf nahm e r s t m a l i g das amtliche Organ der kroatischen Bauernpartei, der in Ugram erscheinende „Hrvatli Dnevnik“, in einem bezeichnenderweise „Freundschaft auf dem Terrain“ betitelten Aufsatz zu dieser Frage Stellung. Er vertrat dabei den Standpunkt, daß von einer deutschfeindlichen Stimmung der kroatischen Bauern keine Rede sein könne, sondern nur von einer Verstimmung gegen politische Gegner, die seinerzeit für Stojadinowitsch gestimmt haben, und daß einmütig danach getrachtet werden müsse, daß es Kroatien gut gehe — dann würde es auch allen Einwohnern Kroatiens, die Deutschen inbegriffen, gut gehen.

In seiner Erwiderung weist der „Slawonische Volksbote“ (Folge 22 vom 27. Mai) mit Recht darauf hin, daß die Mißstimmung gegen die slawonien-deutsche Landbevölkerung seit dem Vorhandensein einer deutschen Volkstumsbewegung — und nicht etwa erst seit den letzten Parlamentswahlen — bemerkbar ist, und daß diese Mißstimmung durchaus nicht vom kroatischen Bauerntum, sondern von ganz anderen Kreisen ausgeht. Ferner widerlegt der „Slawonische Volksbote“ die materialistische Auffassung, wonach es allen Einwohnern eines Landes — auch den Volksgruppen — gut gehen müsse, wenn es nur dem Lande selbst gut erginge, und stellt gegenüber der vom „Hrvatli Dnevnik“ vertretenen Ansicht von — örtlichen! — „deutschen nationalen Minderheiten“ die Forderung auf Anerkennung der Eigenständigkeit der slawoniendeutschen Siedlungsgruppe und ihres freien völkisch-kulturellen Eigenlebens auf.

Eine Anerkennung dieses Standpunktes oder auch nur ein Eingehen auf diesen Standpunkt ist bisher kroatischerseits nicht erfolgt.

Im Zuge der innervölkischen Klärung wurde Mitte Mai das Schiedsgerichtsverfahren in der Auseinandersetzung zwischen Dr. Stephan K r a f t und Dr. Hans M o s e r nebst Genossen durch einen Vergleich beider P a r t e i e n beendet. Der Vergleich beinhaltet im wesentlichen den Rücktritt Dr. Krafts von der Leitung der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften, jedoch ohne Beeinträchtigung seiner Verdienste für die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien während seiner durch zwei Jahrzehnte entfalteten Tätigkeit.

Auf der Ende Mai stattgefundenen Bundesausschusssitzung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes legte der bisherige Bundesobmann Johann K e k s sein Obmannamt nieder. Er bekleidete dieses Amt in gewissenhafter und aufopferungsvoller Weise über zehn Jahre hindurch. In diese Zeit fällt der zweite große Aufschwung dieser Organisation sowie die akute innervölkische Aus-

einandersetzung, welche durch die inzwischen erzielte Befriedung ihr Ende gefunden hat.

Im Zeichen der wiedergewonnenen Volksgruppeneinheit standen die im Mai und Juni stattgefundenen großen Frühlingsfeste des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, die hauptsächlich von der Jugend getragen und gestaltet wurden. Sie waren eindrucksvolle Rundgebungen des zu neuer Kraft erwachten Lebenswillens des Jugoslawiendeutschtums. Sie waren gleichzeitig Ausdruck der grundlegenden Wandlung, welche das Werk der inneren Erneuerung des Donauschwaben auch in Jugoslawien bewirkt hat. Eine einsatz- und opferbereite, aktive und disziplinierte Jugend ist heute den Donauschwaben entstanden, die alle vorhandenen gesunden und aufbauenden Kräfte der Siedlungsgruppe mit sich reißt. Der Geist dieser Jugend beherrschte die Frühlingstreffen und verlieh ihnen in innerer Haltung und äußerer Gestaltung das Gepräge echter völkischer Rundgebungen.

Auf allen großen Frühlingsfesten: in Winkowzi und Hodschag, auf der bisher größten Rundgebung des Jugoslawiendeutschtums: dem Pfingsttreffen in Upatin und in Lazerfeld, in Indija und auf den Kreisfrühlingsfesten in Slawonien, ergriffen führende Männer der Volksgruppe das Wort, um vor Tausenden von Volksgenossen in eindringlichen Worten dem Wunsche der Volksgruppe nach völkischer Eigenständigkeit im Geiste der deutschen Weltanschauung und nach einträchtiger Zusammenarbeit mit dem staatsführenden Volke Ausdruck zu verleihen.

Die auf den Frühlingsfesten in festem Gleichschritt und mit erhobener Rechten an ihrer Führung vorbeimarschierenden Kolonnen donauschwäbischer Jugend waren Ausdruck des in dieser Siedlungsgruppe vollzogenen gewaltigen Umbruchs und Aufbruchs und weisen den Weg in eine neue Zukunft.

Rumänien

Ämtliche Erklärungen zur Minderheitenfrage — Zwei neue Entscheidungen in der Schulfrage — Dr. Kräuters Ernennung zum Landeschulinspektor — Die Vertretung des Rumänien-Deutschtums im neuen Parlament — Rundgebungen der Kaufmannschaft und der Handwerker

In der Thronrede, die bei der Eröffnung des neugewählten rumänischen Parlamentes am 7. Juni verlesen wurde, finden sich auch folgende Sätze: „Meine Regierung hat getrachtet, die innere Ruhe und den Staatsgedanken durch eine von besonderem Verständnis für die Untersuchung der Bedürfnisse der mitwohnenden völkischen Minderheiten getragene Einsicht zu stärken. Durch eine besondere Gesetzgebung wurde die Möglichkeit freier wirtschaftlicher, kultureller und geistiger Entfaltung dieser Minderheiten im Rahmen des rumänischen Staates und unter voller Achtung seiner Interessen festgelegt. Die praktischen Maßnahmen sind auf dem Wege der Durchführung und meine Regierung wird sie mit voller Aufrichtigkeit verfolgen.“ Die eine Woche später in den beiden Häusern des Parlamentes verlesene Antwortadresse erwidert auf die angeführte Stelle der Thronrede, indem sie sagt, der rumänische Staat habe den in seinen Grenzen lebenden völkischen Minderheiten in gesetzlichem Rahmen eine wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung gesichert, und die Nutznießer dieses Regimes hätten in Erkenntnis der Staatsinteressen wiederholt ihr volles Vertrauen zu der Regierung und ihre vollkommene Loyalität gegenüber dem Lande bezeugt,

das ihnen ein freies und zivilisiertes Dasein gewährleistet. In einer zeitlich zwischen den beiden Parlamentsitzungen abgehaltenen Sitzung hat Außenminister G a f e n c u die Frage der Volksgruppen etwas ausführlicher behandelt. Es seien aus seinen Darlegungen folgende Sätze hervorgehoben: „Sie wissen alle, wie sehr wir bemüht waren, noch im letzten Jahr die Minderheitenfrage einer möglichst gerechten Lösung zuzuführen. Das Minderheitenstatut des vergangenen Herbstes ist keine bloße Formalität. Es umfaßt unsere aufrichtigsten Absichten und unseren entschlossenen Willen, allen Staatsbürgern des Landes Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Wir haben uns bei dieser Gelegenheit mit besonderer Sorgfalt der kulturellen, Schul-, Kirchen- und wirtschaftlichen Interessen einer Gruppe von Bürgern, die wir möglichst eng an unseren Staat zu fesseln wünschen, angenommen.“

Die in diesen Rundgebungen erwähnte „besondere Gesetzgebung“ und das „Minderheitenstatut“ sind in Wirklichkeit nur einige Grundzüge, die in einem Ministerrat am 1. August 1938 aufgestellt wurden. Ein „Minderheitenstatut“ ist jedenfalls nach volksdeutscher Vorstellung eine systematischere und a l l e die zahlreichen in Betracht kommenden Fragen vollständig behandelnde Zusammenfassung jener grundlegenden Rechte, die den Volksgruppen ihre „freie wirtschaftliche, kulturelle und geistige Entfaltung“ verbürgen können. Jener Ministerratsbeschluss hat auch noch die eine Eigenheit, daß es bis zur Stunde den nicht-rumänischen Zeitungen des Landes verboten ist, ihn wörtlich wiederzugeben.

Als die Vertreter der Deutschen am 15. Juni bei Unterrichtsminister A n d r e i erschienen, teilte er ihnen zum „Beweis dafür, daß die Regierung den Volksgruppen gegenüber eine entgegenkommende Haltung einnehme“, zwei neue Entscheidungen mit. Die eine geht dahin, daß die Prüfungen für die Aufnahme in die fünfte Gymnasialklasse der deutschen Schulen durch die Professoren der betreffenden Lehranstalt vorzunehmen seien, und weiter, daß bei den Bakkalaureatsprüfungen (Abiturium) auch die Philosophie in deutscher Sprache geprüft werden solle. Beide Verfügungen sind natürlich nicht wertlos, sie zeigen aber doch, welchen großen Beschränkungen das deutsche höhere Schulwesen in Rumänien derzeit noch unterworfen ist.

Die wichtigste Mitteilung, die der Unterrichtsminister den deutschen Vertretern zu machen hatte, war aber die, daß er den früheren Abgeordneten Dr. Franz Kräuter zum Inspektor für das gesamte deutsche Schulwesen des Landes ernannt habe. Dies ist gewiß zu begrüßen, da Kräuter als Abgeordneter die Interessen der deutschen Schule schon seit vielen Jahren vertreten hatte und sich ebensowohl bei seinen Volksgenossen wie in den Regierungskreisen hohen Ansehens erfreut.

*

Wie aus den obigen Mitteilungen über Thronrede und Antwortadresse hervorgeht, haben die W a h l e n für das rumänische Parlament vorher, und zwar am 1. und 2. Juni stattgefunden. Von deutscher Seite wurden elf Kandidaten für die Kammer und vier für den Senat aufgestellt. Bei den Wahlen drangen jedoch nur fünf Kammerabgeordnete durch, und es konnte kein einziger Senator gewählt werden. Die Schuld daran trug jedenfalls die noch mangelnde Erfahrung mit der neuen Wahlmethode nach ganz großen Bezirken und Ständeklassen. Um den Nachteil für die Deutschen einigermaßen gutzumachen, ernannte der König fünf Deutsche zu Senatoren, zu denen dann noch zwei Senatoren von Amts wegen

hinzukommen. Somit haben die Deutschen zwölf Vertreter im Parlament, immerhin drei weniger, als sie nach ihrer Volkszahl beanspruchen könnten. Zu einem vollen Vertretungsrecht werden sie nur dann kommen, wenn einmal die Einrichtung des nationalen Katasters in Rumänien eingeführt sein wird!

Am 22. Juni hielt der deutsche Senator Dr. Hans Hedrich in der Adressdebatte des Senats eine Rede, in der der deutsche Standpunkt in klarer und entschiedener Weise zum Ausdruck kam. Hedrich stellte zunächst fest, daß das Deutschtum Rumäniens eine unzerstörbare Einheit bilde. Dann erklärte er, daß die Deutschen bereit seien, Seite an Seite mit dem rumänischen Volk an dem vom König begonnenen Neuaufbau des Landes mitzuarbeiten. Durch die gleichzeitige Zugehörigkeit der Deutschen zum rumänischen Staate und zum angestammten Volkstum werden aber nicht unvereinbare Gegensätze gebildet. „Wir können und werden unsere staatsbürgerlichen Pflichten jederzeit voll erfüllen und dabei zugleich an unserem deutschen Wesen bis zum letzten Atemzug festhalten.“ Als ihre Sendung sehen die Deutschen in erster Reihe die tiefste Verpflichtung an, Pioniere für gute und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien zu sein. (Hier erscholl allgemeiner großer Beifall!) Wenn, so fuhr Hedrich fort, die Thronrede den Vorrang des rumänischen Volkes in dem rumänischen Staate betone, so könne niemand die Berechtigung dieser Forderung anzweifeln, insofern damit die Tatsache gemeint sei, daß das rumänische Volk das Recht habe, dem Staate das Gepräge seiner Eigenart aufzudrücken. „Aber niemals werden wir dieses Recht auf Vorrang des rumänischen Volkes so auslegen, daß wir als Angehörige des deutschen Volkes auf unsere Forderung der absoluten Gleichberechtigung in allen Fragen des nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens Verzicht zu leisten haben, um uns mit der unwürdigen Stellung von geduldeten Staatsbürgern zu weiter Ordnung zubegeben.“ Sodann sprach der Redner die Erwartung aus, daß die von der Regierung den Volksgruppen gemachten Zusagen erfüllt werden, insbesondere die Durchführung des Ministerratsprotokolls vom 1. August 1938. Damit das Deutschtum im Parlament entsprechend seiner Volkszahl und Bedeutung vertreten sei, fordert es ein Wahlsystem, das ihm alle Stimmen der Volksgenossen sichert, damit es nicht mehr auf Versprechungen und fragwürdige Bündnisse angewiesen sei.

*

In den letzten Wochen stand im Innenleben der Deutschen Rumäniens im Vordergrund die Frage der festeren Organisation der Kaufmannschaft sowie der Handwerker. Der ersteren Aufgabe diente eine Rundgebung der deutschen Kaufmannschaft Rumäniens in Hermannstadt am 4. Juni, die in ihrer Entschließung feststellte, daß auch diese Berufsgruppe von der Erneuerungsbewegung erfaßt sei. Ein schon vor Jahresfrist in Kronstadt gegründeter „Handelsring“ soll in erster Linie Maßnahmen für die Förderung des kaufmännischen Nachwuchses treffen. Wenn die bisherigen Organisationen dieses Standes weder genügende Wirkungskraft nach außen hatten, noch den inneren Zusammenhalt kräftig genug förderten, so haben einerseits die Erkenntnis der unter den heutigen Verhältnissen bestehenden Schwierigkeiten des Wirtschaftslebens für die Deutschen, andererseits das Vorbild des Mutterlandes den Entschluß gefestigt, nun endlich eine vollkommen genügende, straffe Organisation zu schaffen. Dasselbe gilt für die

Handwerker, deren größte Not — wie schon in früheren Berichten erwähnt — darin besteht, daß der Nachwuchs im Hinblick auf die Zahl, aber auch auf die Leistungen sehr wenig zufriedenstellend ist. Daher wird auch hier die Sammlung der Volksgenossen mit größtem Eifer betrieben, was auch auf einer am 17. Juni in Hermannstadt abgehaltenen Handwerkerversammlung zu klarem Ausdruck kam.

*

Am 4. Juni wurde bei Hermannstadt in einem anmutigen Tal zwischen den deutschen Gemeinden Seltau und Michelsberg ein „Lutherheim für Volksmission der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien“ eröffnet, wobei der reichsdeutsche Bischof *H e c k e l* die Predigt hielt. Anwesend waren auch Vertreter der deutsch-evangelischen Kirchen Südsloweniens, Estlands und Lettlands.

*

Eines der kleinsten deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens ist die *D o b r u - d s c h a*. Sie zählte im vorigen Jahre rund 13 000 Seelen. Durch die amtliche Statistik ist die erfreuliche Tatsache festgestellt worden, daß der Geburtenüberschuß bei den Deutschen der Dobrudscha außerordentlich hoch ist, nicht weniger als 24 auf Tausend der Bevölkerung. Damit haben die Dobrudschadeutschen den größten Geburtenüberschuß aller deutschen Volksgruppen Europas.

*

Am 23. Mai starb in Sarutino in Bessarabien der dortige Pastor *Daniel H a a s e* im 62. Lebensjahr. Haase war früher Oberpastor, d. i. Oberhaupt des deutsch-evangelischen Kirchenbezirks von Bessarabien, Mitglied des rumänischen Senats und Obmann der deutschen Gauorganisation.

Der „weiße Krieg“ in Übersee

Von Kanada bis Feuerland und Afrika geht der jüdische Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland und das Deutschtum in Übersee — Das politische Schreckgespenst der „Nazi-Infiltration“

„Deutschlands Absichten auf Westkanada!“ —

„Hitler verlangt von den U.S.-Amerikanern, deutscher Abstammung, daß sie ihm die Treue schwören“ —

„Nazi-Invasion in Brasilien!“ —

„Deutsche Angriffsabsichten auf Patagonien!“ —

„Nazi-Infiltration in Mexiko, Honduras, Nicaragua, Panama, Costa Rica, Venezuela, Kolumbien, auf Kuba, Haiti und der Dominikanischen Republik, in Chile, Paraguay, Uruguay, Ecuador und Peru!“ —

„Deutsche Putschversuche in Südwestafrika!“ —

„In Buenos Aires sind die deutschen Bierlokale nach einem geheimen Plan an besonders günstigen strategischen Punkten der Stadt angelegt.“ —

„Die deutsch-kolumbianische Luftfahrtgesellschaft ‚Scadta‘ ist nur zu dem Zweck gegründet, um den Panamakanal von der Luft aus anzugreifen und Kolumbien militärisch beherrschen zu können.“ —

„Deutschland will auf Haiti und der Dominikanischen Republik Flottenstützpunkte errichten.“ —

„Deutscher Geheimplan enthüllt, an der Grenze zwischen Costa Rica und Panama Riesengeschütze aufzustellen.“ —

„Deutsches U-Boot im Hafen von Halifax! Kanada ein zweites Sudetenland!“ —

„Deutschlands Kolonialabsichten auf Venezuela!“ —

— — Nein, das sind keine Phantasien eines am Verfolgungswahnsinn leidenden Irren, wohl aber sind es Wiedergaben der Schlagzeilen, wie sie seit März dieses Jahres und teilweise noch früher fast täglich in den Gazetten des amerikanischen Kontinents und in der Presse der britischen Dominionen in allen nur möglichen Variationen der Bevölkerung vorgelesen werden!

Täglich neu aus Tausenden von Kanälen gespeist, rollt die Welle des Hasses über Staatsgrenzen und Kontinente hinweg, umbrandet mit ihrer giftigen Gisch die zehn Millionen unserer Volksgenossen, die in Übersee eine zweite Heimat gefunden haben, unterwühlt in jahrzehntelanger mühevoller Aufbauarbeit geschaffene Fundamente, nagt mit verbissener Wut an den Banden der Freundschaft zwischen Deutschland und den Nationen der Neuen Welt und müht sich unablässig, unter Einsatz aller nur möglichen Mittel, Deutschland zu schaden, den deutschen Handel lahmzulegen, den deutschen Einfluß auszurotten, kurz: Großdeutschland auf die Knie zu zwingen.

Und nicht Großdeutschland allein! Denn auch gegen Italien, Nationalspanien und gegen Japan richtet sich diese in ihrer Niedrigkeit auch im Weltkrieg nicht erreichte beispiellose Heze. Es enthüllt sich unserem Auge in allen seinen Phasen der „weiße Krieg“ der Demokratien gegen die autoritären Staaten, von dem Mussolini in einer seiner großen Reden im Frühling dieses Jahres gesprochen hat; jener schleichende, heimtückische Vernichtungskampf gegen den Bestand und das Leben ganzer Völker, wie ihn nur das teuflische Hirn des Juden ausdenken und führen kann.

Die Kampfziele dieses „weißen Krieges“ sind, wie „Der Trommler“, die nationalsozialistische Zeitschrift in Argentinien, die in ihrer Ausgabe vom 20. Mai sich eingehend mit diesem Verleumdungsfeldzug in Lateinamerika befaßt, feststellt, ganz klar für jeden aufmerksamen Beobachter ersichtlich. „Es sollen:

1. die guten Handelsbeziehungen, die die Ordnungsstaaten Europas mit Lateinamerika unterhalten, torpediert werden;
2. die möglichen Ausstrahlungen des totalitären Spaniens auf die Tochternationen Amerikas ausgeschaltet werden;
3. den Juden, politischen Emigranten und insbesondere den Rotspaniern eine kontinentale Aktionsbasis gesichert werden;
4. die lateinamerikanischen Staaten angesichts der großen Auseinandersetzung Europas um die Revision der falschen Weltordnung von Versailles von vornherein auf ein antitotalitäres Gleis geschoben werden.

Die Ziele der heizerischen Aktion widersprechen also dem freundschaftlichen Geist zwischen den lateinamerikanischen Nationen und Spanien, Deutschland und Italien. An Hand dieser Tatsache muß man sich fragen: Sind die lateinamerikanischen Völker für die Hezewelle verantwortlich? War das argentinische Volk am Entstehen des Patagonienkomplexes schuldig? Liegt ein einseitiger Verrat an der traditionellen Freundschaft vor? Wir freuen uns, daß diese Fragen alle mit nein beantwortet werden können. Wenn man in Lateinamerika sich auch durch die dichten Gifschwaden der Lüge den Blick trüben ließ, ist man nicht für die Heze selbst verantwortlich. Sie ist ein Werk jener Semiten, die zur Zeit bemüht sind, das Wort des Juden Lichtheim wahr zu machen, der in einer seiner Schriften bereits vor einigen Jahren von Amerika als „Kontinent der neuen

„Nazi-Infiltration“



Ereffende Karikatur aus der deutschen Zeitschrift für Argentinien „Der Trommler“
zum Kapitel „Nazi-Infiltration in Lateinamerika“

Synagogen' sprach. Wir wissen, daß der Jude in aller Welt erbitterter Gegner des deutschen Volkes ist, weil das Licht des Sonnenrades ihn mit aller Schuld und Schande vor allen Völkern als Verderber erscheinen ließ. Wir wissen, daß er und jene amerikanische Macht, die er völlig beherrscht, immer bemüht sind und sein werden, das nationalsozialistische deutsche Volkreich, das faschistische Imperium und das im Feuer eines furchtbaren Bürgerkrieges gehärtete und siegreiche nationalsyndikalistische Spanien ins falsche Licht zu stellen und ihnen weitgehendst zu schaden, besonders dann, wenn sie, der Jude und seine Trabanten, wie in Lateinamerika, geschäftliche und politische Aktionen damit verbinden, ja, einen ganzen Kontinent erobern können!

Das ist keine graue Theorie, sondern erlebte Praxis, gesammeltes Erfahrungswissen, denn niemand kann bestreiten, daß die Quellen der ganzen kontinentalen Hezeweile in den interamerikanischen Judenorganisationen liegen. Unter ihnen ragen besonders die Boykottorganisationen und jene von Juden geleiteten margiftischen Gruppen, deren Vertreter sich in Montevideo ein Stelldichein gaben, hervor. Die Heze muß als Werk des Judentums, interessierter ausländischer Mächte und des lateinamerikanischen Margismus angesehen werden. Ihr Sprachrohr ist jene Skandalpresse, die die öffentliche Meinung stets auf das Niveau der Prostitution niederdrückt."

Die Auswirkungen dieser Heze auf das Deutschtum in Übersee

Es wäre töricht, sich der Tatsache verschließen zu wollen, daß dieser „weiße Krieg“ seinen Urhebern vorübergehende Erfolge gebracht hat, denn die Nationalisierungsmaßnahmen in Brasilien, das argentinische Dekret über die Tätigkeit von ausländischen Organisationen, die Ausweisung des deutschen D.N.B.-Vertreters aus Chile, das Polizeiaufgebot in Südwest, und schließlich die parlamentarischen Untersuchungen über „Nazipropaganda“ in U.S.A. und Kanada sind unmittelbar auf das Konto dieser maßlosen Vergiftung der öffentlichen Meinung zu buchen. Infolge dieser Maßnahmen aber sind in Brasilien die deutschen Privatschulen ihres deutschen Charakters entkleidet, ist die deutsche Sprache aus Kirche und Schule verbannt worden, wurde das deutsche Vereinswesen lahmgelegt. In anderen Ländern wurde die Betreuung der Reichsdeutschen durch die Auslandsorganisation der NSDAP. unterbunden und jede deutsche Bestrebung von vornherein als „Nazipropaganda“ gebrandmarkt und dadurch anrüchig gemacht.

Zweifellos hat diese Welle des Hasses die Atmosphäre, vor allem in Lateinamerika, so weit vergiftet, daß die Deutschen in einigen Ländern als „outcasts“, als Ausfällige, behandelt werden. In vielen geschlossenen deutschen Siedlungsgebieten trägt man sich daher ernstlich mit dem Gedanken einer Rückwanderung, als dem einzig möglichen Ausweg aus einer unhaltbar gewordenen Situation. Indessen sind das Ausnahmen, im großen und ganzen zeigt das Deutschtum

in Übersee einmütig den Willen, auf seinem Posten auszuharren, dem jüdischen Terror zum Trotz und mit jener unerschütterlichen Ruhe, die allein der Glaube an das gute Recht verleiht, den Tag abzuwarten, der auch in Übersee den Wendepunkt bringt.

Dieser Wendepunkt wird und muß kommen. Er wird kommen an dem Tage, an dem die sich heute von einer „Naziinfiltration“ bedroht fühlenden Nationen in Übersee die Feststellung machen, daß es nur noch eine Einwanderung aus Europa gibt: die jüdische. Diese Einwanderung vollzieht sich unauffaltfam, heimlich, gegen den Willen der Bevölkerung und ihrer Regierungen. Nur plötzlich aufgedeckte Skandale beleuchten hier und da schlaglichtartig den Anfang dieser „Infiltration“. So wird man denn nach einer gewissen Zeit von einer „Nazi-gefahr“ mit dem besten Willen nicht mehr sprechen können, wohl aber wird bis dahin die wahre Infiltration, die Judeninfiltration, eine vollendete Tatsache sein. Und dann werden sich, wie der „Trommler“ zum Schluß seiner Betrachtungen über den „weißen Krieg“ in Übersee richtig bemerkt, die verantwortlichen Regierungen statt mit eingebildeten Nazi-gefahren sich mit der realen Juden-gefahr zu befassen haben. Dieser Aufgabe hat sich in der Geschichte noch kein Volk entziehen können.

Daß dann auch die Einstellung dieser Länder zum überseeischen Deutschland einer gründlichen Revision unterzogen werden wird, ist mehr als nur eine Vermutung. Es ist eine Gewißheit, die den Deutschen in Übersee die Kraft verleiht, auszuhalten auf dem Posten, an den sie das Schicksal gestellt hat!

W. R a p p e.

Kanada

Das Phantom einer „Nazi-gefahr“ in Westkanada — Der „fliegende Pater“ Schulte als Geheimagent der Reichsregierung — Der „Henlein von Westkanada“ — Die „Deutsche Zeitung“ erteilt den Hehern eine gründliche Abfuhr

Kanada von den „Nazis“ bedroht?

Man wäre versucht, das für einen schlechten Scherz zu halten, wenn nicht die unablässige deutschfeindliche Pressepropaganda dafür sorgen würde, daß diese Bedrohung als tatsächlich bestehend hingenommen wird. Seit Monaten schon wird die deutschstämmige Bevölkerung Kanadas den tollsten Angriffen und Verdächtigungen ausgesetzt. Aus den einst so erwünschten Einwanderern von einst sind auf einmal „Naziagenten“ geworden, die sich „gefährlicher Umtriebe“ schuldig machen.

So meldete die amerikanische Nachrichtenagentur „United Press“ Ende Juni unter der Überschrift

„Nationalsozialistische Propaganda in Kanada“ von der regen Propagandatätigkeit, die seitens aktiver faschistischer und nationalsozialistischer Kreise entfaltet werde. Außer einer rein kanadischen Partei, die sich „National Unity Party“ nenne und ihre Mitglieder nach faschistischem Muster uniformiert habe, beständen noch der „Deutsche Bund Kanada“, der unter den

600 000 Deutschen Propaganda mache, und eine faschistische Organisation, die die 100 000 Italiener im Lande bearbeitet. Das eingeständene Ziel aller drei Gruppen sei die Abschaffung aller anderen Parteien und die Schaffung eines totalitären Staates. Man wolle in Kanada „das Beste“ der in Deutschland und Italien herrschenden Systeme zur Anwendung bringen. Für ihre Propaganda bedienten sich die Gruppen eigener Zeitungen in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache. In Ontario und Quebec bestünden Ausbildungszentren für die militärähnlichen Formationen dieser Gruppen, in denen ebenfalls Unterricht in Propaganda erteilt würde. Die Arbeit dieser Organisationen werde vom Deutschen Reich und von Italien finanziell unterstützt.

Aber wenn es nur bei solchen Meldungen bliebe! Da wird der Vater Schulte, früher ein deutscher Kriegsflyer, der als Seelforger und Samariter der Eskimos und Weißen im arktischen Norden Kanadas umherfliegt und bis vor kurzem noch der Held des „frozen North“ war, auf einmal beschuldigt, als Agent der Reichsregierung geheime Funkstationen in Kanada zu schaffen. Und aus der Meldung über das Sichten eines deutschen U-Bootes im Hafen von Halifax (das sich später als harmloser Fischlutter entpuppt), konstruiert man eine bevorstehende „militärische Invasion“. Eine der größten Wochenzeitungen Kanadas warf die Frage auf, ob nicht Deutschland Absichten auf Westkanada mit seinen 500 000 Menschen deutscher Abstammung haben müsse. In diesem Zusammenhang wurde der Bernard Vott, Hauptschriftleiter der „Deutschen Zeitung für Kanada“, des Organs des Deutschen Bundes und aller völkisch bewußten Kanadadeutschen, als der „Henlein von Westkanada“ (!) bezeichnet, der aus den drei Westprovinzen ein zweites Sudetenland machen wolle.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt dazu, daß das Gerede von einem sudetendeutschen Problem in Kanada ein so blühender Ansinn sei, daß man ganz andere Absichten dahinter suchen müsse. „Wir wollen allerdings zugeben“, fährt das Blatt fort, „daß ein ‚sudetendeutsches Problem‘ in negativem Sinne geschaffen würde, wenn kanadische Kreise in törichter Verblendung mit tschechischen Methoden gegen das Kanadadeutschtum vorgehen sollten.“ Wer Deutschenheze betreibe, vergehe sich gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung und sei daher als Bürger weniger wert als jener, den er als „unkanadisch“ oder „antibritisch“ verschreien oder und verfeuern möchte. Den Kampf gegen die eingebildete „Nazigefahr“ bezeichnet das Blatt als einen Quijotekampf gegen Windmühlenflügel. Es gebe keine „Nazigefahr“ in Kanada, wohl aber eine deutschfeindliche Propaganda, gegen die sich die Kanadadeutschen mit gutem Recht zur Wehr setzen.

Vereinigte Staaten von Amerika

Gangstermethoden gegen den Amerikadeutschen Volksbund — Das jüdische Film-paradies Hollywood im Dienst der Deutschenheze

Man kann die Vereinigten Staaten wohl als das klassische Land der „Nazi-angst“ bezeichnen, hat es doch hier schon vor 1933 die erste behördliche Untersuchung über „Naziumtriebe“ gegeben und kann dieses Land seit der Macht-ergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland als die Zentrale aller gegen Deutschland gerichteten jüdisch-kommunistischen Bestrebungen gelten. In Nordamerika sind daher auch jene Methoden, wie sie in lateinamerikanischen Ländern

oder in Kanada gegen die „Nazis“ ihre Anwendung finden, längst überholt. Hier hat man seit geraumer Zeit schon schwereres Geschütz aufgefahren, zumal man einsehen mußte, daß durch Untersuchungen und Presseheze die Bewegung des erwachten Amerikadeutschtums nicht unterdrückt oder niedergehalten werden konnte.

Es ist bezeichnend für USA., daß neuerdings die in diesem Lande so gebräuchlichen Gangstermethoden, jene aller Auffassung von Recht und Moral zuwiderlaufende Verbrechertat, von der Justizbehörde im Kampf gegen den Amerikadeutschen Volksbund praktisch angewendet wurde.

In den Geschäftsräumen des Volksbundes in New York erschienen eines Tages Kriminalbeamte in Zivil und beschlagnahmten nach einer Hausdurchsuchung die Geschäftsbücher und Akten des Bundes, ohne im Besitz eines Durchsuchungsbefehls zu sein. Sie ließen angeblich auch eine größere Summe Geldes mitgehen, von dem bislang jede Spur fehlt. Einige Tage später wurde der Führer des Bundes nach einer „aufsehenerregenden Autojagd durch drei Staaten“ (wie es in der Presse hieß, obwohl der „Verfolgte“ von einer Jagd nichts wußte, da er sich auf einer Rednerfahrt im Mittelwesten des Landes befand) verhaftet und wegen Unterschlagung von Bundesgeldern unter Anklage gestellt, sehr zur Freude des Judentums, das mit seinem Lob für den wackeren Staatsanwalt nicht kargte, der dieses vollbracht habe.

Besagter Staatsanwalt, ein junger, ehrgeiziger, amerikanischer Politiker namens Dewey, strebt — das weiß jedes Kind — nach der Präsidentschaftswürde. Dazu benötigt er die Stimmen des einflussreichen und allmächtigen Judentums. Was ist leichter, sich die Gunst des jüdischen Wählers zu sichern als eine Unterdrückung der verhafteten „Nazis“? Wie ein namhafter amerikanischer Publizist, Jay Franklin, es vor kurzem ganz offen zugab, muß der Führer des Amerikadeutschen Volksbundes daran glauben und muß ins Zuchthaus gehen, auf die Beschuldigung hin, sein eigenes Geld gestohlen zu haben, um dem Staatsanwalt Dewey den Weg ins Weiße Haus zu Washington zu ebnen. Wenigstens ist das die Absicht, die hinter dieser neuesten deutschfeindlichen Handlung zu suchen ist.

Neben der täglichen Heze in Wort und Schrift hat das in USA. konzentrierte Judentum zu einer weiteren Propagandawaffe gegen Deutschland ergriffen, dem Film. Zahlreiche Heffilme sind in letzter Zeit entstanden, von denen einer, der unter dem Namen „Confessions of a Nazi Spy“ („Geständnisse eines Nazispions“) bereits weltberühmt geworden ist. Dieser Film, von der jüdischen Filmgesellschaft Warner Brothers in Hollywood hergestellt, spielt an auf die Tätigkeit des Amerikadeutschen Volksbundes und zeigt die geheimen Taktiken der bösen „Nazis“ in Amerika. Dem Film zufolge ist das ganze Land wie mit einem Netz von der deutschen Spionage überzogen, niemand mehr ist vor ihr sicher. Zum Schluß triumphiert natürlich der amerikanische Patriotismus.

Mit dem Beginn dieser Heffilmproduktion setzt Amerika jene planmäßige Vergiftung der öffentlichen Meinung fort, wie wir sie im Weltkrieg erlebten, und beweist damit aufs neue die Richtigkeit jenes von Mussolini geprägten Wortes vom „weißen Krieg“ der Demokratien.

Argentinien

Ein gefälschtes Dokument führt zur Entfesselung einer beispiellosen Deutschenheze — Der Zusammenbruch der Patagonienlüge — Vorwürfe des Staatsanwalts und neue Schikanen

Das klassische Beispiel für die Mittel und Wege, derer sich das Weltjudentum in der Durchführung seines „weißen Krieges“ gegen die autoritären Staaten, in der ersten Linie gegen Deutschland, bedient, bildet Argentinien. Hier sollte wenige Tage vor der Unterzeichnung des deutsch-argentinischen Abkommens über den Austausch von Eisenbahnmateriale gegen Wolle und Getreide die Bombe platzen, von deren Explosion sich die jüdischen Bombenleger erhofften, daß sie ihnen einen Sieg auf der ganzen Linie bringen werde.

Da diese beispiellose Hezaktion nicht ohne Folgen für Deutschland und das Deutschtum in Brasilien geblieben ist, wenn sie auch ihr eigentliches Ziel nicht erreichte, sondern schließlich doch als Lügenmanöver entlarvt werden konnte, sei an dieser Stelle eine kurze Chronik der gesamten Hezaktion gebracht.

Im März 1939 tagte in Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, der sogenannte „Kongreß der Demokratien“. In den Sitzungen dieses Kongresses wurden eine Reihe von Maßnahmen gegen die totalitären Staaten besprochen. Einer der führenden Leute dieses Kongresses war der Jude David Efron, Professor an einer nordamerikanischen Universität, der an leitender Stelle in fast allen interamerikanischen Organisationen für den Boykott deutscher und italienischer Waren tätig ist und mittels eigener Pressekorrespondenzen den Antisemitismus und die Rassenlehre bekämpft. Efron hat auch als der geistige Vater der Patagonienheze zu gelten, dessen williges Werkzeug dann der deutschstämmige Betrüger Heinrich Zürges wurde.

Zürges, ein aus Deutschland ausgewandertes Lump, der in den Jahren 1922 bis 1924 dreimal wegen Unterschlagung, Dokumentenfälschung und schweren Betruges vor deutschen Gerichten stand und dem im Jahre 1937 sodann wegen seiner Betätigung in der antideutschen „Schwarzen Front“ die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, unterbreitete am 20. März dem Präsidenten der argentinischen Republik das inzwischen weltbekannte „Patagoniendokument“, in dem mit der Unterschrift des Legationsrats v. Schubert von der Deutschen Botschaft in Buenos Aires und der des stellw. Landesgruppenleiters der NSDAP. in Argentinien, Alfred Müller, und unter dem angeblichen Briefkopf der Deutschen Botschaft Patagonien als Niemandland erklärt und die Befezung dieses Gebiets durch Deutschland anempfohlen wurde.

Als der Präsident der Republik Argentinien zunächst nicht reagierte, wurde das „Dokument“ als Fotomontage in der argentinischen Skandalzeitung „Noticias Gráficas“ veröffentlicht, um von hier aus in wenigen Tagen die Runde durch die gesamte deutschfeindliche Presse Argentiniens, Südamerikas, Nordamerikas und schließlich der ganzen Welt zu machen. Gleichzeitig war mit der Veröffentlichung dieses Dokuments das Signal für den Beginn der sorgfältig vorbereiteten Wählerarbeit gegen das Reich, seine im Ausland lebenden Bürger und das volksdeutsche Element in Lateinamerika gegeben, wobei man in der Wahl der Mittel ziemlich skrupellos vorging.

War es heute die Befezung Patagoniens durch deutsches Militär, durch die Argentinien bedroht wurde, so waren es morgen die Ausrufung der selbständigen Südstaaten; am Tage darauf war die Existenz des Staates durch die deutschen Schulen, ein andermal durch die Deutsche Arbeitsfront erschüttert.

Mußte nicht allein schon das Bestehen deutscher Militärvereine die Möglichkeiten eines deutschen Putsches vorausahnen lassen? Lag nicht der Tatsache, daß deutsche Bierlokale in Buenos Aires an besonders günstigen „strategischen Punkten“ der Stadt liegen, schon ein teuflischer Plan der Nazis zugrunde?

Diese systematische Anpöbelung der Deutschen des Landes sollte auch für den Fall Spuren hinterlassen, wo das Deutschtum gerechtfertigt und schuldlos aus dieser Anklage herauskommen würde. Schon nach wenigen Tagen ging es dieser Hezpresse nicht mehr darum, ob das Dokument echt sei oder gefälscht, sondern einzig und allein darum, dem so verhassten Deutschland und den Deutschen die Stellung zu untergraben. Alles, was deutschen Charakter und deutschen Namen trägt, wurde darum bewußt in diese Heze hineingezogen.

Unter der Auswirkung dieser Heze ließ die argentinische Regierung den stellvertretenden Landesgruppenleiter Alfred Müller in Haft nehmen und kündigte gleichzeitig an, daß sich der Präsident des Landes persönlich mit dem Patagonien-dokument befassen werde. Auch der Fälscher Jürges wurde festgesetzt, aber schon bald wieder freigelassen.

Die Hezlawine rollte weiter. Die Banco Germanico wurde als Nazizentrale bloßgestellt; aus den Provinzen trafen Fotos ein, die bis an die Zähne bewaffnete SA-Männer auf argentinischem Boden zeigten; die deutschen Nachrichtenbüros wurden als Spionagenester enthüllt; man schrieb von „unsichtbaren“ Nazifliegern, die im Innern des Landes ihr Anwesen treiben und meldete von einer Massenflucht der Deutschen.

Waffenladungen wurden entdeckt, die sich zwar als harmloser Scheibenhonig entpuppten, der Fortführung der Heze indessen keinen Abbruch taten. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der um diese Zeit Argentinien besuchte, wurde in der übelsten Weise verleumdet. Er sei der „letzte Gouverneur von Togo“ gewesen und wolle nun wohl der erste Gouverneur von Patagonien sein. So ging es weiter, Tag für Tag.

Inzwischen ist das Patagonien-dokument als Fälschung entlarvt, der stellv. Landesgruppenleiter Alfred Müller glänzend rehabilitiert worden und der Fälscher Jürges wartet im Gefängnis auf seine Verurteilung, aber die Heze geht weiter. Denn getreu dem Grundsatz „Etwas bleibt immer hängen“ haben die Verleumder absichtlich ihre Hezaktion derart ins Maßlose überspielt, daß ganz Argentinien nunmehr von einer „Nazipsychose“ befangen ist. So war es denn dem mit der Untersuchung des Patagonienfalles beauftragten argentinischen Staatsanwalt ein leichtes, in seinem Gutachten zwar die Anklage des Fälschers Jürges zu entkräften, gleichzeitig aber die Aufmerksamkeit des Staates auf das Vorhandensein deutscher Organisationen zu lenken. Diese „ausländischen Organisationen“ aber wollten ausländische Regime nach Argentinien verpflanzen und ihre Tätigkeit führe zum Entstehen von Kolonien (1). Sie sollten daher nicht den Schutz der argentinischen Verfassung genießen, zumal nicht die Auslandsorganisation der NSDAP., deren fundamentale Prinzipien der Verfassung und der argentinischen Gesetzgebung widerspräche. Diese ausländischen Organisationen erhöhten durch Einverleibung der im Lande geborenen Kinder von Ausländern ihre Stosskraft, sie erkennen das Gleichheitsprinzip nicht an, sondern pflegen Vorrechte, Chargen, Dienstgrade, Rassen- und Religionsunterschiede und bildeten durch ihre nationale Betätigung „Kolonien“, die das Eindringen eines Fremdkörpers und Haßkomplexes in das argentinische Leben darstellten.

Es ist an dieser Stelle nicht der Platz, diese ungeheuerlichen Vorwürfe des Staatsanwalts gegen deutsche Organisationen in Argentinien zu widerlegen. Das Deutschtum Argentiniens fühlt sich erhaben über diese Vorwürfe und hat durch sein Sprachrohr, den „Trommler“, den Anklagen und Verdächtigungen des Staatsanwalts jene Worte entgegengehalten, die der Leiter der Auslandsorganisation Gauleiter E. W. Bohle vor der Leipziger Universität in seiner Rede über „Die Aufgaben der im Ausland lebenden Deutschen im Dienste des internationalen Rechts“ gesprochen hat und in der es heißt: „Das heutige Deutsche Reich ist jedoch nicht gewillt, mit verschränkten Armen zuzusehen, wie seine Bürger ohne irgendwelche Schuld verfolgt werden. Man muß im Ausland wissen, daß jeder Reichsbürger unter dem Schutz einer Weltmacht steht, die nicht dulden wird, daß im Auslande lebende friedliche Deutsche nur deshalb schlecht behandelt werden, weil sie als ehrliche Männer nichts anderes sein wollen als Nationalsozialisten.“

Die Patagonienheze ist tot. Im argentinischen Parlament aber gehen die Debatten über die „Naziinfiltration“ weiter und das vom Präsidenten des Landes über die politische Betätigung ausländischer Vereinigungen erlassene Dekret hat die weitere Betätigung reichsdeutscher Organisationen in dem bisherigen Rahmen unterbunden. Das Deutschtum Argentiniens in dessen ist nach wie vor vorhanden und bleibt auf seinem Posten.

Chile

Deutschfeindliche Plakate im Süden Chiles — Zur Ausweisung Hans Voigts — Der „Condor“ rechnet ab mit den Verleumdern — Auch eine deutsche Leistung für Chile

Ein Plakat, das vor kurzem überall im Süden Chiles an den Häusern angeklebt war, beweist, wie auch hier die vom internationalen Judentum betriebene Deutschenheze ihre Früchte trägt. Das Plakat trug folgende Aufschrift:

„Heraus aus Chile mit den Feinden des Vaterlandes! Die Vereinigung der Intellektuellen von Chile fordert die Schließung der Nazischulen im Süden Chiles, die Ausweisung aus unserem Territorium von den Spionen und Agenten Hitlers, die Fahne und die Landessprache in allen unseren Schulen, die vollständige Auflösung der antichilenischen Organisation Deutscher Jugendbund. Chilenen dulden keine Eindringlinge! Wir wollen in unserem Chile nur solche Ausländer, die unsere Souveränität respektieren. Heraus mit denen, die gegen unser Vaterland arbeiten! Chile für die Chilenen!“

Handelt es sich bei den in diesem Plakat erwähnten „Intellektuellen“ nur um einen verhältnismäßig kleinen Kreis marxistischer Hezer, so trägt eine Propaganda dieser Art doch dazu bei, die breiten Volksmassen gegen die deutschstämmige Bevölkerung aufzuwiegeln.

Daß selbst chilenische Regierungskreise nicht gegenüber dieser Heze immun sind, beweist die Ausweisung des bisherigen Leiters der Reichsbahnzentrale für Deutschen Reiseverkehr und Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros in Santiago, Hans Voigt, der das „Verbrechen“ begangen hatte, der deutsch-

feindlichen Heße mit deutschen Broschüren, Flugchriften und eigenen Aufsätzen in chilenischen Zeitschriften entgegenzutreten.

Zu dieser Heße hat die deutsche Zeitschrift für Chile, „Condor“, in einem Leitartikel Stellung genommen, in dem es folgendermaßen heißt:

„Seit einigen Monaten ergehen sich einige Organe der täglichen Presse in Verleumdungen und Beschimpfungen der deutschstämmigen Bürger Chiles, der kulturellen, geschäftlichen und sonstigen Einrichtungen, welche diese geschaffen haben.

Wir verachten diese Machenschaften und wissen, von welchem Winde diese Blätter getrieben werden, wir achten uns zu hoch, um eine Zeitungspolemik mit ihnen zu beginnen, wir pochen auf das gute Recht, das uns die unbegrenzte Leistung deutschen Blutes für Chile gibt. Wir wissen, daß sich die Verleumder selbst strafen, denn wer uns kennt, wendet sich mit Abscheu von ihnen ab.

Wir weisen immer wieder die Öffentlichkeit auf unsere Taten hin, die für uns sprechen, danken unseren Freunden, die in der Presse für uns eintreten. In solchen Zeiten bewährt sich die wahre Freundschaft, lernt man unter den Menschen, die uns nicht verstehen, einen Unterschied machen zwischen edlen Gegnern und niedrigen Verleumdern.

Wir gehen unseren Weg mit erhobener Stirne. Unsere Gefühle zu dieser unserer Heimat sind unerschütterlich, wahre Treue und wahre Liebe stehen hoch über diesen Niederigkeiten.“

An anderer Stelle weist der „Condor“ die Heßer in die Schranken zurück, indem er auf die deutsche Leistung für Brasilien hinweist, wie sie leztthin auf dem südamerikanischen Sporttreffen in Peru in wohl einmaliger Deutlichkeit zum Ausdruck kam.

Auf diesem Sportwettbewerb errang Chile trotz seiner kleinen Bevölkerungszahl gegenüber Brasilien, Argentinien und Peru den zweiten Platz. Diesen Sieg aber ermöglichten die Leistungen nachstehend angeführter „Chilenen“:

Erwin Reimer, Sieger im Stabhochsprung,

Karsten Brodersen, Zweiter im Diskuswurf und Kugelfstoßen und
Dritter im Sehtkampf,

Ilse Varend s, Siegerin im Hochsprung,

Marie Boeke, Siegerin im Diskuswerfen,

Edith Klem pau, Zweite im Kugelfstoßen und Dritte im Diskuswerfen,

Wenzel, Dritter im Speerwerfen.

Die Zeitschrift bemerkt dazu: „Als eine Pflicht betrachten es diese Sportler, ihr Bestes für unser Land zu leisten. Wir beglückwünschen sie zu ihren Erfolgen und versichern ihnen, daß die Haltung, die sie zu wahren wissen, am besten dazu angetan ist, unsinnige Gerüchte, die man gegen uns in Umlauf setzt, Lügen zu strafen.“

Südwestafrika

Der Sturm gegen die Polizei-Expedition nach Südwest — Absperrung jeder weiteren deutschen Einwanderung in das Land — Die Gründung einer aus Emigranten und Logenbrüdern bestehenden „Deutsch-Afrikanischen Partei“ — Aus dem Leben des Südwestler-Deutschtums

Die nach allen Richtungen hin unternommenen Versuche der englischen Politik, irgendeine Koalition gegen Deutschland zustande zu bringen, Mißtrauen gegen Deutschland zu erwecken und antideutsche Maßnahmen hervorzurufen, erstrecken sich auch auf die englischen Dominien, Kolonien und Mandatsgebiete. Im Mandatsland Südwestafrika hat diese von England ausgehende Deutschenhete zu Maßnahmen geführt, die einen Rechtsbruch gegenüber dem Mandatsystem darstellen:

Nachdem sich bereits Ende März der militärische Leiter der südafrikanischen Defence Force und der Sekretär im Unions-Wehrministerium zu Besprechungen mit der Administration in Windhuk aufgehalten hatten, entsandte Justizminister Smuts vergangenen Monat plötzlich eine mit Maschinengewehren, Panzer- und Nachrichtenwagen, Scheinwerfergeräten und anderen zahlreichen militärischen Ausrüstungsgegenständen bewaffnete Polizeitruppe in Stärke von 300 Mann aus der Union nach Südwest. Gleichzeitig brachte er im Kapstädter Parlament ein neues Gesetz ein, wonach die Südwestler Polizei mit der Unionspolizei vereinigt werden sollte. Der Gesetzesentwurf wurde in dritter Lesung angenommen. An Kosten für diese polizeiliche Vereinigung mit der Union hat Südwest jährlich 110 000 Pfund zu zahlen. Die Abgeordneten der nationalen Oppositionspartei, an ihrer Spitze Dr. Malan, wandten sich schärfstens gegen General Smuts und nannten die von ihm angeordnete Polizeie Expedition eine Provokation und großes Anrecht gegen Südwest, eine Aktion, mit der er, wie schon einmal Anno 1914, die englische Kriegszwangspsychose unterstütze und die ohnehin gespannte internationale Lage noch verschärfe.

General Smuts begründete seinen Schritt mit „gewissen“ Informationen, die er erhalten habe. Er weigerte sich, seine geheimnisvolle Quelle zu nennen; der wegen seiner deutschfeindlichen Haltung satzfam bekannte Südwestler Abgeordnete Lardner Burke hat aber im Uberschwang seiner durch diese Maßnahme einmal befriedigten antideutschen Gefühle das große Geheimnis in einer öffentlichen Wahlrede in Swatopmund ausgeplaudert: Der britische Geheimdienst habe angeblich in Südwest eine „gefährliche Verschwörung“ der bösen Deutschen entdeckt, die darauf hingeeilt habe, durch „draftische Anschläge Schlüsselstellungen in Südwest zu besetzen“! Das prompte Vorgehen des Generals Jannie Smuts durch Entsendung südafrikanischer bewaffneter Polizeikräfte habe Südwest im letzten Augenblick vor Kämpfen und Blutvergießen bewahrt!

Der „Deutsche Beobachter“ versteht einen seiner Kommentare dazu mit der treffenden Aberschrift „Gehirnerweichung“ und schreibt an anderer Stelle: „Surra für den tapferen Jannie und Genossen! Solange sie und der englische Intelligence Service uns beschirmen, können wir ruhig schlafen!“

Auf Grund solcher ebenso dummen wie unverantwortlichen Alarmnachrichten des britischen Intelligence Service — bei denen man vergeblich auch nur noch nach den geringsten Spuren von Intelligenz sucht —, bewachen nun südafrikanische kriegsmäßig ausgerüstete Polizeiabteilungen die Regierungsgebäude, Postämter, den Flugplatz in Windhuk, die Radiostation in Walfishbay,

steht eine fliegende Kolonne ständig in Bereitschaft zur Ausführung von Sonderbefehlen, werden in Pretoria zwei Geschwader der South African Air Force für jeden dringlichen Anruf aus Südwest bereitgehalten, stellt die Administration mit militärischer Unterstützung durch das Unions-Wehrministerium „aktive Bürgerwehr-Regimenter“ und „Kommandos“ nach südafrikanischem Muster auf, wird Walvisbay in das Küstenverteidigungssystem der Union mit einbezogen und wird eine Küstenverteidigungsbatterie von 23,4-cm-Geschützen erhalten.

Im Auftrage des Südwest-Deutschtums hat der deutsche Abgeordnete Dr. Hirsfeldorn im Landesrat protestiert gegen diese Maßnahmen, die eine Verletzung des Südwest-Verfassungsgesetzes darstellen, da einmal weder der Südwest-Landrat noch die Bevölkerung vorher befragt worden seien, zum andern weil Artikel 4 der Mandatsatzung für Südwest die Errichtung militärischer und maritimer Stützpunkte verbietet.

Die Südwest-Deutschen bewahren im Vertrauen auf die gerechte Entwicklung der Dinge durch den Führer Ruhe und Disziplin und sind entschlossen, sich unter keinen Umständen zu Handlungen hinreißen zu lassen, die der Administration irgendwelchen Anlaß zum aktiven Einsatz der Polizeitruppen gegen sie geben könnten.

Und so hat der Sonderberichterstatter, den die Unionszeitungen „Star“ und „Cape Argus“ im Anschluß an die Smutsche Polizeiaktion anscheinend in der Hoffnung auf sensationelle Berichte nach Südwest entsandten, zu seinem Erstaunen nichts von Krieg und Aufruhr oder Vorbereitungen dazu bei den Deutschen in Südwest feststellen können und berichtet im „Cape Argus“, „daß keine unmittelbare Wahrscheinlichkeit von Anzuträglichkeiten in dem Gebiet besteht“.

Dennoch haben sich die Vertreter der antideutschen Ligen von Tanganyika, Rhodesien und Südwest bemühigt gefühlt, sich in Bulawayo an den Konferenztag zu setzen und im Hinblick auf angeblich zu erwartende „Nazi activities“, sowie aus „Sorge um die Erhaltung der von Hitler bedrohten europäischen Zivilisation und Freiheit der demokratischen Grundsätze in Afrika“ ein „African Defence Federation“ zu gründen. Diese „Kollektive der Verkafften“, wie sie der „Deutsche Beobachter“ nennt, beschloß, der Rückgabe irgendeines Mandatsgebietes an eine nationalsozialistische oder faschistische Regierung Widerstand zu leisten. Ein ständiger Ausschuß wurde mit der propagandistischen Bekämpfung des deutschen Kolonialanspruches beauftragt. Bezeichnenderweise erkor man von allen südafrikanischen Zeitungen ausgerechnet das salonbolschewistische Johannesburger „Forum“ als Sprachrohr für diese antideutsche Propaganda. Selbstverständlich begegnen wir auch in diesem Ausschuß wieder den beiden Südwest-Abgeordneten Lardner-Burke und Talsjaard und dem früheren südafrikanischen Minister Hofmeyr, die in erster Reihe bei allen antideutschen Maßnahmen stehen. Geisteskraft — soweit vorhanden —, Geld und Zeit könnten diese Verteidigungsbündler aus Bulawayo wahrlich für wichtigere Aufgaben verwenden, z. B. zur Lösung des Arme-Weissen-Problems oder der Ansprüche der Farbigen und der bolschewistischen Gefahr, die die gesamte weiße Rasse in Afrika bedroht, denn die Regelung der deutschen Kolonialansprüche wird in Europa und nicht in Afrika vorgenommen werden.

Die für Südwest erlassenen verschärften Einwanderungsbestimmungen bedeuten praktisch eine Abperrung jeder deutschen Einwanderung in ein Land,

das mit deutschem Fleiß, mit deutschen Opfern an Gut und Leben überhaupt erst für den weißen Mann erschlossen wurde. Abgesehen von diesem moralischen Recht auf Südwester Boden haben wir das formelle, schriftlich festliegende Recht auf Einwanderung auch unter Mandatsverwaltung; denn im Artikel 5 des Londoner Abkommens heißt es, daß eine deutsche Einwanderung nach Südwest erwünscht ist und begrüßt wird. Trotz des Protestes der deutschen Regierung wegen der Einwanderungssperrung betreibt die Mandatsregierung weiter ihre Politik der Ausschließung des deutschen Elementes. Mit 10 gegen die 5 deutschen Stimmen wurde im Landesrat ein Abänderungsantrag zum Siedlungsgesetz angenommen, wonach Farmland nur noch an „British subjects“ abgegeben werden wird. Dr. Hirsfeld protestierte im Namen der deutschen Abgeordneten gegen diesen Beschluß und verlangte die Einhaltung des Londoner Abkommens. Diese Gesetzesänderung verfolgt ganz eindeutig den Zweck, Reichsdeutsche vom Erwerb neuer Farmen und der Siedlung auszuschließen.

Auf der gleichen Linie liegt die mit 12 gegen die 5 deutschen und eine südafrikanische Stimme erfolgte Annahme des Antrages auf Einführung des Frauenwahlrechtes in Südwest. Der Beschluß wurde der Unionsregierung zur Bestätigung vorgelegt. Die Einführung dieses Frauenwahlrechtes würde eine weitere politische Ausschaltung der Deutschen zur Folge haben, da die jüngeren ledigen Frauen in großer Mehrzahl Südafrikanerinnen sind.

In Otahandja wurde eine „Deutsch-Afrikanische Partei“ (D.A.P.) mit Herrn Martin Maier-Elisenore als Vorsitzendem gegründet. Erheben schon die Satzungen der D.A.P., daß wir es hierbei mit einer deutschfeindlichen Partei zu tun haben, deren Politik im Gegensatz steht zu der des „Deutschen Südwestbundes“, so läßt der Aufruf, der den naturalisierten Deutschen Südwests in Verbindung mit den Satzungen und dem Beitrittserklärungsformular als Drucksache zugesandt wurde, noch deutlicher erkennen, daß es sich hier um eine Clique gegen das Dritte Reich eingestellt, sog. „Auch-Deutscher“ handelt, die den Einigungsbestrebungen des Südwest-Deutschtums entgegenarbeiten und die innervölkischen Gegensätze noch verschärft wieder hervorkehren wollen.

Die wenigen Mitglieder dieser Logen- und Emigrantenkreisen nahestehenden Parteiclique haben sich durch diese Parteigründung selbst gerichtet und als Volksverräter gekennzeichnet.

Das Südwest-Deutschtum ist viel zu gesund, stark und heimattreu, als daß es sich weder durch diese Machenschaften noch durch die sog. „Freiheitsbriefe“ — Pamphlete, die in letzter Zeit jedem Südwest-Deutschen per Post zugehen und so schmutzig sind, daß selbst die D.A.P. in einer öffentlichen Erklärung davon abrückt —, abhalten ließe, kräftig weiter an dem Aufbau einer deutschen Einheitsfront zu arbeiten. Mit 800 Mitgliedern trat der deutsche Südwestbund im Oktober des letzten Jahres in Aktion, zählt heute über 2000 eingeschriebene Gefolgsleute, und von den Versammlungen aller Bezirke gehen der Bundesleitung Erueuerklärungen zu. Diese Gefolgschaftstreue gibt der Arbeit des „Deutschen Südwestbundes“ eine gute Grundlage.

*

Der Kongreß der Landwirtschaftskammer für Südwestafrica bewies, daß die burischen Farmer trotz aller Versuche der Vereinigten Nationalen Südwestpartei, einen Keil zwischen die deutsche und burische Farmerschaft zu treiben, unbefangen

und sachlich genug sind, um an der Zusammenarbeit mit dem deutschen Bevölkerungsanteil festzuhalten.

In Lüderitzbucht wurde das 11. Kreisturn- und Sportfest begangen. Aus dem ganzen Land waren Teilnehmer und Besucher mit Bahn, Auto und zu Schiff nach Lüderitzbucht gekommen. Rund 80 % der Sieger und Siegerinnen gehören dem „Deutschen Pfadfinderbund“ an, ein feiner Beweis für die sportliche Erziehung der Südwestler deutschen Jugend. Am Eröffnungsabend wurde unter unbeschreiblichem Jubel der Olympiasfilm vorgeführt. Der „Deutsche Beobachter“ schreibt abschließend: „Das Kreisturnfest war nicht nur ein Erfolg für die Veranstalter, sondern darüber hinaus auch für alle Teilnehmer ein Kraft- und Freudequell deutscher Art und Sitte.“

Die Schlußbilanz des Südwestler Winterhilfswerkes ergab an eingegangenen Bargeldspenden die Summe von 2763 Pfund. Davon wurden 580 Pfund verteilt an neun Wohlfahrtseinrichtungen Südwests (Kindergärten, Schwesternstationen u. a.), 1212 Pfund als Beihilfen und 285 Pfund als Darlehen an bedürftige Volksgenossen im Land ausgegeben und 600 Pfund bar nach Deutschland überwiesen. Damit hat das Südwestler Deutschtum zum einen wieder einmal seine Schicksalsverbundenheit mit Deutschland bewiesen, zum andern gezeigt, daß es sich nicht auf soziale Hilfe von auswärts verläßt, sondern sein Geschick in die Hand nimmt und zu allererst durch eigenen Einsatz und eigene Opferbereitschaft sich zu helfen versucht.

*

Aus dem kirchlichen Leben wird berichtet, daß Landesprobst W a c k w i s - Windhuk nach Ablauf seines sechsjährigen Vertrages und Pastor Dr. T h u d e - Swatopmund nach 8½jähriger Tätigkeit in den heimatischen Kirchendienst zurückkehrten. Das Amt in Windhuk wird Pastor S ö f l i c h (zulezt Neapel), das in Swatopmund Pastor S c h m i d t (Praust bei Danzig) übernehmen. Pastor W i t t m a n n - Keetmannshoop wurde nach Sydney, Australien, berufen. Sein Nachfolger ist Pastor Dr. phil. E r b e.

Wenige Tage nach seiner Ankunft aus Südwest ist in einem Hamburger Krankenhause Herr Hermann M e t z j e - Lüderitzbucht verstorben, dessen Name für immer mit der Entwicklungsgeschichte der Südwestler Wirtschaft verbunden sein wird. Vor fast 50 Jahren kam Hermann Metzje als einfacher Zimmergeselle nach Südafrika, wo ihm in Kapstadt der Aufbau eines guten Baugeschäftes gelang. Im Jahre 1906 ließ er sich als Bauunternehmer in Lüderitzbucht nieder und begründete dort ein großes Handelsunternehmen. Alle Schwierigkeiten und Hindernisse, die ihm das wechselnde Geschick Südwests brachte, hat er gemeistert. Der „Deutsche Beobachter“ schreibt: „Vorbildlich wie die Arbeitsleistung seines Lebenswerkes war auch sein Sorgen und Raten für die ihm anvertrauten Arbeitskameraden, denen er bis zulezt Förderer und Helfer, ein wirklicher Freund und wahrer Kamerad geblieben ist.“ S. R u t k o w s k i.

Berichtigungen

Im Maiheft (Nr. 5) auf Seite 326 heißt der erwähnte Arzt nicht Flammer, sondern F l e m m e r.

Im Juniheft (Nr. 6) auf Seite 335 heißt der Redakteur der „Zeitung für Stadt und Land“ G. R e u c h e l und nicht G. Reuschel.

Grenz- und außendeutsche Fragen in reichsdeutschen Zeitschriften

Zusammengestellt von Hermann Haller, Tübingen

I. Allgemeines und größere Teile

Gierlich, Willy: Zur Soziologie der Umvolkung als Gegenwartsproblem. In: Volksforschung (begründet als Auslandsdeutsche Volksforschung, jetzt herausgegeben vom Deutschen Ausland-Institut), 3. Bd. 1939, S. 1, S. 1—7. Wiedergabe eines Vortrages aus dem Jahresbericht des Vereins der Freunde und Förderer der Universität Köln, jedoch mit Anmerkungen und Schrifttumsangaben versehen. (Vgl. die Zeitschriftenschau im Juniheft.)

Beher, Hans Joachim: Die Rolle der Deutschen bei den ostmitteleuropäischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts. In: Volksforschung 3. Bd. 1939, S. 1, S. 7—41. Nach einer grundsätzlichen Einleitung werden die Revolutionen und Umstände in Kongresspolen, Böhmen und Ungarn behandelt.

Johansen, Paul: Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen Real. In: Volksforschung 3. Bd. 1939, S. 1, S. 41—50. Zeigt, daß im Mittelalter ein starker Austausch der Kulturgüter zwischen Deutschen und Nichtdeutschen stattgefunden hat.

Bauer, Hedwig: Madjarisierung. In: Volksforschung 3. Bd. 1939, S. 1, S. 51—64. Geht vor allem auf die Namensänderungen und das Aufgehen einzelner bedeutender Männer im Madjarentum ein.

Homé, M. L.: Beitrag zur Frage der Madjarisierung in Sachmar. In: Volksforschung 3. Bd. 1939, S. 1, S. 64—73. Zeigt die Mitwirkung der Lehrer und Pfarrer an der Madjarisierung.

Frid, Wilhelm: Die nichtdeutschen Volksgruppen im Deutschen Reich. Rede auf dem Empfangsabend von Reichsleiter Rosenberg für die Diplomatie und ausländische Presse am 30. März 1939. In: National-Sozialistische Monatshefte Nr. 110, Mai 1939, S. 387—401.

Frid, Wilhelm: Les minorités ethniques du Reich allemand. In: Deutsch-französische Monatshefte, 6. Jg. 1939, S. 273—284. Französische Übersetzung desselben Vortrages.

Haffelblatt, Werner: Ständiger Beauftragter des Verbandes der Deutschen Volksgruppen in Europa: Der Dank der Deutschen Volksgruppen an Adolf Hitler. Zum 50. Geburtstag des Führers. In: Europäische Revue, 15. Jg. 1939, S. 5, S. 425—428. Schließt mit den Worten: „Auch wir Volksdeutschen sind stolz darauf, daß in der ganzen Welt eine

Scheidung der Geister eingesezt hat: für oder gegen Deutschland, für oder gegen Adolf Hitlers Friedenswert.“

Kaufmann, Günther: Erläuterungen zu den ersten beiden Durchführungsverordnungen des Führers zum „Gesetz über die Hitler-Jugend“ vom 1. Dezember 1936. In: Das Junge Deutschland, Amtliches Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches, 33. Jg. 1939, Nr. 5. Dort wird auf S. 228 bis 241 ausführlich Stellung genommen zur Dienstpflicht der deutschen Staatsangehörigen nichtdeutschen Volkestums, zugleich wird auf die Lage der volksdeutschen Jugend in einigen Ländern Ost- und Südosteuropas hingewiesen.

Merkl, Adolf: Zur Typenlehre des Volkstumsrechtes. In: Zeitschrift für öffentliches Recht Bd. 19, S. 1, 1939, S. 114—136. Wichtiger Aufsatz zum Rechtsproblem der Volksgruppen. Untersucht u. a. das Verhältnis von Minderheit und Volksgruppe, Volkstumsrecht in demokratischen und autoritären Ländern.

Riemel, Gerb: Volkszugehörigkeit und Rechtsordnung. In: Deutsches Recht, vereinigt mit der Juristischen Wochenschrift, 9. Jg. 1939, S. 13/14, S. 532 f. Zeigt die Auswirkung der völkischen Rechtsordnung im Reich, sowohl in Hinsicht der Reichsbürger nichtdeutscher Volkszugehörigkeit als auch hinsichtlich der Volksdeutschen, die sich vorübergehend im Reich aufhalten.

Bielstein, Hans: Volk und Nation. Der völkische Weg Europas. In: Westermanns Monatshefte, 83. Jg. 1939. Von diesem Aufsatz erscheint im Maiheft auf S. 237—240 schon die 3. Folge.

Weiß, Ernst-Paul: Die Erfassung des Volkstums in der Statistik. In: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungs-politik, 9. Jg. 1939, S. 2, S. 143—152. Mit einer Übersichtstabelle der Staaten, die in ihren Nachkriegszählungen die Sprache oder die Volkszugehörigkeit erfragt haben.

Lehmann, Emil: Leben im Grenzland. In: Volk und Welt, Mai 1939, S. 19—21. Kurze psychologische Skizzierung des Lebens und Denkens der Grenzlandbewohner und ihre Erscheinungen in volkstüml. Äußerungen.

May, Gerhard: Religiöses Volksleben in der Diaspora. In: Die Evangelische Diaspora, 21. Jg. 1939, S. 3, S. 186—195. For-

bert eine religiöse Volkskunde des Grenz- und Außendeutschums.

Schlesier in aller Welt: In: Neues Volk. Blätter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP., März 1939, 7. Jg., S. 3, S. 34-38. Kurze gemeinverständliche Übersicht.

II. Südosten

Ahlig, Karl (Karlsbad): Die Wirtschaft des Sudetenlandes und ihre Stellung in der Wirtschaft Großdeutschlands und des näheren Ostens. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bb. 149, S. 5, Mai 1939, S. 540-564. Grundlegende Arbeit zur Wirtschaft des Sudetenlandes und ihrer Verflechtungen mit dem Protektorat Böhmen und Mähren.

Klehl, Otto: Deutsche Kunst in Böhmen und Mähren. In: Die Kunst für Alle, 54. Jg. 1939, S. 246-252. Mit 6 Bildern.

Rogge, Heinrich: Die deutsche Lösung der tschechischen Frage. In: Geist der Zeit, 17. Jg. 1939, S. 4, S. 219-226. Ein geschichtlicher Rückblick.

Ronneberger, Franz: Die Wandlung des Südostens in der europäischen Politik. In: Geist der Zeit, 1939, S. 4, S. 239-252. Fortsetzung des früheren Aufsatzes über Volk und Staat in Südosteuropa.

Schierfelder, Franz: Eindrücke aus Südslawien. Kulturpolitische Reiseskizzen. In: Geist der Zeit, Jg. 1939, S. 4, S. 253-260. Erwähnt auch die Bedeutung des Volksdeutschen für die Geltung der deutschen Sprache.

Folberth, Otto: Stefan Ludwig Roth. Zum 90. Todestag des Volkshelden der Siebenbürger Sachsen. In: National-Sozialistische Monatshefte Nr. 110, S. 425-432. Ein packendes Lebensbild.

Folberth, Otto: Stefan Ludwig Roth 1796-1849. In: Deutsche Arbeit, 39. Jg., S. 5, S. 193-201. Mit Bildern von seinen Wirkungsstätten.

Wittstock, Erwin: Ein Bekenntnis der Jugend Siebenbürgens. Aus dem Jahre 1848. In: Wille und Macht, 1939, S. 9, S. 26-32. Mit zwei Schreiben des deutschen Jugendbundes in Siebenbürgen, die von Stefan Ludwig Roth unterzeichnet sind. In demselben Heft auf S. 38-40 sein letzter Brief.

Das Deutschum in Rumänien. In: Der getreue Eckart, Monatschrift der Ostmark, 16. Jg., S. 7, S. 408-419. Aber Siebenbürgen schrieb Heinrich Zillich, über das Banat Karl von Möller, Alfred Klug über das Buchenland, Helmut Fiechtner über Bessarabien.

Schunn, Wilhelm: Die Volksorganisation der Deutschen in Rumänien. In: Der getreue Eckart, 16. Jg., S. 7, S. 419-424. Der

Landesleiter des Nachbarschaftswesens berichtet hier über diese alte Einrichtung.

Kraffer, Harald: Deutsche Kunst in Siebenbürgen. In: Der getreue Eckart, 16. Jg., S. 7. Mit zahlreichen, zum Teil farbigen Bildtafeln.

Klein, Karl Kurt: Johannes Honter und seine Bedeutung für das Deutschum Siebenbürgens. In: Der getreue Eckart, 16. Jg., S. 7, S. 425-434. Würdigung des Werkes dieses Kronstädter Gelehrten und Reformators, der die Grundlagen zur eigenständigen Volkspersönlichkeit der Siebenbürger Sachsen legte.

Ingberth, Gust: Das Deutsche Landestheater in Rumänien. In: Der getreue Eckart, 16. Jg., S. 7, S. 435-439. Geschichtlicher Rückblick über das Theaterwesen in Rumänien und Reichenschaftsbericht.

Wittstock, Erwin: Die deutsche Landschaft Siebenbürgens. In: Der getreue Eckart, 16. Jg., S. 7, S. 442-448. Mit Zeichnungen von Frig Kimm.

Bielz, Hermann: Alte deutsche Städte in Siebenbürgen. In: Der getreue Eckart, 16. Jg., S. 7. Mit mehreren, zum Teil farbigen Bildern.

Capetus, Bernhard: Die moderne deutsche Dichtung in Rumänien. In: Der getreue Eckart, 16. Jg., S. 7, S. 449-452.

III. Nordosten

Schomaker, Joachim: Mythos und Legende zwischen Deutschum und Polentum. Zeigt die Verzerrung, mit der d. Deutschritterorden in Polen meist dargestellt wird und geht dann auf die Copernikus- und Weit-Stoß-Legenden ein. In: Volk und Reich, 15. Jg. 1939, S. 5, S. 345-355.

Die Jugend in Polen. In: Wille und Macht, 7. Jg. 1939, S. 10, S. 1-14. Vergleicht auf S. 13 und 14 die Lage der polnischen Jugend im Reich mit der volksdeutschen Jugend in Polen.

Müller, Martha: Mecklenburger in Mittelpolen. In: Deutsche Arbeit, 39. Jg., S. 5, S. 202-213. Mit Kartenstücken und stat. Tabellen.

Maschke, Erich: Ostsee und Ostseeraum im geschichtlichen Werden des deutschen Volkes. In: NS-Monatshefte, Nr. 110, S. 402-413. Hebt vor allem die Leistung des Ordenslandes Preußen hervor.

Petersen, D.: Grenzlandschicksal und Landschaft im Schrifttum des baltischen Deutschums. In: Zeitschrift für Deutsche Bildung, 15. Jg. 1939, S. 5, S. 206-215. Nach einem Vortrag in der Universität Münster.

Die Deutschen Litauens. In: Nation und Staat, 12. Jg., Nr. 9, S. 578-588. Ein umfassender Lagebericht.

IV. Übriges Europa

Schmidt-Wodder, J.: Das nationale Ringen in Nordschleswig. In: Nation und Staat, 12. Jg., Mai 1939, S. 519—527. Abschiedswort des langjährigen deutschen Abgeordneten im dänischen Landtag.

Detjens, Willy: Bei den Kartoffeldeutschen

im innersten Jütland. In: Deutsche Arbeit, 39. Jg. 1939, S. 5, S. 219—221. Erzählt von einem kurzen Besuch, z. T. in Gesprächsform.

Pappenheim, Hans Eugen: Lichtenstein und das Reich. In: Zeitschrift für Politik, 29. Bd., S. 3, S. 200—209. Geschichtlicher Abriss und gegenwärtige rechtliche Lage.

Volksdeutsche Arbeit im Reich

Dr. Walter Ruhn Träger des Kopernikus-Preises

Im Rahmen einer größeren Feier an der Universität Breslau wurde am 1. Juli der Kopernikus-Preis für das Jahr 1939 übergeben. Träger des Preises wurde der an der Breslauer Universität wirkende Professor der Volkskunde, Dr. Walter Ruhn, der aus Wieliz stammt.

Wir beglückwünschen Professor Ruhn zu dieser Auszeichnung und freuen uns, daß der Kopernikus-Preis damit einem der hervorragendsten Volksforscher aus der Nachkriegsgeneration verliehen wurde. Ruhn war lange Jahre Mitarbeiter unserer Zeitschrift, wie er auch einen Teil seiner wissenschaftlichen Ausbildungszeit an der Universität Erlangen verbracht hat, so daß ihm die mannigfachen Beziehungen Südwestdeutschlands zum ostdeutschen Raum durchaus vertraut sind. Wir denken besonders gern daran zurück, daß Ruhn zu dem Best unserer Zeitschrift („Der Auslandsdeutsche“ XIV, 1931, S. 1), in dem wir zum ersten Male junge Vertreter der Deutschheitsforschung zu Worte kommen ließen, einen wertvollen Aufsatz über „Schlesische Siedlungen in Polen“ beigefeuert hat.

Dr. Walter Ruhn, eine der führenden Persönlichkeiten der Nachkriegszeit auf dem Gebiete der Erforschung deutscher Siedlungen im Ausland, hat das Deutschstum seiner engeren Heimat zum Ausgangspunkt seiner Studien genommen, dann den Kreis auf das Deutschstum in Polen, im europäischen Osten überhaupt, erweitert und im engen Zusammenleben mit den Volksgenossen in Polen, Wolschynien, Galizien, in der Slowakei, in

Mähren, in der Batzschla und in Syrmien seine Kenntnisse gewonnen. In zahlreichen Aufsätzen führender Zeitschriften hat er sie niedergelegt und dort in die von der deutschen Forschung mehr vernachlässigten Siedlungen der jüngeren Kolonisation hineingeleuchtet. 1930 promovierte er mit einer Arbeit über die deutschen Sprachinseln in Galizien an der Universität Wien, sich darin bereits um eine Grundlegung der Sprachinselforschung bemühend, 1936 habilitierte er sich dann mit der wegweisenden „Deutschen Sprachinselforschung“ (Wlauen 1934) an der Universität Breslau, um hier den Lehrstuhl für „Deutsche Volkskunde und ostdeutsches Volkstum“ zu übernehmen. In jenem Werk entwickelt er aus einer Fülle von Einzeltatsachen die Gesetzmäßigkeit der Siedlungnahme und des inneren Wachstums deutscher Volksgruppen inmitten der fremden Umwelt. Er vertieft darin unsere Kenntnis von den Wesensgesetzen deutscher Kolonisation überhaupt und stellt mit den hier gewonnenen neuen Ergebnissen aus der deutschen Volksgeschichte die gesamte Kulturforschung vor neue Aufgaben. — Eben hat Walter Ruhn in einer Uberschau über die „Schlesischen Siedlungsbewegungen der Neuzeit“ das weit über den geschlossenen Volksboden hinausreichende Wirkungsfeld des schlesischen Stammes aufgezeichnet. Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß die schlesische Landesuniversität mit der Verleihung des Kopernikus-Preises an Walter Ruhn zugleich den für seine Heimat wirkenden schlesischen Landsmann ehren kann.

Aus der Stadt der Auslandsdeutschen

Oberbürgermeister Dr. Strölin über die politische Aufgabe Stuttgarts

In seinen Ausführungen zum Haushaltsplan der Stadt Stuttgart umriß Oberbürgermeister Dr. Strölin in der öffentlichen Ratsherrensitzung vom 27. Juni die politische Aufgabe Stuttgarts als Stadt der Auslandsdeutschen mit folgenden Worten:

Gerade in diesen Zeiten starker außenpolitischer Spannungen erkennen wir immer deutlicher die außerordentliche Bedeutung unserer auslandsdeutschen Arbeit. Unsere Aufgabe als Stadt der Auslandsdeutschen hat grundsätzlich zwei Richtungen. Sie wendet sich einmal an die Inlandsdeutschen, um ihnen klarzumachen, daß es draußen in der Welt Millionen deutscher Brüder und Schwestern gibt, die nicht unter der sicheren Hut des Reiches leben, sondern die um die Erhaltung ihres Deutschtums einen bitteren Kampf führen müssen. Unsere Arbeit gilt aber vor allem den Deutschen jenseits der Reichsgrenzen selbst, um ihnen in diesem Kampf um die Erhaltung ihres Deutschtums einen moralischen Rückhalt zu geben. Ich habe die Freude, feststellen zu können, daß die auslandsdeutsche Arbeit, die wir hier im Auftrag des Führers leisten,

Dank und volle Anerkennung findet. Aus Anlaß der kürzlichen Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts hat der Verband der deutschen Volksgruppen in Europa dem Herrn Reichsstatthalter und mir eine feierliche Urkunde mit dem Ausdruck des Dankes für unsere Arbeit gewidmet. Ich darf darin eine hohe Anerkennung der völkischen Arbeit erblicken, die von dem Deutschen Ausland-Institut und von der Stadt Stuttgart geleistet worden ist. Besonders gefreut habe ich mich darüber, daß in dieser Urkunde die deutschen Volksgruppen Europas auch der Bevölkerung unserer Stadt ihren herzlichsten Dank für die Aufnahme aussprechen, die die Volksdeutschen immer wieder in Stuttgart finden. Ich benötige die Gelegenheit der heutigen öffentlichen Ratsherrensitzung, um unserer Bevölkerung diesen Dank der Volksdeutschen zu übermitteln und um auch meinerseits allen Stuttgartern und Stuttgarterinnen für die rege Anteilnahme zu danken, mit der sie die Arbeit der Stadtverwaltung und des DAJ. für das Deutschtum jenseits der Reichsgrenzen fördern.

Marke



Elefant

Auslandsdeutsche trinkt
deutschen Marken-Likör

Carl Mampe AG., Berlin

Das Originalhaus für Mampe - Halb u. Halb

Zu beziehen durch alle namhaften Auslands-Importeure

**Vorm. Würt. Hofapotheke
Stuttgart**

Adolf Hitlerstr. u. Schillerplatz / Begr. 1851

**Fachmännische Ausrüstung
von Tropenapotheken
Auswanderer- u. Siedlerapotheken
Haus-, Luftschutz- und
Taschenapotheken**

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Hermann Rüdiger, Stuttgart-S, Danziger Freiheit 17. Verantwortlich für die Anzeigen: Otto Röhm, Stuttgart-S, D.M. II. Bf. 39: 4464. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 10. Herausgeber: Deutsches Ausland-Institut, Stuttgart. Druck und Verlag: R. Rothhammer, Stuttgart-S, Urbanstraße 12-16.

Zuschriften, welche die Schriftleitung betreffen, sind an diese zu richten, alle übrigen an den Verlag.

Verzeichnis der württembergischen Kirchenbücher

Gefertigt von Dr. Max Dunder

2. völlig neu bearbeitete Auflage 1939. Kartoniert RM. 4.—

Der Schwäbische Merkur schreibt am 10. 3. 1939:

„Die Neubearbeitung — in der Anlage nicht verändert — ist auf Grund neuer Berichte der Pfarr- und Kirchenregisterämter erfolgt; sie ist im Interesse der Sippenforschung, die ja in erster Linie auf diese Quellen angewiesen ist, sehr dankenswert. In Württemberg gehen die ältesten evangelischen Kirchenbücher bis 1533 zurück, im Altwürttembergischen laufen sie fast überall von 1558 ab, mancherorts auch früher; auf katholischer Seite hat sich in unserem Land kein Kirchenbuch aus der Zeit vor der Reformation erhalten; die ersten stammen von 1561 und 1562. Der Dreißigjährige Krieg hat vieles zerstört. Was die Geistlichen beider Bekenntnisse da in stiller Arbeit getan haben, ist heute in täglichem Gebrauch; ein sorgfältig geführtes und genaues Verzeichnis ist daher ein dringendes Bedürfnis.“

W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART



Volksdeutsche marschieren in die Freiheit



Oben: Das Zarnowiger Deutschtum begrüßt die deutschen Truppen

Unten: Deutsche Soldaten auf dem Marktplatz in Bielitz

